

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0629

Aktenzeichen

5/31

Titel

Deutscher Evangelischer Missionsrat (DEMR)

Band

2

Laufzeit

1971 - 1972

Enthält

u.a. Veröffentlichungen der Evang. Pressestelle für Weltmission zu Missionsarbeit weltweit, "Weltmission heute - Neue Theorie, neue Praxis", Manuskript von Norbert Schneider, 1971 im Rundfunk gesendet; Protokolle der Sitzung der Südafrika-Kommission; Sit

Eingegangen

26. JAN. 1972

Protokoll

der Sitzung der Südafrika-Kommission DEMR/EAGWM
vom 18. November 1971 in Hannover

Anwesend: Hollm, Benckert, Böttcher, Buttler, Groth,
Hopf, Kremkau, Lehmann, Lenz, Sandner
Entschuldigt: Becker, Wesenick
Gäste: Dr. Schulze, Genf; Dr. v. Stieglitz
Protokoll: Buttler

Hollm begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Sitzung mit der Tageslosung.

Folgende T.O. Punkte stehen zur Verhandlung:

1. Genehmigung des Protokolls vom 27.5.71
2. Bericht über JCSA 1971 (Sandner)
3. Theologenausbildung der VELKSA, Stand der Planung (Kremkau)
4. VELKSA-Synode Windhoek (Kremkau)
5. Zur Situation in SWA nach dem Gespräch mit Premierminister Vorster (Groth)
6. CISA (Benckert)
7. Projekt Jugend- und Tagungszentrum Lobethal
8. Nächste Sitzung.

Die ursprünglich vorgesehenen Gesprächspunkte: "Policy-statements Hermannsburg/Hannover und Berlin" und "Partnerschafts-(Personalaustausch-)programme Berlin, Hermannsburg/Hannover, EAGWM" werden auf die nächste Sitzung verschoben.

1. Das Protokoll vom 27.5.1971 wird ohne Einwendungen angenommen.
2. Sandner berichtet über die JCSA-Tagung vom 21. - 24.9.1971 in Rosettenville, Johannesburg. Es war die erste derartige Sitzung in S.A. Sie zeichnete sich durch eine auch zahlenmäßig besonders starke Beteiligung von Seiten der südafrikanischen Partnerkirchen aus, wenngleich aufs Genze gesehen (einschließlich der europäischen Mitarbeiter dieser Kirchen) die Zahl der europäischen Teilnehmer überwog. Die Sitzung markiert den Beginn eines wirklichen Dialogs. Dr. Buthelezi leistete einen ausgesprochen positiven Beitrag und zeigte sich auch in der Diskussion offen und gesprächsbereit. Interessant waren in seinem Vortrag manche Unterschiede - auch im theologischen Ansatz - gegenüber den Stellungnahmen von Bischof Rapoo und Dean Sihlangu. Während Rapoo von weißen und schwarzen Pastoren sprach und den Begriff der Mission vom Verkündigungsauftrag der universalen Kirche her neu zu füllen und damit eine einseitige "Westlichkeit"

in Missionstheologie und -praxis zu überwinden suchte, betonte Buthelezi das Selbstverständnis der afrikanischen Kirchen und Christen als das Wesentliche ("Wenn es nach mir ginge ... würden wir anstatt über 'die Rolle des Missionars' ... zu reden, uns mit der Rolle 'der schwarzen Christen in den lutherischen Kirchen Südafrikas' befassen"). Bei aller vordergründigen Gegensätzlichkeit sprachen aber sowohl Buthelezi mit seinen Schlüsselworten "Blackness" und "Black Theology" als auch Rapoo mit der Forderung nach einer "equalization of salaries" die gleiche - auch in den Kirchen ungelöste Grundproblematik an. Sehr viele Missionare haben eingesehen, daß hier echte Fragen vorliegen, die für die Afrikaner und für die Zukunft der Kirche in Südafrika wesentlich sind. Bei JCSA konnten diese Fragen nicht ausdiskutiert und keine Lösungen beschlossen werden. Es wurde aber empfohlen, daß die Gehaltsfrage sowohl von den Kirchen in SA wie von den überseeischen Partnern eingehend untersucht und einer Lösung zugeführt wird.

Ein breiter Konsensus zeichnete sich in der Frage nach einem partnerschaftlichen Personalaustausch ab. Auf Seiten der südafrikanischen Kirchen scheint man sich viel für ein neues Verständnis der Rolle des Missionars davon zu versprechen, daß europäische Kirchen afrikanische Mitarbeiter für die Mission in ihrem eigenen Bereich erbitten. Die Policy-statements mehrerer JCSA-Mitglieder (Hermannsburg/Hannover und Berliner Mission) kamen diesem Wunsch entgegen.

Das Gespräch über self-support erreichte nicht die gleiche Intensität. Die finanzielle Überfremdung und Abhängigkeit wird offenbar von Weißen stärker als eine Gefahr gesehen. Die Afrikaner betonten die Universalität und Einheit der Kirche, die ein Teilhaben und Teilgeben der Glieder untereinander selbstverständlich macht. Immerhin wurde beschlossen, daß schon für den Haushalt 1973 ein "Comprehensive Budgetting" eingeführt werden soll, das zumindest die "Replacement costs" für überseeisches Personal mit einschließt und so den Kirchen nicht nur ein klares Bild der Gesamtkosten kirchlich-missionarischer Aktivitäten vermittelt, sondern ihnen auch die sachlichen Voraussetzungen für Prioritätsentscheidungen gibt. Das Angebot zur Errichtung eines "Endowment-Fund" zur Absicherung laufender Kosten, wie es besonders von der Berliner Mission gemacht wurde, fand lebhaftes Interesse. Hinsichtlich der Zweckbestimmung der Erträge (Gehälter, Pensionen, laufende Kosten von Institutionen oder theologische Ausbildung etc.) wie auch der rechtlichen und finanztechnischen Konstruktion werden besonders auf Seiten der afrikanischen Kirchen zunächst eine Fülle von Fragen geklärt werden müssen.

Die Frage des "Resettlement-Programs", die von der SA-Kommission auf ihrer letzten Sitzung angesprochen worden war, wurde bei JCSA erneut verhandelt. Die Bedenken, die der LWB vor Jahren geltend gemacht hatte und die in der Folgezeit auch andere kirchliche Stellen zögern ließen,

trafen bei den afrikanischen Kirchen auf Unverständnis und Bitterkeit. Die Konferenz appellierte an den LWB, die gesamte Frage neu zu bedenken, damit rasche Hilfe geschaffen werden kann. Eine Kommission von FELCSA soll ein Gutachten erarbeiten, das die kirchlich-missionarischen Aufgaben im Rahmen der Gesamtentwicklung in den Resettlement Areas erkennen läßt.

Bei den Etatberatungen wurde der Zuschußantrag für die Arbeit in den Swazi-Gemeinden nicht als Einzelbudget akzeptiert sondern weiter als Teil des Zuschußbedarfs der ELCSEA-SER behandelt. JCSA war nicht bereit, einer Sonderentwicklung Vorschub zu leisten, die von den Swazi-Gemeinden aus eigener Kraft nicht durchgehalten werden könnte. Die Begründung für eine Verselbständigung gegenüber der SER-Kirche: Schwierigkeiten der Kommunikation und mangelnde Freizügigkeit im Verkehr zwischen Swaziland und der Republik, konnte nicht überzeugen, denn auch eine Swazi-Kirche mit einem Großteil ihrer Gemeinden im Gebiet der Republik würde dieses Problem nicht beheben. Eine Verselbständigung müßte zudem die begonnenen Kircheneinigungsgespräche im Swaziland belasten.

In der Aussprache fragt Hollm nach Möglichkeiten, die Vorträge von JCSA einem weiteren Kreis zugänglich zu machen.

Die Kommission bittet, die Vorträge von Rapoo, Buthelezi und Sihlangu beim DEMR zu übersetzen und durch die Pressestelle für Weltmission Möglichkeiten einer Veröffentlichung zu erkunden. Dabei könnte an eine Verbreitung durch den wmd oder eine Dokumentation des epd gedacht werden. Buttler und Sandner sollen die Übersetzung prüfen.

Hollm begrüßt, daß eine Kommission der FELCSA ein Gutachten zur Gesamtplanung der Arbeit in den Resettlement-Gebieten erarbeiten soll.

Lenz weist darauf hin, daß in der farbigen Bruderkirche am Kap seit 1960 für Weiße und Farbige eine einheitliche Regelung der Pastorenbesoldung besteht. Seit Jahren wird mit Hilfe der SAW ein "Endowment fund"-Programm ausgebaut. Ab 1972 soll sogar ein Fonds für Evangelisten eingerichtet werden.

Groth bestätigt auch für SWAfrika die Dringlichkeit der Gehälterfrage. Die "Kleurlinge" wollten sich im letzten Jahr bereits separieren, weil in ihren Gemeinden die wirtschaftliche Möglichkeit gegeben ist, zu einer Sonderregelung zu kommen. Die Hessische Kirche hatte 1970 DM 100.000,- für besondere Aufgaben bereitgestellt. Die Mittel werden als Grundstock für einen Gehaltsfonds bestimmt, obwohl Präses Diehl zunächst der Meinung war, die Kirche würde die Priorität bei notwendigen Bauprojekten sehen. Schwestern und Missionare der VEM drängen immer wieder in Briefen, die für sie untragbare Situation der ungleichen Gehälter ändern zu

helfen, weil sonst mehr und mehr ihre Glaubwürdigkeit und der Dienst in Frage gestellt werden.

Schulze teilt mit, daß der LWB in Verhandlungen zur Sicherung der Ruhegehälter der Ovambo-Pastoren durch einen Fonds eingeschaltet wurde. Er weist auf die großen finanziellen und rechtlichen Schwierigkeiten hin. Eine stärkere Koordination in diesen Fragen könnte viel Mühe ersparen und unverantwortlichen Dilettantismus verhindern.

Groth versichert, daß schon im Blick auf eine künftige VELKSWA alle Schritte der VEM mit den Finnen abgesprochen werden.

Hollm berichtet, daß die BMG in ihrer Policy-Erklärung gegenüber JCSA ausdrücklich vorgesehen hat, ihren Besitz in SA, den sie ohnehin moralisch als Besitz der Kirchen ansehe, in einem Fonds zugunsten der Kirchen einzubringen. Da die BMG mit mehreren Regionalkirchen verbunden sei, müsse sie darauf bestehen, daß dieser Fonds allen JCSA-bezogenen Kirchen zugute komme. JCSA müsse eine klare Policy aufbauen, daß die Kirchen zu einer gemeinsamen Finanzplanung kommen können.

Kremkau gibt die Mitteilung von P. Müller-Nedebock weiter, nach der die JCSA-bezogenen Kirchen eine Ausweitung von JCSA auf alle FELCSA-Kirchen abgelehnt hätten.

Sandner bestätigt, daß offenbar von beiden Seiten Schwierigkeiten gesehen werden, daß man aber in Gesprächen die Möglichkeit einer differenzierten Mitgliedschaft für die weißen FELCSA-Kirchen erwogen habe.

Kremkau verweist auf eine Absprache zwischen dem KA und dem Geistlichen Rat der VELKSA, daß man nur in gegenseitiger Übereinkunft Beziehungen zu JCSA aufnehmen wolle. Die Zurückhaltung bei den weißen Gemeinden sei groß. Im südafrikanischen Kontext gelte JCSA als Unternehmung ausländischer Kirchen. Darum könne eine einseitige Mitgliedschaft des KA das ohnehin labile Vertrauensverhältnis nur stören. Immerhin entwickele sich jetzt bei der VELKSA langsam ein positives Verhältnis zur Föderation.

Groth berichtet, daß Maasdorp und andere nach der letzten JCSA-Sitzung gegen eine Mitgliedschaft der VEM sind. Ein begründeter Bericht stehe noch aus. Wahrscheinlich spielle die politische Frage eine Rolle. Von den Finnen sei der Gedanke aufgeworfen worden, ob man nicht ein JCSWA als Gegenüber zur künftigen VELKSWA bilden solle. ELK und ELOK seien auch von FELKSA enttäuscht. Man fühle sich immer am Rande. Schulze weist auf die großen Kommunikationsschwierigkeiten hin und auf die Tatsache, daß man in der Republik wenig Kenntnis von den Entwicklungen in SWA nehme.

Sandner dankt für den Erfahrungsaustausch. JCSA dürfe nicht zu einer Überstruktur werden, deren Entscheidungsvollmacht

gefährdet werde. Die Möglichkeit gegenseitiger Konsultation müsse aber stärker wahrgenommen werden.

Die Kommission würde eine Auswertung der nächsten JCSA-Tagung auf eine internationale euro-amerikanische Konsultation, wie sie seinerzeit von der Frankfurter Südafrika-Konsultation angeregt worden war, begrüßen. Dazu sollten auf jeden Fall KA, Brüdergemeine und VEM eingeladen werden. Denkbar wäre eine zeitliche Aufteilung (etwa: Mittwoch Nachmittag bis Freitag Mittag JCSA; Freitag Nachmittag bis Samstag Mittag Südafrika-Konsultation. Zu letzterer sollte vom LWF eingeladen werden).

Auf die Frage von Kremkau, ob nicht die südafrikanischen Partner vertreten sein müßten, verweist Schulze auf die Erfahrung mit Tanzania, wo vonseiten der dortigen Partner ausdrücklich gewünscht wurde, daß beide Seiten je für sich zunächst zu einer Meinungsbildung zusammen kommen. Auch Sandner hält eine gegenseitige Verständigung am "supporting end" für eine notwendige Vorstufe. Auch bei der JCSA-Sitzung haben die südafrikanischen Partner immer wieder für die Klärung bestimmter Fragen unter sich plädiert. Eine Zusammenkunft mit den Partnern im Zusammenhang mit der CCC-Tagung im Herbst wird von allen empfohlen.

3. Kremkau berichtet über den Stand der Verhandlungen zur Schaffung einer eigenen theologischen Ausbildung für die weißen lutherischen Kirchen in Südafrika. Vorverhandlungen mit der Universität Pietermaritzburg haben ergeben, daß die Universität bereit ist, 2 bis 3 Dozenten in die Faculty of Arts einzugliedern. Die ursprüngliche Konzeption, nach der man hoffte, Stiftungsprofessuren selbst besetzen zu können, ist überholt. Die Universität kann aus rechtlichen Gründen nur auf eine volle Integration eingehen. Das bedeutet, daß die kirchlichen Vertragspartner der Universität die Finanzierung der betreffenden Dozentenstellen garantieren, Berufungen aber nicht in der Entscheidung der VELKSA sondern der entsprechenden Gremien der Universität liegen. Ein Beginn des Vorlesungsbetriebes Anfang 72 hat sich als unrealistisch erwiesen. Man rechnet jetzt mit einem Beginn Anfang 1973.

Buttler fragt, ob sich nicht die Möglichkeit einer engeren Verbindung mit Umpumulo durch gegenseitigen Dozentenaustausch, der immer als großer Vorzug der Maritzburger Lösung betont wird, als eine starke Belastung erweisen könnte, da sie nach südafrikanischem Recht selbstverständlich nur den weißen Stab von Umpumulo betreffen kann. Es dürfe nicht übersehen werden, daß die Mitarbeit europäischer Dozenten in Umpumulo keine Selbstverständlichkeit sei und sowohl von Seiten der Studenten (black theology!) als auch afrikanischer Dozenten mit Fragezeichen versehen werde. Vom Kosten- gesichtspunkt her sei eine großzügige Regelung von Stipendienmöglichkeiten für die geringe Zahl weißer südafrikanischer Theologiestudenten immer noch billiger. Präses

Hahne meinte bei einem Gespräch in Umpumulo, diese Möglichkeit sei nie ernsthaft von den möglichen Kostenträgern angeboten worden. Sinn und sachliche Rechtfertigung liegen allein in der Möglichkeit, in der Faculty of Arts Theologie in das allgemeine Studium eines breiten Hörerkreises einzubringen und in dieser bedeutenden weißen Universität ein Stück missionarischer "Präsenz" zu üben.

4. Kremkau berichtet über die Generalsynode der VELSA vom 1. - 4.10.71 in Windhoek. Schon auf der voraufgegangenen Pastoralkonferenz in Otjimbingue, an der Vertreter von DELK, ELK und ELOK teilgenommen hatten, habe Landespropst Milk unter dem Eindruck der Entschiedenheit und Einmütigkeit der schwarzen Theologen eingeräumt, daß er die Situation falsch eingeschätzt habe. Ihm sei deutlich geworden, daß der Offene Brief und das Wort an die Gemeinden der Kirchenleitung von ELK und ELOK echte geistliche Anliegen der schwarzen Schwesternkirchen zur Sprache bringen. Milk habe dies auch seinen Pastoren mitgeteilt. Dadurch sei der Weg zu einer neuen Verständigung, die nach der raschen Distanzierung Milks in der Windhoeker Allgemeinen Zeitung kaum noch möglich erschien, frei geworden. Auch das KA hatte auf die öffentliche Distanzierung hin die DELK in einem kritischen Brief zur Solidarität mit den schwarzen Schwesternkirchen gemahnt. Bei der Verhandlung der mit dem Offenen Brief verbundenen Fragen, die von der Synode einem Ausschuß übertragen worden waren, konnte Kremkau die Auffassung des KA vortragen. Auch P. Habelgaarn von der Moravian Church am Kap, derzeit Präsident der FELCSA, wurde im Ausschuß gehört. Der Ausschuß sah sich vor der Schwierigkeit, ein Wort zu erarbeiten, das a) von den Gemeinden überhaupt angenommen werden konnte, b) die Reaktionen in Deutschland berücksichtigt und c) den Schwesternkirchen in Südwest entgegenkam. Das Ergebnis ist in vieler Hinsicht unbefriedigend. Trotzdem muß man es gegenüber allen bisherigen Äußerungen und dem Bewußtseinsstand in den Gemeinden als einen Fortschritt ansehen. Bischof Auaula habe ihm in einem persönlichen Gespräch gesagt, es sei "a good declaration". Wichtig sei nun, was mit dem Wort der Synode in den Gemeinden geschehe. Ohne kontinuierliche Bewußtseinsbildung in den Gemeinden könnte es leicht zu einer "Beruhigungspille" werden.

Die DELK befindet sich gegenwärtig in einer schwierigen Situation. Die lutherischen Einigungsverhandlungen in SWA, in die von Anfang an die DELK einbezogen war, gehen zunächst zwischen ELK und ELOK weiter. Ein entsprechender Verfassungsentwurf wurde mit der DELK abgestimmt. 1972 sollen die schwarzen Kirchen diese Verfassung unterschreiben. Die DELK sollte dann im Herbst über die Vereinigung verhandeln. Diese Planung ist bisher nicht widerrufen. Es ist aber ungewiss, wie die weißen Gemeinden bis zum Herbst reagieren.

Schulze weist darauf hin, daß das Echo auf das Wort der Generalsynode bei den schwarzen Kirchen durchaus nicht so positiv gewesen sei. Man sei dort der Meinung, daß trotz vieler guter Ansätze und Gedanken letztlich doch das Faktum bleibe, daß die dürftigen Möglichkeiten, die die Gesetze in den Augen der Weißen noch für die Nichtweißen übrig lassen in Schutz genommen werden, der umfassende Lebensbereich, in dem die Nichtweißen durch die Gesetze diskriminiert sind, aber ignoriert werde. Eine sorgfältige Prüfung der Botschaft der Generalsynode führe unvermeidlich zu dem Ergebnis, daß die beiden schwarzen Kirchen in ihrem Bemühen, in ihrer Not und in ihrem Kampf nicht verstanden werden. Der durch die Presseerklärung der DELK entstandene Eindruck werde dadurch nicht bestätigt.

Buttler weist anhand der Eröffnungspredigt und des Hauptvortrages von Präses van Delft bei der Generalsynode darauf hin, wie ein a-politisches, "reines Evangelium" regelrecht zu einer selbstbezogenen Verkehrung biblischer Aussagen führen kann. Er bezweifelt, ob es den von KA entsandten pastorälen "short-termers" bei allem persönlichen guten Willen von der Struktur ihres Dienstes (und von ihrer Vorbereitung) her überhaupt möglich ist, das Wächteramt eines besonderen ministerium verbi divini gegenüber den Gemeinden in einem "pädagogischen Prozess" durchzuhalten. Die Entscheidungssituation werde notwendigerweise terminiert, da man sie im Blick auf die eigene auslaufende Dienstzeit nicht selbst im vollen Umfang verantworten kann.

Lehmann hält es für positiv, daß die Dinge erstmalig offen in den weißen Gemeinden diskutiert werden.

Schulze bestätigt, daß erste Berichte von dem churchleaders Seminar durchaus hoffnungsvoll erscheinen.

Groth berichtet, daß die Lippische Kirchenleitung sich in einem Schreiben an die drei lutherischen Kirchenleitungen in SWA mit der Stellungnahme von ELK und ELOK solidarisch erklärt hat. Auch die Westfälische Kirche hat beschlossen, daß Präses Thimme einen entsprechenden Brief schreibt.

Hollm bedauert, daß der DEMT nicht zu einer gemeinsamen Erklärung gekommen ist. Er versteht aber den Auftrag an den Vorsitzenden, den beiden Kirchenleitungen zu schreiben, als grundsätzliche Zustimmung.

Die von Groth als unbefriedigend bezeichnete Diskussion beim DEMT nimmt Hopf zum Anlaß zu der Grundsatzfrage, ob der DEMT überhaupt in Fragen von so weitreichender Bedeutung Stellung nehmen könne. In jedem Fall sei eine eingehendere Diskussion notwendig, die aber angesichts der vielen Widersprüchlichkeiten im DEMT eine Überforderung dieses Gremiums sei.

Die Kommission empfiehlt, die Mitgliedsgesellschaften des DEMT zu brüderlichen Briefen an ELK und ELOK zu ermutigen.

6. Benckert berichtet über den Besuch von Direktor Beyers Naudé (CISA) im September 1971 in Deutschland. Ziel des Besuchs war, DM 2.000.000,-- für den Bau eines "Ökumenischen Zentrums" in Johannesburg zu finden. Die Dringlichkeit ergab sich aus der Tatsache, daß CISA sein bisheriges Büro räumen muß.
7. Hollm gibt zu diesem Verhandlungspunkt den Vorsitz an Lenz ab. Buttler berichtet von der Bitte des Verteilungsausschusses BROT FÜR DIE WELT, eine Stellungnahme zu dem Projekt "Bau eines Jugend- und Konferenzzentrums in Lohetal (TvL, Südafrika)" abzugeben. Nach eingehender Diskussion empfiehlt die Kommission bei Stimmenthaltung Hollms:
 - a) Der dringende Bedarf einer Mehrzweck-Begegnungsstätte (Jugend- und Konferenzzentrum, Zentrum für Berufsveranstaltungen verschiedener - auch nicht-kirchlicher Gruppen, Begegnungsstätte zwischen Schwarz und Weiß) im Bereich der "Lebowa Territorial Authority" wird anerkannt.
 - b) Die bauliche Planung erscheint sachgemäß.
 - c) Nach den Erfahrungen mit Jugendlagern und Rüstzeiten im Bereich der ELCSA-TvL Region scheint die - für ein Konferenzzentrum an sich unglaubliche - Planung der Aufbringung laufender Kosten gegenwärtig durchaus realistisch zu sein. Dem Projektträger sollte aber dringend empfohlen werden, Rücklagen für Dieselaggregat, Einrichtungen und laufende Reparaturen zu bilden.

Die Kommission empfiehlt die Förderung des Projektes.

8. Als Termin für die nächste Sitzung ist seit der Sitzung vom 27.5.71
Freitag, der 11.2.1972, vorgeschlagen.
Tagungsort: Berlin

Die Sitzung wird um 16.00 Uhr geschlossen.

W. V. 1.3.72

f.d.R. 89

Eingesessen
- 3. NOV. 1971

N i e d e r s c h r i f t

~~Erledigt:~~ über eine Sitzung des Ausschusses des Verbandes deutscher evangeli-
scher Missionskonferenzen am 15.9.1971 in Berlin-Spandau

Am Dienstag, dem 14. September 1971 fand anlässlich der Jahrestagung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages eine Sitzung des Verbandsausschusses der Missionskonferenzen in Berlin-Spandau (Evang. Johannesstift) in der Zeit von 18.45 bis 19.30 Uhr statt.

Teilnehmer

Vom Verbandsausschuß: Ruf. Die übrigen Mitglieder dieses Gremiums waren vorhindert.

Um die nötigen Entscheidungen zu treffen, wurden von Ruf folgende Gesprächsteilnehmer gewonnen:

Walther Günther, Moritzen, Seoberg und Waack.

T a g e s o r d n u n g

M. 8.11.71 Wie bei der diesjährigen Begegnungstagung vereinbart, findet die nächste Begegnungstagung am Dienstag, dem 7. März 1972 in Berlin (Georgenkirchstraße) statt. Am Vorabend wird in Berlin (Handjerystraße) eine Vertreterversammlung abgehalten.

I. Vertreterversammlung 1972

Da anlässlich der Königsfelder Missionswoche im Herbst 1972 eine weitere Vertreterversammlung abgehalten werden kann, soll die Vertreterversammlung mit Rechnungsberichten und -prüfungen nicht belastet werden.

Hauptpunkt der Tagesordnung soll die Frage der künftigen Arbeit der Missionskonferenzen sein. Dazu wird Moritzen ein Referat halten (Thema S. 4.) Er wird dazu vorher Thesen versenden lassen.

Dazu kommt die Frage der Gestaltung des Missionsjahrbuches und eine Entscheidung über Programm und Termin der für das Frühjahr 1973 geplanten Studientagung.

Somit ergibt sich folgende Tagesordnung:

1. Referat Moritzen
"Die missionstheologische Arbeit in der Bildungsreform" mit vorher versandten Thesen
2. Gestaltung des Missionsjahrbuches
 - a) Vereinigung mit dem Jahrbuch der Bibelgesellschaften
 - b) andere Vorschläge
3. Studientagung 1973 (Termin und Programm)
4. Verschiedenes
5. Nächste Vertreterversammlung.
 - 1a. Die künftige Arbeit der Missionskonferenzen
Berichte der Konferenzvertreter

III. Begegnungstagung 1972

Für die Begegnungstagung 1972 wurde als Thema der Rassismus vorgesehen.

Als Referenten sollen gewonnen werden

1. Missionsinspektor Groth, der Afrikareferent der Vereinigten Evangelischen Mission Wuppertal.
2. Ein Weißer Vater aus Mozambique.

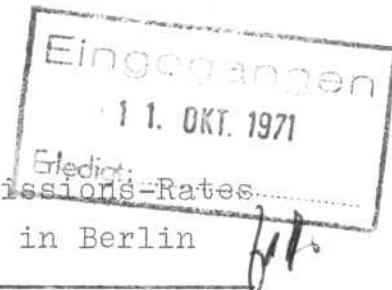
Seeberg könnte einen Priester vermitteln, der in Südrhodesien gearbeitet hat (Zzikalla) und sich gegenwärtig in Berlin aufhält.

gez. Ruf

P.S.

Ruf wird vor Antritt seiner Überseercise (1.12.71 - 29.2.72) den Missionskonferenzen Termin und Programm der Tagungen vom 6./7.3.1972 mitteilen. Tecklenburg wird gebeten, im Januar die Einladungen zu versenden und wie bisher die örtliche Vorbereitung zu übernehmen,

Protokoll
der
Sitzung des Deutschen Evangelischen Missions-Rates
am 13., 16. und 17. September 1971 in Berlin



Anwesend: Becker (am 16./17.9. vertreten durch Jahn)
Seeberg als Vertreter von Berg
Bintz (außer Pkt. 1, 2 und 5a)
Gengnagel (am 16./17.9. vertreten durch Frau Herr)
Harms
Hollm
Neumeyer am 16./17.9. als Vertreter von v. Krause
Menzel (am 16./17.9. vertreten durch Schekatz)
Ottmüller (17.9.)
Pörksen (13.9.)
Scheel (außer Pkt. 1, 2 und 5a)
Schrupp
Wesenick (außer Pkt. 1, 2, 5a, 6 - 8)
Bannach, Benckert, Buttler, Dulon, Ebert, Florin
(13.9.), Hoffmann, Ruf, Viehweger; als Gäste:
Gotthardt (13.9. nachm.), Neisel

Für die ganze Zeit entschuldigt (ohne Möglichkeit der Vertretung):
Gensichen, Vicedom; Erk

Für den 2. Teil entschuldigt: die am 14. 9. durch den DEMT gewählten neuen Mitglieder Frau Pastorin Müller und Seminardirektor Dr. Thaut.

Vorsitz: Harms

Protokoll: Ebert

Die Sitzung wird mit Schriftlesung und Gebet begonnen.

I. D E M R

1. DEMR-Sitzungen (13./16./17.9.)

- Der DEMR genehmigt das Protokoll seiner Sitzung vom 4./5. Mai 1971.
- Die Termine der DEMR-Sitzungen 1971/72 werden wie folgt bestätigt bzw. festgelegt:

25. November 1971, 10 - 17 Uhr, in Hamburg (Sondersitzung: Strukturfragen und Prüfung der IAW-Entwürfe für die Öffentlichkeitswerbung);

22. Februar 1972, 10 Uhr, bis 23. Februar 1972, 18 Uhr, in Hamburg;

2. Mai 1972, 10 Uhr, zu Gast beim Exekutivausschuß der AGEM,

3. Mai 1972 Sitzung in der Jebensstraße;

9. Oktober 1972 vormittags und nachmittags in Königsfeld (abends Beginn der Missionswoche), Fortsetzung am 14. Oktober oder während der Missionswoche.

2. Wahlen in den DEMR (13.9.)

Der Vorsitzende stellt fest, daß die Mitglieder des DEMT von der satzungsmäßig gegebenen Möglichkeit, zusätzlich zu den vom DEMR mit Rundschreiben vom 2.8.71 vorgeschlagenen Namen weitere Namen zu nennen, keinen Gebrauch gemacht haben. Es bleibt demnach bei den beiden Namen von Frau Pastorin Müller und Seminardirektor Dr. Thaut, die der Mitgliederversammlung in der Eröffnungssitzung als endgültiger Wahlvorschlag zu nennen sind.

3. Feststellung der Amtszeit der Mitglieder (16.9.)

Gemäß der vom DEMT beschlossenen Satzungsänderung (Zahl und Amtszeit der Mitglieder des DEMR) ist durch Los zu entscheiden, für welche sechs Mitglieder außer den neugewählten die Amtszeit ab 1971 6 Jahre und für welche neun Mitglieder die Amtszeit 3 Jahre beträgt.

Ebert wird beauftragt, aus den gemischten Losen, die mit den Namen der Mitglieder versehen sind, sechs zu ziehen zur Bestimmung derjenigen Mitglieder, deren Amtszeit 6 Jahre betragen soll. Folgende Namen werden ausgelost: Becker, Borg, Bintz, Gengnagel, Gensichen, Ottmüller.

(Die hiermit für alle Mitglieder festgesetzte Dauer ihrer Amtsperiode ist in der Anlage 1 festgehalten.)

4. Mitarbeiterstab (17.9.)

Der DEMR befürwortet, daß Pfr. W. von Stosch zu einem Gespräch über eine mögliche Mitarbeit als theologischer Referent nach Hamburg eingeladen wird.

II. D E M T

5. Beschlüsse der Mitgliederversammlung 1971 (s. auch Pkt. 17b) (16.9.)

a) Rassismus

Der Vorsitzende wird den vom DEMT beschlossenen Brief an

die Evangelische Lutherische Ovambokavangokirche und die Evangelische Lutherische Kirche in Südwestafrika schreiben.

Zu dem Auftrag des DEMT an den DEMR, die verschiedenen mit der Frage des Rassismus befaßten kirchlichen Gremien in Deutschland um Bildung eines gemeinsamen, aktionsfähigen Ausschusses zu bitten, berichtet Benckert, daß am 4.10.71 in Kaiserswerth die Rassenkommission des Sozialwissenschaftlichen Instituts der evangelischen Kirchen in Deutschland, Bochum, zusammenkommen wird. Es soll dort über eine mögliche Zusammenlegung oder Koordinierung der Arbeit an diesem Thema, mit der auch die EKD-Kammer für öffentliche Verantwortung, die EKD-Kammer für kirchlichen Entwicklungsdienst und andere Gremien beauftragt sind, beraten werden. Florin wird teilnehmen.

In Verfolg des DEMT-Beschlusses wird der Vorsitzende dem verantwortlichen Leiter dieser Sitzung den Wunsch des DEMT, an dieser Arbeit sinnvoll beteiligt zu sein, brieflich mitteilen.

b) Missionsstudientagung

Die Empfehlung des DEMT, der DEMR möge die Einberufung einer zweiten Missionsstudientagung für Frühjahr 1973 ins Auge fassen, soll in einer späteren Sitzung behandelt werden.

6. Rechnungslegung DEMR/DEMT (13.9.)

Bannach erläutert anhand des vorliegenden Zahlenmaterials ausführlich zunächst die Jahresrechnung 1970, die mit Mehraufwendungen in Höhe von DM 78.974,25 abschließt, sodann die Bilanz per 31.12.1970, die ausweist, daß das Defizit 1970 noch aus der freien Rücklage (DM 219.407,20) gedeckt werden kann. Es ist fraglich, ob dies auch noch bei einem 1971 erneut zu erwartenden Defizit möglich sein wird, zumal zu den regulären Aufwendungen im Jahr 1971 die aufgrund des einstimmigen Beschlusses des DEMR gezahlten Beiträge von rund DM 40.000,- an die Kirchliche Zusatzversorgungskasse Darmstadt hinzukommen. (Vgl. Pkt. 7.)

Der Vorsitzende teilt mit, daß der Rechnungsprüfer Dr. Müller die Rechnung am 12.7.71 für richtig befunden hat, und verliest Auszüge aus dem Bericht der Sachlichen Prüfungskommission (Bintz, Scheel) über die Prüfung vom 15.7.71, die keine Beanstandungen ergeben hat.

Der DEMR beschließt, dem DEMT die Erteilung der Entlastung zu empfehlen.

7. Umlage (13.9.)

Bannach berichtet, daß die Sachliche Prüfungskommission aus den unter Pkt. 6 genannten Gründen sich in ihrer Sitzung

am 15.7.71 eingehend mit der Umlage befaßt hat.

Auf ihre Empfehlung hin beschließt der DEMR gem. § 9 der Satzung,

- a) die Umlage der Mitglieder des DEMT (seit 1962 1% der für die Mission bestimmten Gesamteinnahmen in Deutschland im laufenden Jahr) ab 1.1.1972 bis auf Widerruf auf 1,2% zu erhöhen und von diesem Zeitpunkt an die Berechnungsbasis von den Gesamteinnahmen des laufenden Jahres auf die des Vorjahres umzustellen, damit Mitglieder und DEMR in ihren Jahresrechnungen die vollen Sollsummen erfassen können;
- b) für die Ausschüttung der Kulturfondsmittel entsprechend der Zurückverlegung der Berechnungsbasis für die Umlage (Koppelung Anspruch - Verpflichtung) ab 1.1.1972 die Gesamteinnahmen des vorvergangenen Jahres, d.h. die für die Errechnung der Umlage des Vorjahres maßgeblichen Gesamteinnahmen als Schlüsselkomponente 1 (50% der Mittel) zu grunde zu legen;
- c) (16.9.) den Beitrag der außerordentlichen Mitglieder des DEMT, der bisher nach Selbsteinschätzung zwischen DM 20,- und DM 200,- lag, unter Beibehaltung des Grundsatzes der Selbsteinschätzung auf DM 50,- bis DM 300,- zu erhöhen.

8. Mitgliedschaft (13.9.)

- a) Nordelbisches Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst (NEMZ) (vgl. auch Pkt. 12)

Der DEMR nimmt den vom Vorsitzenden verlesenen folgenden Beschuß des Vorstandes des NEMZ vom 7.8.71 zur Kenntnis: "Der Vorstand des NEMZ teilt dem DEMT mit, daß das NEMZ als Rechtsnachfolger der Schleswig-Holsteinischen evang.-luth. Missionsgesellschaft zu Breklum die Mitgliedschaft im DEMT weiterführt (§ 1,1 der Satzung des NEMZ)".

- b) Bayrisches Missionswerk

Im Anschluß an Pkt. 8a wird kurz die noch offene Frage gestreift, wie sich die Mitgliedschaft im DEMT im Zuge der regionalen Integration in Bayern gestalten wird.

- c) Studentenmission in Deutschland (SMD)

Hoffmann berichtet von dem Gespräch mit P. Lücke, Generalsekretär der SMD, am 6.9.71, zu dem der DEMR nach Empfehlung der Aufnahme der SMD in den DEMT den Mitarbeiterstab beauftragt hatte, um die mit der Verbindung des DEMR zur Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK einerseits und der SMD zur International Fellowship of Evangelical Students (IFES) andererseits zusammenhängen-

den Fragen zu klären. Das theologische Gespräch ergab auch auf Seiten von P. Lücke keine Bedenken. Die Gesprächsteilnehmer aus dem Stab des DEMR würden die außerordentliche Mitgliedschaft der SMD begrüßen, zumal die SMD angesichts des Trends zur Polarisierung eine Brückenfunktion im studentischen Bereich wahrnehmen könnte.

d) Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste

Wie Dulon berichtet, steht das Gespräch mit den Verantwortlichen der AG Missionarische Dienste noch aus, in dem es um die Frage gehen soll, ob nicht neben der bestehenden Mitgliedschaft des DEMR in der Arbeitsgemeinschaft von der Sache her auch umgekehrt die Mitgliedschaft der AG Missionarische Dienste im DEMT anzustreben sei.

e) Evtl. zu erwartende Anträge

(1) Evangelische Mission im Kwango

Buttler berichtet, daß der kleine deutsche Zweig dieser schweizerischen Arbeit, die auch einen französischen Zweig hat, rechtlich selbstständig geworden ist und nach den Möglichkeiten der Mitgliedschaft im DEMT gefragt hat. Ökumenische Zusammenarbeit wird bewußt bejaht. Die schweizerische Evangelische Mission im Kwango ist Mitglied im Schweizerischen Evangelischen Missionsrat und steht in Verbindung mit der Kooperation Evangelischer Missionen in der Schweiz. Die junge Arbeit im Kwango zielt auf Selbständigkeit der Gemeinden als Glieder der Eglise du Christe au Congo. Es ist zu erwarten, daß ein Antrag auf Mitgliedschaft im DEMT beschlossen wird.

(2) Christlicher Hilfsbund e.V.

Hoffmann und Buttler berichten, daß auch von dieser Seite - auf Anregung der Liebenzeller Mission - eine Anfrage wegen eventueller Mitgliedschaft im DEMT, vor allem hinsichtlich der mit ihr zu erwerbenden Rechte, vorliegt. Es handelt sich um eine kleine Organisation, die in Israel arbeitet. Die erbetenen Auskünfte wurden ihr erteilt.

9. Fonds zur Förderung neuer Aufgaben

a) Antrag der Gossner Mission (16.9.)

Für den Unterhalt von Pfr. Neisel während seiner Mitarbeit bei UNEELAM und für die Hinreise sind, wie Dulon berichtet, von der Gossner Mission beantragt

für 1971 DM 25.400,--,
für 1972 DM 45.000,--.

(Dulon berichtet in diesem Zusammenhang, daß für das Arbeitsbudget von Pfr. Neisel von UNELAM für 1971/72 \$ 8,500.- beantragt wurden. Die EAGWM ist im Einvernehmen mit DWME bereit, diesen Betrag über die Liste des Bedarfs 1972 aus der für Aufgaben von DWME vorgesehenen Position 1/1 zu zahlen.)

Bannach berichtet über den Stand des Fonds zur Förderung neuer Aufgaben. Die am 1.1.1971 vorhandenen DM 150.000,- verringerten sich um je DM 50.000,- für die Evangelische Mission in Oberägypten (DEMR Mai 1970, Pkt. 11a) und die Norddeutsche Mission (DEMR Jan. 1971, Pkt. 4a) und um DM 34.800,- für die MBK-Mission (DEMR Mai 1971, Pkt. 4), so daß DM 15.200,- für 1971 verbleiben. Bei positivem Entscheid über den Antrag der Gossner Mission müßte der Fonds für das laufende Jahr um ca. DM 10.000,- erhöht werden, was vorzugsweise durch Übernahme der zweiten Hälfte der Jahreszuwendung des DEMR an das Studienzentrum in Uruguay durch die EAGWM, sonst aus dem Konto I geschehen könnte.

Der DEMR beschließt,

für 1971 den Fonds zur Förderung neuer Aufgaben auf einem der beiden oben genannten Wege um ca. DM 10.000,- zu erhöhen,

für 1972 und 1973 je DM 45.000,- für diese Arbeit der Gossner Mission zu reservieren.

Pfarrer K.-E. Neisel wird um ein Wort zu seiner künftigen Arbeit in Lateinamerika gebeten. Er betont, daß die Übersetzung der vollen Bezeichnung von UNELAM "Bewegung zur Einheit der evangelischen Kirchen in Lateinamerika" heißt. Es handelt sich um einen Versuch, das ganze Spektrum der Evangelischen in Südamerika darzustellen und zu einem gemeinsamen Zeugnis in der dortigen Situation zu kommen. Pfr. Neisel sieht u.a. Erstellung von Studienmaterial, Organisationsarbeit, Vorbereitung regionaler Konferenzen, persönliche Seelsorge und die Rolle eines "ökumenischen Briefträgers" zwischen Lateinamerika und Europa als seine Aufgaben an.

Wie Dulon berichtet, ist der Vertrag zwischen der Gossner Mission und Pfr. Neisel abgeschlossen, eine Vereinbarung zwischen dem DEMR und ihm wird vorbereitet. Der DEMR spricht Pfr. Neisel gute Wünsche für seine Arbeit aus.

b) Überprüfung der Richtlinien (13.9.)

Der Vorsitzende weist auf den DEMR-Beschluß vom April 1969 hin, nach dem der DEMR für Herbst 1971 eine Über-

prüfung der "Richtlinien für die Inanspruchnahme und für die Verwaltung des Fonds des DEMR zur Förderung neuer Aufgaben" vorgesehen hatte.

Da der Fonds praktisch erst mit dem 1.1.1971 wirksam geworden ist und daher noch nicht genügend Erfahrungen hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der Richtlinien vorliegen, beschließt der DEMR auf Vorschlag Bannachs, die Überprüfung der Richtlinien auf Herbst 1973 zu verschieben.

10. Königsfelder Missionswoche (13.9.)

a) Termin

Der DEMR akzeptiert den von der Königsfelder Gemeinde nach Rückfrage vorgeschlagenen Termin für die Königsfelder Missionswoche: 9. Oktober (abends) bis 13. Oktober 1972.

b) Programm

Nach Vorüberlegungen der Hauskonferenz (Themenvorschlag: Dialog) und Prof. Gensichens als Vorsitzendem der Theologischen Kommission und nach Aussprache im DEMR beschließt dieser, als Oberthema der Königsfelder Missionswoche "Salvation Today" in der deutschen Übersetzung "Gottes Heil heute" vorzusehen. Der Abteilung für Weltmission und Evangelisation in Genf ist offiziell zu begründen, warum diese Formulierung dem DEMR sachlich richtiger erscheint als die bisher übliche Übersetzung "Das Heil der Welt - heute". Der DEMR beauftragt den Leitungsausschuß der Theologischen Kommission zu erarbeiten, welche Schwerpunkte unter diesem Oberthema zu setzen sind, und dabei auch die im DEMR offen gebliebene Frage zu entscheiden, ob der Aspekt "Dialog" einzuboziehen ist.

Menzel empfiehlt, P. Aring an der Vorbereitung zu beteiligen, da er in der Region der VEM in besonderer Weise mit dem Thema befaßt ist. Der DEMR stimmt diesem Vorschlag zu.

c) Kostenregelung

Der DEMR erklärt sich grundsätzlich mit der Übernahme des auf DM 15.000,- bis DM 20.000,- geschätzten Betrages, der durch die im einzelnen noch zu errechnenden Tagungsbeiträge nicht gedeckt sein wird, einverstanden.

11. Mitgliederversammlung 1973

a) Termin (13./16.9.)

Als Termin für die Mitgliederversammlung 1973 des DEMT wird die Woche vom 17. bis 21. September 1973 (inkl. DEMR-Sitzung) festgelegt.

b) Vorbereitung (13.9.)

Der DEMR spricht sich dafür aus, daß die Vorbereitung der Mitgliederversammlungen in den Aufgabenkatalog der Heimatkommission gehört (vgl. Pkt. 13a).

12. Strukturfragen im Prozeß der Integration von Kirche und Mission (13., 16. und 17.9.)

Als Material liegt am 13.9. vor: ein Referat von OKR Dr. Linnenbrink, "Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission als 'Missionsorgan' der EKD", der ausführliche Begleitbrief von Hoffmann vom 26.7.71, mit dem dieses Referat den Mitgliedern des DEMR zuging, und ein Beschuß des Vorstandes des Nordelbischen Zentrums für Weltmission und kirchlichen Weltdienst (vgl. Pkt. 8a) vom 4.9.71 (Wortlaut siehe Anlage zur DEMR-Tagesordnung Pkt. 7a), in dem zum Ausdruck kommt, daß der DEMT in seiner jetzigen Form vom NEMZ nicht als adäquate übergeordnete Organisationsform angesehen werden kann, und ein Antrag gestellt wird, der DEMT möge die Initiative zu einer Konkretion der Strukturverhandlungen übernehmen und seine Bereitschaft zur Integration offiziell erklären.

Die Diskussion zeigt trotz Betonung unterschiedlicher Schwerpunkte die Einmütigkeit des DEMR darin,

- daß er aktiv werden muß durch eine aus seiner Erfahrung gewachsene eigenständige Stellungnahme in Richtung auf eine zentrale Struktur für Weltmission ("Zentrum der Zentren"), die den in der Kirche neu aufgebrochenen Missionswillen und die außerhalb der EKD vorhandenen freien Glaubensinitiativen zusammenführt und verankert,
- daß er sich klar werden muß über die Rolle, die DEMR und DEMT in diesem Prozeß zu übernehmen sich zutrauen.

Diese Willensbildung bedeutet, daß der DEMR als ganzer sich hinter das von seinem Vorsitzenden und Stab in den Sitzungen der Arbeitsgruppe "Diakonie und Ökumene" des Struktur- und Verfassungsausschusses der EKD-Synode vertretene Konzept der parallelens synodalen Verantwortung inkl. der Freikirchen und Gemeinschaften stellt. Er sieht die Notwendigkeit, das Konzept unter Berücksichtigung der zu erwartenden Ergebnisse des Synodalausschusses und der Synode zu überarbeiten, um zu einer realisierbaren Form von Integration in dem oben angegebenen Sinn zu kommen und dem DEMT einen entscheidungsreifen Vorschlag vorzulegen. Auf die mögliche Notwendigkeit einer außerordentlichen Mitgliederversammlung aus diesem Grunde im Frühjahr 1972 ist der DEMT hinzuweisen.

Schrupp berichtet am 16.9., daß die von ihm im Plenum des DEMT geäußerte Bitte um Hinzuziehung eines Vertreters der Gemeinschaftsmissionen zu den Strukturüberlegungen des DEMR auf einen Vorschlag von Pfr. Pagel und Pfr. Pflaum zurückging. - Der DEMR bittet seinen Vorsitzenden, Pfr. Pagel und Pfr. Pflaum zu schreiben mit der Bitte um Klärung, wer von ihnen bzw. welcher andere Vertreter der Gemeinschaftsmissionen einzuladen ist. Der DEMR beschließt, die Strukturfragen in seiner Sondersitzung am 25.11.71 in Hamburg zu behandeln, in der auch die Prüfung der IAW-Entwürfe für die Öffentlichkeitsarbeit erfolgen soll.

Nachdem am 16.9. auch die in der Mitgliederversammlung behandelten Ausführungen von Hoffmann zum Thema "Integration von Kirche und Mission - 10 Jahre nach New Delhi" vorliegen, berät der DEMR, auf welche Weise er am sinnvollsten die ihm wichtigen Gesichtspunkte in die Strukturdebatten einbringen kann. Weiterleitung von Hoffmanns Ausführungen und ein eigenes Wort des DEMR, das deutlich die Richtung weist, in die dieser die Entwicklung lenken möchte, werden erwogen. Hoffmann betont, wie wichtig ein klares offizielles Votum der Freikirchen wäre, das - ähnlich den von Dr. Thaut brieflich ausgesprochenen Gedanken - ihre Bereitschaft, in einem gemeinsamen Koordinationszentrum für Weltmission mitzuarbeiten, zum Ausdruck bringt.

Am 17.9. werden Bintz und Hoffmann gebeten, ein Votum des DEMR in dem erörterten Sinn zu entwerfen. Der Entwurf wird verlesen und nach geringfügigen Änderungen vom DEMR angenommen (siehe Anlage 2). Zusammen mit einer Bestellkarte, mit der Hoffmanns 36-seitige Ausarbeitung als Informationsmaterial angefordert werden kann, ist dieses Votum des DEMR zu senden an den Rat der EKD, den Präsidenten der Synode der EKD, den Struktur- und Verfassungsausschuß der Synode mit seiner Arbeitsgruppe "Diakonie und Ökumene", die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland, die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (auch für deren Arbeitsgruppe II), die einzelnen Freikirchen innerhalb der Vereinigung, die Freikirchen und Gemeinschaften außerhalb der Vereinigung über den Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz und den Gnadauer Verband mit der Bitte um Weiterleitung an die Mitglieder, den Kontaktausschuß Evangelikaler Missionen, die Mitglieder und Fachleute des DEMT.

Wesenick übermittelt den Antrag der niedersächsischen Planungsgruppe (Vors.: LKR Wandersleb) für ein regionales Missionszentrum, der DEMR möge einen Vertreter in die Planungsgruppe entsenden. Der DEMR sagt zu und beauftragt die Hauskonferenz, einen Delegierten zu benennen.

III. Kommissionen und Ausschüsse

13. Heimatkommission (13.9.)

a) Aufgabenstellung

Der Vorsitzende zitiert aus dem Protokoll der Heimatkommission vom 21.6.71: "Abschließend führt Menzel aus, daß eine konkrete Aufgabenstellung der Heimatkommission durch die verschiedenen Sonderkommissionen des DEMR und durch die allgemein angestrebte Regionalisierung erschwert sei. Übrig bleiben die Vorbereitung des DEMT und der Königsfelder Missionswoche, wenn nicht die Koordinierung der verschiedenen Gemeindedienste für Weltmission im Rahmen der Interregionalisierung ein langfristiges Programm der Heimatkommission werden soll. - Die von Dulon vorgeschlagene Koordinierung der Aktionen unter ausländischen Arbeitnehmern als terminiertes Programm der Heimatkommission mit neuer Besetzung findet weniger Anklang, weil Zuständigkeitsfragen im Wege stehen. - Die Kommission bittet den DEMR um Weisung, möglichst bis zu ihrer nächsten Sitzung (28.10.71.)."

Menzel als Vorsitzender der Heimatkommission plädiert für ein volles Arbeitsprogramm oder aber für Abgabe auch der Vorbereitung der Mitgliederversammlungen und Missionswochen, die allein die Existenz der Heimatkommission nicht rechtfertige.

Bintz und Gengnagel betonen, daß zwar die Regionen der Platz für die Diskussion der dortigen Heimatarbeit sein sollten, daß aber ein Forum zur gegenseitigen Information und zur Klärung der in den einzelnen Regionen nicht zu lösenden Fragen unerlässlich sei.

Dulon und Hoffmann unterstreichen die Notwendigkeit der Koordinierung der regionalen Gemeindedienste in der zu einer "Kommission für Gemeindedienst" entsprechend erweiterten Heimatkommission.

Auch Pörksen hält die Klammerfunktion für eine wichtige Aufgabe der Heimatkommission. Dazu gehöre vorrangig auch die Lösung der Frage, wo die überregionalen funktionalen Missionen anzusiedeln sind. Auf diesen Auftrag und ähnliche Aufgaben warte, so äußert sich Menzel, die Heimatkommission seit Jahren.

Wenn auch die Aufgabenstellung für die Kommissionen weit hin von der künftigen Rolle des DEMR/DEMT im Prozeß der Strukturveränderungen abhängt, ist der DEMR einmütig der Meinung, daß die Heimatkommission wichtige Aufgaben wahrzunehmen hat und daß vor ihrer nächsten Sitzung ein Konzept entwickelt werden soll. Dies soll in der Hauskonferenz am 15.10.71 geschehen, an der Menzel teilnehmen wird.

b) Berufungen

Der DEMR beruft Pfr. Dr. Jörg Schnellbach, Bund Evangelischer Missionare, und P. Jan Sachau, Hermannsburg (anstelle des bisherigen Mitgliedes P. Marwedel), als Mitglieder der Heimatkommission.

14. Theologische Kommission (17.9.)

Prof. Dr. Horst Bürkle ist, wie Dulon berichtet, bereit, den stellvertretenden Vorsitz des Leitungsausschusses der Theologischen Kommission zu übernehmen.

15. Kommission für Fragen der römisch-katholischen Mission (17.9.)

Der Vorsitzende des DEMR berichtet, daß die Frage des Vorsitzes dieser Kommission in der vom DEMR vorgeschlagenen Weise geklärt werden konnte. Vorsitz: Harms; geschäftsführender Vorsitz: Prof. Dr. Niels-Peter Moritzen.

16. Folgekostenausschuß (17.9.)

Der Vorsitzende berichtet, daß die Sitzung des DEMR mit der Meinungsverschiedenheit, die zwischen der Missionsanstalt Hermannsburg und dem Folgekostenausschuß entstanden ist, nicht belastet, sondern daß diese in einem kleinen Kreis der Beteiligten ausgeräumt werden soll.

Die vorgeschenc Berufung eines weiteren Mitgliedes in den Ausschuß wird bis nach diesem Gespräch ausgesetzt.

Aufgrund des Briefes des Landeskirchenamtes Hannover an Vizepräsident Weeber (siehe Hauskonferenzprotokoll 8/71, 5) wird die Grundsatzfrage eingehend erörtert, wie erreicht werden kann, daß nicht KED in eine direkte partnerschaftliche Rolle hineingedrängt wird, sondern daß die Verantwortung für die nach Übersee bestehenden partnerschaftlichen Beziehungen und die daraus erwachsenden Verpflichtungen bei den Kirchen und Missionen bzw. bei den Regionalzentren für Weltmission bleibt. Auch das die Kirchen in Deutschland und in Übersee belastende Problem der intendierten Projektanierung wird gestreift. Hinsichtlich des Folgekostenausschusses wird die Frage nach seinem Rechtsstatus aufgeworfen.

Zur Lösung der Grundsatzfrage plädiert Buttler für neue Verhandlungen mit Landeskirchen und Partnern in Übersee mit dem Ziel einer klareren Unterscheidung zwischen den fortlaufenden partnerschaftlichen Verpflichtungen, die bestimmte Kirchen bzw. die mit ihnen verbundenen Missionsgrenzen wahrnehmen sollten, und den projekt- und programmbezogenen Aktivitäten des KED. Wesenick sieht die Arbeitsgemein-

schaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AGKED) als das zuständige Gremium an, in dem die Frage der partnerschaftlichen Beziehungen in dem genannten Sinn geklärt werden müßte.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden, der bedauert, daß weder Vorsitzender noch Sekretär des Folgekostenausschusses an dieser Aussprache teilnehmen konnte, entscheidet sich der DEMR, als ersten Schritt zur Lösung der Grundsatzfrage ein Gespräch mit Vizepräsident Weeber als dem Vorsitzenden des KED-Mittelausschusses herbeizuführen.

IV. Vertretung und Mitarbeit des DEMR/DEMT in anderen Gremien

17. Verbindungsausschuß / EAGWM

a) Vakanzen im VA (16.9.)

Der DEMR beschließt auf Vorschlag der Hauskonferenz, als Stellvertreter Wesenicks im VA (bisher Pfr. Hopf, der von weiterer Mitarbeit im VA abssehen möchte) den Direktor des Nordelbischen Missionszentrums, als Stellvertreter Hoffmanns (bisher P. Benn, der aus dem Missionsdienst ausscheidet) Buttlor zu benennen. Die Benennung eines Stellvertreters für von Krause wird vertagt.

b) Informationsaktion Weltmission 1972 (16.9.)

Jahn und Viehweger werden gebeten, den Inhalt der Diskussion der Mitgliederversammlung des DEMT in die IAW-Planungsgruppe einzubringen. Dem Vorsitzenden der Planungsgruppe soll außerdem Abschrift des handschriftlichen Protokolls der Diskussion zugchen.

Jahn unterstreicht, daß in dem kleinen Kreis der Antragsteller, die aus den verschiedenen Anträgen den einen vom DEMT angenommenen Antrag formulierten, deutlich geworden ist, daß Apg. 4,12 (1. Absatz des Antrags) Inhalt der Gesamtaktion ist, nicht aber Inhalt einzelner Plakate sein kann.

Der DEMR, vom DEMT beauftragt zu veranlassen, "daß die IAW-Planungsgruppe so erweitert wird, daß das theologische Spektrum des heutigen Missionsverständnisses im DEMT ausreichend berücksichtigt ist", beschließt, dem VA vorzuschlagen, folgende Persönlichkeiten zusätzlich in die IAW-Planungsgruppe zu berufen: Pastor Horst Marquardt, Evangeliums-Rundfunk, Herrn Gerd Rummel, Brockhaus-Verlag, und Herrn Wilfried Wiegand, Pressreferent des CVJM-Westbundes.

Der Vorsitzende des VA ist um Ermächtigung des Vorsitzenden der IAW-Planungsgruppe, OLKR Bezzenberger, zu bitten, bis zu der offiziellen Berufung durch VA-Beschluß die Genannten als Fachleute gastweise zu den Sitzungen der Planungsgruppe hinzuzuziehen.

Der DEMR, durch den DEMT beauftragt zu veranlassen, "daß dem DEMR insbesondere die Entwürfe für die Öffentlichkeitswerbung rechtzeitig zur Prüfung zugeleitet werden", beschließt, in einer Sondersitzung am 25.11.71 in Hamburg u.a. die gewünschte Prüfung vorzunehmen. Er bittet die Planungsgruppe, sich dafür einzusetzen, daß die Agentur ARE trotz der kurzen Zeitspanne nach der Präsentation am 8.11.71 das Material bis ca. 22.11.71 fertigstellt, damit es den Mitgliedern des DEMR vor der Sitzung zugehen kann. Für die Sitzung am 25.11. sagen zu: Harms, Hollm, Pörksen, Scheel, Schrupp, Wesenick (vormittags). Die fehlenden DEMR-Mitglieder werden gebeten, ihre Teilnahme möglich zu machen.

- c) Memorandum betr. Beteiligung von Kirchenvertretern der Zweidrittewelt an Sitzungen in der BRD (17.9.)

Benckert erläutert seine Vorlage. Gute Vorbereitung und Begleitung der Teilnahme der überseeischen Kirchenvertreter ist Voraussetzung. Bei diesem vom VA erhofften Vorstoß soll es sich um ein "pilot project", ein Angebot der EAGWM zur Koordinierung und Vermittlung handeln. Einzu-beziehen in die Vorschläge sind die auf verschiedenen Seiten in ähnlicher Richtung geäußerten Gedanken und die schon vorhandenen praktischen Erfahrungen.

Die Aussprache, in der auch die Schwierigkeiten in der praktischen Durchführung eines solchen organisierten Programms gegenüber einem Prozeß organischen Wachstums gesehen werden, führt zu folgendem Ergebnis:

Der DEMR bittet Benckert, das Memorandum im Licht der geführten Diskussion zu überarbeiten und dabei in erster Linie Möglichkeiten in den eigenen Bereichen (DEMT, DEMR, EAGWM) ins Auge zu fassen, damit nicht theoretisch gute Ratschläge an andere erteilt werden. Der DEMR empfiehlt, die überarbeitete Fassung mit der Bitte um Rückäußerung einem Hauskonferenzprotokoll beizufügen und die Vorschläge zunächst als Denkanstoß in den eigenen Reihen zu benutzen dahingehend, daß auf den verschiedenen Sektoren entsprechend Fortschritte angestrebt werden. Auch vor der Überarbeitung des Memorandums wären Anregungen der Mitglieder des DEMR willkommen. - Ein weiterer Schritt könnte zu einem späteren Zeitpunkt beschlossen werden.

18. Konferenz und Kontaktausschuß Evangelikaler Missionen (17.9.)

Schrupp berichtet über Zusammensetzung, Selbstverständnis und Aufgaben dieser Gremien.

Die Konferenz Evangelikaler Missionen, 1969 erstmals zusammengetreten, umfaßt inkl. der Mitglieder aus der deutschsprachigen Schweiz 40 Missionen, davon 30 deutsche mit über 600 aktiven Missionskräften, davon wiederum 13 DEMT-Mitglieder mit über 400 Missionskräften. Die tragenden Kreise sind freikirchliche und Gemeinschaftskreise sowie landeskirchliche Freunde. Eine eigene Basis wurde nicht akzeptiert in der Überzeugung, daß die der Evangelischen Allianz genüge. Man könne sagen, daß der DEMT zusammen mit den über seine Mitglieder hinaus in der Konferenz Evangelikaler Missionen zusammengeschlossenen Missionen das evangelische Missionsleben in Deutschland deckt.

Nach Schrupps Verständnis geht es in der Konferenz um gegenseitiges Verstehen, um Einbringung des evangelikalen Beitrags, nicht um eine Gegenbewegung zum DEMT. Schrupp versteht seine Mitgliedschaft im DEMR nicht als Vertretung der Freikirchen (Thaut), auch nicht der Gemeinschaftsmissionen (nicht vortreten), sondern als Vertretung der evangelikalen Gesamtgemeinschaft.

Die Aufgaben des Kontaktausschusses Evangelikaler Missionen (bis Februar 1972: Schrupp als Vors., B. Herm als Schriftf., Gärtner, Gilbert, Grundmann, Marquardt, Pagel, Vatter) sind: Vorbereitung und Nacharbeit der Konferenzen, ständiger Kontakt, Publikation (Allianzblatt; Evangeliumsrundfunk; IDEA = Informationsdienst der Ev. Allianz, dessen Zusammenlegung mit dem entsprechenden Informationsdienst in England beschlossen ist), theologische Schulung (delegiert an die Arbeitsgemeinschaft freikirchlicher Missionarskurse; die Kurse wurden in vier Jahren von 30 Missionen mit 400 Teilnehmern beschickt), Pflege der Kontakte mit ökumenischen Gremien.

Der Vorsitzende bittet Vichweger, durch einen ausführlichen Text in den amn die Konferenz Evangelikaler Missionen weiteren Kreisen bekanntzumachen.

Schrupp erwähnt zum Schluß seines Berichtes den in Wiedenest durchgeführten "Literature Work Shop", der ein stark gefragtes gemeinsames Unternehmen des Evangeliumsrundfunks, des Missionshauses Bibelschule Wiedenest, des Brockhaus-Verlages und der Billy Graham Association (Frankfurt) darstellt. (1. Kursus 16.-19.6.71, Wiederholung 1.-4.12.71, Fortführung 1972 ff.; von ca. 300 Anmeldungen für den 1. Kurs konnten nur 70 berücksichtigt werden). Zur Vervollständigung des Mitarbeiter-Teams werden Anthropologen gesucht.

19. Ökumenisches Pfingsttreffen 1971 in Augsburg (17.9.)

Der DEMR befaßt sich mit den beiden Resolutionen des vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken und vom Deutschen Evangelischen Kirchentag veranstalteten Ökumenischen Pfingsttreffens Augsburg 1971, die ihm unter anderen Adressaten zugeleitet worden sind. Es handelt sich um die Resolutionen Nr. 106 und Nr. 116 (Wortlaut siehe Anlage 3), die beide auf die Arbeitsgruppe VI "Entwicklung - Verantwortung der Christen" zurückgehen.

Zur Resolution 106 beschließt der DEMR,

- a) sie den Mitgliedern des DEMT, sofern diese sie nicht direkt erhalten haben, zur Kenntnis zu geben mit der Bitte, ihre Mitarbeiter in den Arbeitsgebieten sorgfältig (unter Quellenangaben) zu informieren und sie damit vor einseitigen Entscheidungen zu warnen;
- b) dafür zu sorgen, daß die Resolution in dem angestrebten gemeinsamen Ausschuß für Rassismusfragen der evangelischen Kirchen in Deutschland bearbeitet wird;
- c) den Präsidenten des Deutschen Katholischen Missionerates zu fragen, was von dort aus zu tun beabsichtigt ist.

Zur Resolution 116 beschließt der DEMR,

sie nicht nur an den Ausschuß zur Koordinierung von Kursen für Erstausreisende und Urlauber (wegen des Teilspekts fachlicher Fortbildung der Missionare), sondern auch an die Mitglieder des DEMT weiterzuleiten.

20. CWME-Vollversammlung Jahreswende 1972/73 (17.9.)

Der DEMR befaßt sich mit den von Rev. Potter im Brief an Hoffmann vorgebrachten Gesichtspunkten (siehe HK 8/71, 2) im Blick auf die Zusammensetzung der Delegation des DEMR/DEMT. Nach kurzer Aussprache beschließt er bei 2 Stimmenthaltungen, die im Mai 1971 aufgestellte Namensliste für seine Delegation (Harms, Hoffmann, Menzel, Gengnagel) beizubehalten.

21. European Congress on Evangelism (17.9.)

Dulon und Schrupp berichten über den ersten europäischen Kongreß für Evangelisation, der vom 28.8.-4.9.71 in Amsterdam mit ca. 100 Teilnehmern aus 35 Nationen stattfand. Von der bibelbezogenen und weltzugewandten Thematik, der Wiederentdeckung des Menschen unserer Zeit für die Evangelisation

gingen Impulse aus, die sich auch auf die innerdeutsche Debatte positiv auswirken. Aus den Berichten der Ländergruppen erwähnt Schrupp einen deutlichen Konsensus in dem Gewicht, das der Information zugemessen wird.

V. Verschiedenes

22. Auslandtätige (17.9.)

Hoffmann berichtet von der inoffiziellen Bitte Pastor le Coutres, der DEMR möge sich im Falle einer offiziellen Anfrage bereit erklären, die federführende und koordinierende Funktion in der allseitig als dringend anerkannten Aufgabe einer intensiven Zurüstung Auslandtätiger zu übernehmen (vgl. HK 8/71, 20).

Der DEMR erklärt sich bereit, auf eine solche Anfrage positiv zu reagieren; er ist sich der Tatsache bewußt, daß ein solcher Auftrag nicht ohne entsprechende Stabserweiterung erfüllt werden kann.

(Harms)

(Ebert)

3 Anlagen

A n l a g e 1
zum DEMR-Protokoll Sept. 1971
(betr. Pkt. 3)

MITGLIEDER DES DEUTSCHEN EVANGELISCHEN MISSIONS-RATES

(Stand 14.9.1971)

	Tel.	Amts- zeit bis +)
1. Bischof D. Hans Heinrich <u>Harms</u> (als <u>Vorsitzender</u> gewählt bis 1973)		1974
2900 Oldenburg (Oldb.) privat: Händelstr. 2 dienstl.: Huntestr. 14	0441/27520 0441/24323	
2. Pastor D. Dr. Martin <u>Pörksen</u> (als <u>1. stellv. Vors.</u> gewählt bis 1972)		1974
2000 Hamburg 13, Mittelweg 143	0411/417021	
3. Missionsdirektor Pastor Gustav <u>Menzel</u> (als <u>2. stellv. Vors.</u> gewählt bis 1975)	02121/595041	1974
5600 Wuppertal 2, Rudolfstr. 137/139		
4. Oberkirchenrat Horst <u>Becker</u>		1977
Büro der Evang.-Luth. Mission: 3000 Hannover-Herrenhausen Böttcherstr. 10	0511/792501	
Luth. Kirchenamt: 3000 Hannover Richard-Wagner-Str. 26	0511/623061	
5. Missionsdirektor KR Dr. Christian <u>Berg</u> 1000 Berlin 41, Handjerystr. 19/20	0311/8513061	1977
6. Pfarrer Dr. Helmut <u>Bintz</u> 7325 Bad Boll	07164/341+342	1977
7. Pfarrer Walther <u>Gengnagel</u> 7000 Stuttgart 1, Vogelsangstr. 62	0711/638131	1977
8. Prof. D. Hans-Werner <u>Gensichen</u> 6900 Heidelberg, Eckenerstr. 1	06221/40935	1977
9. Pastor Uwe <u>Hollm</u> 1000 Berlin 41, Handjerystr. 19/20	0311/8513061	1974
10. Missionsdirektor Pfarrer Dr. Wolfram <u>von Krause</u> 8806 Neuendettelsau Johann-Flierl-Str. 20a	09874/9215	1974
11. Frau Pastorin Brigitte <u>Müller</u> 4000 Düsseldorf-Kaiserswerth Alte Landstr. 121	0211/4091	1977

	Tel.	Amts- zeit bis +)
12. Frau Elisabeth <u>Ottmüller</u> 4902 Bad Salzuflen Hermann-Löns-Str. 14	05222/50088	1977
13. Direktor Pastor Dr.med. Martin <u>Scheel</u> 7400 Tübingen Paul-Lechler-Str. 24	07122/4687	1974
14. Direktor Ernst <u>Schrupp</u> 5275 Bergneustadt 2 - Wiedenest Olperstr. 10	02261/53133	1974
15. Seminardirektor Dr. Rudolf <u>Thaut</u> 2000 Hamburg 34, Rennbahnstr. 115	0411/6518989	1977
16. Prof. Dr. Georg F. <u>Vicedom</u> , D.D. 8806 Neuendettelsau, Meisenweg 6	09874/314 App. 42	1974
17. Missionsdirektor Pastor Hans Robert <u>Wesenick</u> 3102 Hermannsburg Kr. Celle	05052/305+06	1974
18. - vakant -		

+) § 7 (3) f) der Satzung: Bei der Ergänzungswahl für turnusmäßig ausscheidende Mitglieder ist Wiederwahl zulässig.

B e s c h l u ß
des Deutschen Ev. Missions-Rates zur
Frage der Strukturveränderungen im Prozeß
der Integration von Kirche und Mission

Der DEMR hat sich auf seinen Sitzungen am 13. und 16./17. 9. 71 eingehend mit den Fragen der Strukturveränderungen befaßt, die sich aus dem Prozeß der regionalen Integration von Kirche und Mission einerseits, aus den Überlegungen zu einer Struktur- und Verfassungsreform der EKD andererseits ergeben.

Die Jahresversammlung des DEMT wurde durch einen Bericht über den Stand der regionalen Integrationsverhandlungen zwischen Landeskirchen und Missionsgesellschaften informiert.

Der DEMR möchte folgende Gesichtspunkte zu künftigen Strukturüberlegungen beitragen:

1. Um eine enge Zusammenarbeit und eine gemeinsame ökumenische Vertretung der z. Z. entstehenden regionalen Missionszentren und -werke zu gewährleisten, ist es notwendig, eine Koordinationsstelle zu schaffen, die für die Missionszentren in ähnlicher Weise Aufgaben wahrnehmen kann, wie sie die Geschäftsstelle des DEMR bisher für die Missionsgesellschaften wahrnimmt.
Der DEMR beauftragt den Stab der Geschäftsstelle,
 - a) die Leitungen der neuen Missionszentren und -werke zu befragen, welche Aktivitäten sie von einer solchen Koordinationsstelle erwarten und welche Aufgaben sie als Gemeinschaftsaufgaben zu delegieren gedenken,
 - b) eine Liste der missionarischen Aufgaben zusammenzustellen, die bisher im Bereich des deutschen Protestantismus mangels klarer Zuständigkeiten unerledigt blieben (z. B. "Laymen Abroad").
2. Der DEMR hält es für notwendig, daß in einer zentralen Koordinationsstelle die Aufgaben regionaler Missionszentren mit den funktionalen ökumenischen Aufgaben der Weltmission koordiniert werden, wie sie z. B. von der Geschäftsstelle der EAGWM wahrgenommen werden.
Der DEMR beauftragt den Stab, gemeinsam mit dem Stab der EAGWM konkrete Vorschläge für eine Zusammenlegung der Geschäftsstellen des DEMR und der EAGWM zu erarbeiten.
3. Der DEMR wünscht das bestehende Partnerschaftsverhältnis zum Rat der EKD nicht nur zu erhalten, sondern nach Möglichkeit im Sinn der Integration von Kirche und Mission verbindlicher zu gestalten. Der DEMR wünscht nicht weniger, die Gemeinschaft im DEMT, die über den Rahmen der EKD hinausgeht, zu erhalten und nach Möglichkeit verbindlicher zu gestalten.

Der DEMR bittet die Freikirchen und Gemeinschaften um eine klare Willensäußerung hinsichtlich ihrer Bereitschaft zur Mitarbeit in einem gemeinsamen Koordinationszentrum für Weltmission.

Der DEMR bittet Rat und Synode der EKD, die hier niedergelegten Gesichtspunkte in die Vorarbeiten zu einer Struktur- und Verfassungsreform der EKD einzubeziehen und auf eine Struktur hinzuarbeiten, die die EKD, ihre Gliedkirchen, die Freikirchen und Gemeinschaften gleichermaßen und gemeinsam als ihr Instrument betrachten und benutzen können. Um diese ökumenische Struktur (Partizipation, nicht nur Kooperation) zu gewährleisten, wäre es notwendig, daß alle potentiellen Teilhaber diese Koordinationsstelle gemeinsam konstituieren und verantworten.

A n l a g e 3

zum DEMR-Protokoll September 1971
(betr. Pkt. 19)

Betr.: Oekumenisches Pfingsttreffen in Augsburg, 3.-5. Juni 1971

Auszug aus den 148 Resolutionen, die vom Deutschen Evangelischen Kirchentag und vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken als den Veranstaltern an die entsprechenden Adressaten weitergeleitet wurden:

Resolutionen aus Arbeitsgruppe VI
"Entwicklung - Verantwortung der Christen"

Nr. 106 Adressaten: Deutsche Bischofskonferenz,
Päpstliches Missionswerk, Aachen - München,
Zentralkomitee der deutschen Katholiken,
Deutscher Katholischer Missionsrat,
Rat der EKD,
Deutscher Evangelischer Missionstag,
alle Missionsgesellschaften

- (1) Die Arbeitsgruppe fordert die Adressaten dazu auf, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß Portugal dem Überseeteritorium in Afrika die Unabhängigkeit gewährt.
- (2) Die Arbeitsgruppe ruft die kirchliche Öffentlichkeit (Räte, Verbände, Werke, Gemeinden) dazu auf, sich mit der Entscheidung der Weißen Väter, sich aus Mozambique zurückzuziehen, zu solidarisieren. Außerdem fordert sie dazu auf, die Konsequenzen, die sich aus den Überlegungen des Generalrats der Weißen Väter (vgl. Brief vom 15. Mai 1971, abgedruckt in Publik Nr. 23, 1971) für die Arbeit anderer Missionsgesellschaften ergeben, zu diskutieren.
- (3) Die Arbeitsgruppe bittet, die zuständigen Gremien des Vatikans zu veranlassen, die Teile des Konkordats mit Portugal, die rassendiskriminierend wirken und den Menschenrechten widersprechen, zu revidieren, zumal sie die Kirche in ihrem Zeugnis unglaublich machen.

Nr. 116 Zusammenarbeit auf nationaler Ebene

Wir begrüßen die Vorschläge der beiden soeben erschienenen Schriften "Zum Thema: Gemeinsam handeln" und "Entwicklungsverantwortung - Materialien eines kirchlichen Beitrags zur Bewußtseinsbildung", beide zu beziehen bei den Pressereferenten von 'Misereor' und 'Brot für die Welt'.

Darüber hinaus schlagen wir vor:

- Erarbeitung von didaktischem Material für die Einbeziehung der Entwicklungsproblematik in den Schulunterricht und für die Bildungsarbeit;

- Forderung an die Kultusministerkonferenz, die Entwicklungsfragen ausreichend in die Lehrpläne aller Schulen aufzunehmen;
- Unterstützung von bewußtseinsbildenden Aktionen;
- Ausbildung und Weiterbildung der Seelsorger und kirchlichen Mitarbeiter in Fragen der Entwicklung;
- fachliche Fortbildung der Missionare über Fragen der Entwicklung (soweit möglich, in oekumenischen Kursen und Tagungen für Ausreisende und Urlauber);
- Durchführung einer oekumenischen Fachtagung über Entwicklungsfragen mit Partnern aus Übersee.

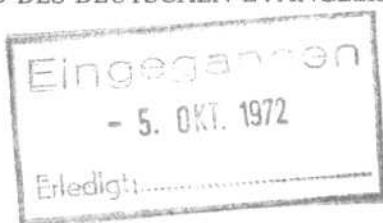
Ev. Pressestelle f. Weltmission

1
2
3
4
5
6
7
8
9
0

LEITZ
1656 Trennblatt
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

DER EVANGELISCHEN ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR WELTMISSION
UND DES DEUTSCHEN EVANGELISCHEN MISSIONS-RATES



2 Hamburg 13, Mittelweg 143

Telefon: 45 64 24 / 44 01 80

Fernschreiber 02/14504

Leiter der Pressestelle: Klaus Viehweger

An die
Leitungen der Mitgliedsgesellschaften
des Deutschen Evangelischen Missions-
Tages

29. Sept. 1972

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf Empfehlung unserer Hauskonferenz übersende ich Ihnen
als Anlage einiges Dokumentationsmaterial über die Auswer-
tung der Informationsaktion Weltmission (IAW) 1971 und 1972.
Die Aktion dieses Jahres ist erst vorläufig ausgewertet wor-
den, weil die Unterlagen über die Bestellungen noch bei unse-
rer Versandstelle in Kassel liegen und außerdem immer noch
weitere Bestellungen eingehen. Bitte erlauben Sie mir auch
folgenden Hinweis: Die ebenfalls als Anlage beigefügten Ab-
schriften von Presseberichten oder Rundfunkkommentaren sind
in keiner Weise vollständig oder repräsentativ. Es ist eine
kleine Auswahl, die sich bemüht, sowohl kritische Äußerungen
als auch zustimmende wiederzugeben. Ein abschließender wer-
tender Bericht über die IAW soll nach Abschluß der, wie Sie
wissen, zunächst auf drei Jahre geplanten Aktion gegeben
werden.

Ich hoffe dennoch, daß Sie auch aus diesem vorläufigen Material
einen ersten Eindruck über Umfang und Ergebnisse der Aktion er-
halten.

Mit freundlichen Grüßen

(Klaus Viehweger)

Anlagen

Informationsaktion Weltmission 1971/1972

Auszug aus einem Bericht für den DEMT von Oberlandeskirchenrat
Günter Bezzenger, Kassel

Die Informationsaktion Weltmission hat schon ein Stück Geschichte hinter sich. Bereits 1965/66 hat sich der Missions-Rat mit dieser Frage befaßt. Damals wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die das Gabenwesen und die Öffentlichkeitsarbeit der Missionen kritisch sichtete, theologische Erwägungen anstellte und praktische Folgerungen zog. Die Ergebnisse dieses Arbeitsvorganges lagen 1967 in dem Heft "Opfer für die Weltmission" vor, das zwei Auflagen erlebte.

Nachdem die ersten Planungen einer Informationsaktion zum Erliegen gekommen waren, gelang es Missionsdirektor Dr. von Krause erneut eine gemeinsame Aktion anzuregen, die nach einem entsprechenden Beschuß der EAGWM auch die Billigung des Rates der EKD fand. Die Aktion wurde für einen Zeitraum von drei Jahren genehmigt. Danach soll über eine eventuelle Weiterführung erneut beschlossen werden.

Rückblick auf die erste Aktion (Rogate 1971)

Die erste Aktion lief durch den reichlich späten zustimmenden Beschuß des Rates der EKD zu spät an und litt von vornherein unter Zeitdruck. In den verschiedenen Schreiben der Informationsaktionen wurde darum auch deutlich darauf hingewiesen, daß die Aktion 1971 nur "Anlaufcharakter" haben könnte.

Die Planungsgruppe, die die EAGWM berufen hatte, gab folgende Zielansprache für die Aktion an: Unter dem Thema Partnerschaft soll ein Beitrag geleistet werden zur Bewußtseinsweckung, Meinungsbildung und Meinungskorrektur im Blick auf die Mission als konstitutive und unaufgebbare Aufgabe der Christenheit, die sich in jeder Zeit neu artikulieren und die in jeder Zeit neue Gestalt gewinnen muß.

Die Aktion wurde als konzertierte Aktion verschiedener sich gegenseitig stützender Einzelelemente gedacht und angelegt. Dazu zählten:

- a) Inserate, die sich als Empfängergruppe an Menschen mit höheren Intelligenzquotienten richteten.
- b) Plakate und Schaukastenmaterial als innerkirchliche Werbung, wobei aus Ersparnisgründen die gleichen Motive wie bei den Inseraten verwendet wurden.
- c) Illustrierte (Streuwerbung) als Antwort auf Couponbestellungen Unterrichtsmaterial und Modell für eine künftige gemeinsame Missionszeitschrift.

- d) Rogate-Heft zur missionarischen Ausrichtung des Gottesdienstes und als eine Gebetssammlung, die auch bei sonstigen Missionsveranstaltungen außerhalb des Rogate-Sonntags Verwendung finden kann.
- e) Bischofswort, das die Zielsetzung der Mission herausstellt und zugleich die Kooperation der verschiedenen Missionsgruppen zum Ausdruck bringt.
- f) Flankierende Maßnahmen wie Fernsehsendungen, Wort zum Sonntag, Schreiben an Pfarrer und Lehrer, Artikeldienst, regionale Maßnahmen.

Trotz des Zeitmangels konnte dieses umfangreiche Programm im Anlaufjahr bewältigt und einigermaßen zeitgerecht abgewickelt werden.

Keiner der an der Vorbereitung der Aktion Beteiligten war oder ist der Meinung, daß eine solche erste Aktion die missionarische Landschaft in Deutschland wesentlich verändern könnte. Mehr als vielleicht ein Anstoß, ein Zum-Nachdenken-Bringen ist wohl nicht möglich gewesen und war auch nicht zu erwarten. Es ging uns darum, mit dem Wort Mission die Sache Mission ins Gespräch zu bringen. In dem Part der Aktion, der auf die breitere Öffentlichkeit zielte, also bei den Anzeigen, ist mit dem Mittel der Provokation gearbeitet worden und zugleich mit dem Mittel der Kritik gegenüber der eigenen Sache. Damit ist schon ein Streitpunkt genannt. Darf Mission provozieren? Hierzu nur folgende Überlegung. Wenn man an die symbolischen Handlungen der Propheten denkt oder an das provozierende Verhalten Jesu, so kann man sich nicht dem Urteil entzicken, daß in der Bibel das Mittel der Provokation eingesetzt wird. Das Problem unter Christen dürfte es sein, daß sie immer wieder versuchen, die Provokation zu domestizieren.

Eine andere Frage, die nicht selten gestellt wurde, bezieht sich darauf, ob das Bild der Mission in den Inseraten verfälscht wurde. Das lesen wir: "Die Missionsfreunde finden ihr herkömmliches Missionsverständnis in den Anzeigen nicht wieder." oder: "Falsche Missionsparolen überschwemmen zur Zeit die deutsche Öffentlichkeit, leider verbreitet von der EAGWM. Man wollte die Rogatewoche benutzen, um Aufsehen und Aufhorchen zu erwecken in weiten Kreisen, die von der Mission keine Ahnung haben - weil sie den Herrn der Mission nicht kennen und seiner Kirche fernstehen. Man wollte offenbar aber auch denen, die noch in irgendeinem Sinn Christen sein möchten, zeigen: Mission ist heute etwas ganz anderes als früher." oder: "Hier wird statt des Wortes Gottes marxistisch-humanistisches Gedankengut verbreitet."

Bei solchen Äußerungen stellt sich die Frage, ob man hinreichend bedacht hat, was werbmäßig möglich und was mediengerecht ist.

Eine Annonce kann weder ein Stück wissenschaftliche Theologie noch eine Predigt sein. Public-Relations-Arbeit in Blick auf Mission kann wahrscheinlich zunächst nicht mehr erreichen, als ein wenig die harte Kruste von Mißverständnissen aufzuweichen und den Muschelansatz von Vorurteilen, Unverständnis oder totalen Desinteresse in der Öffentlichkeit ein wenig abzukratzen.

In einer von uns nicht veranlaßten Sendung im Südwestfunk vom 8.8.1971, die ausführlich die Informationsaktion analysierte, findet sich der Satz: "Es ist sicher richtig gerechnet, daß alle weitere Arbeit gefährlich bleiben wird, wenn es nicht gelingt, aus dem Netz der Vorurteile und Klischees zu entkommen, das sich um die Sache und den Begriff der Mission gelegt hat."

Wo war die Öffentlichkeit, an die sich die Inserate richteten, abzuholen? Doch wohl dort, wohin sich die Kirche durch einseitige Werbung im Verlauf des letzten Jahrzehnts gebracht hatte. Öffentlichkeitswirksam und imagepflegend war sie fast ausschließlich auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe und der Diakonie. Unsere Aktion mußte daher von zwei Gegebenheiten ausgehen: einmal von dem Outside-Aspekt, daß sich die Kirche im Blick auf ihr Übersee-Engagement wesentlich als Entwicklungshilfe dargestellt hat, zum anderen von dem Inside-Aspekt, daß Kirche als bloße Betreuungsinstitution und Mission als Relikt vergangener Zeit mißverstanden wurde (Philip Potter: Mission is out). Ziel einer Public-Relations-Aktion muß es sein, den Menschen von seinen Mißverständnissen abzuholen und ihn neu zu motivieren.

Anzeigen bedeuten immer eine gewisse Vereinseitigung. Aber solche Vereinseitigung muß in Kauf genommen werden. Jedoch stellt sich hier eine sehr schwierige Frage: Die Frage nach der Relation von einem etwaigen Verschrecken der bisher für die Mission Engagierten, die ein bestimmtes Bild von Missionsauftrag haben, und dem "Erfolg" eines ersten Versuchs, Indifferente auf Mission hin zu motivieren. Ich bin sehr dankbar, daß eine Reihe von Missionsgesellschaften dieses Problem tapfer durchgestanden haben.

Von verschiedener Seite wurde uns der Vorwurf gemacht, wir hätten das soeben angedeutete Problem zu wenig bedacht. Ich bin mir heute ziemlich sicher, daß es problematisch, wenn nicht falsch war, die Inserate auch für Plakate zu verwenden, die etwa in Dorfgemeinden ausgehängt wurden. Aber im übrigen meine ich, daß als Kontrast zu den Blätterwald der Missionszeitschriften ein kräftiger Gegenakzent gesetzt werden mußte, der auch vielseitig verstanden wurde.

Von Kritikern der Aktion wurde leider weithin nicht verstanden, daß unsere Informationsaktion als "konzertierte Aktion" angelegt war. Anzeigen und Illustrierte, das Heft mit Meditation und Gebeten und das Wort der Bischöfe standen in Korrelation.

Im Bischofswort heißt es unter anderem:

"Alle Bemühungen um Nahrung und Gesundheit, um Gerechtigkeit und Frieden in der Welt können dazu beitragen, daß die Lebensbedingungen verbessert und die Verhältnisse verändert werden. Wir bleiben aber als Christen den Menschen Entscheidendes schuldig, wenn wir uns auf diese Aufgabe beschränken. Jesus Christus, gekommen zum Heil der Welt, hat den Weg zu Gott neu eröffnet. In seiner Nähe können Menschen neu werden, gewinnen Mut zum Leben und Hoffnung für morgen. Diese Botschaft, die aus Kreuz und Auferstehung Jesu Christi lebt, weiterzugeben, ist der unaufgebbare Auftrag der Christenheit. Mit ihm hängt die Existenz der Kirche in der Welt zusammen. Wir haben weder Anlaß zu intoleranter Überheblichkeit, noch zu müder Resignation. Es geht darum, das Evangelium überzeugender zu leben - überzeugender durch unseren Einsatz, überzeugender durch unser Gebet."

Auch dieses Wort ist aus der Planungsgruppe entstanden - und das sollten die Kritiker mit zur Kenntnis nehmen.

Sinnvoll erscheint mit einer Kritik, die bei der Frage einsetzt, ob die Abstimmung der einzelnen Bausteine der Aktion hinreichend und richtig war. Hierzu hat etwa Oberkirchenrat Becker, Hannover, in einem Memorandum kritische Fragen gestellt, für die ich von ihrer Methodik her dankbar bin.

Die Kritik an der ersten Aktion hat die Planungsgruppe nicht beiseite geschoben, sondern eingehend reflektiert. Sie hat die Kritik sowohl einer Klausurtagung der Hauskonferenz des DEMR vorgelegt, wie dem Verbindungsausschuß der EAGWM.

Auf drei Erfahrungen möchte ich noch hinweisen. Es ist zum ersten Mal gewesen, daß eine gemeinsame Missionsaktion für die ganze Bundesrepublik versucht wurde. Diese Gemeinsamkeit hat dazu geführt, daß das Thema "Partnerschaft" breitflächig aufgenommen und diskutiert wurde. Viele Missionstage, Jahresfeste haben sich damit beschäftigt. Mit dem Material sind viele Gottesdienste gehalten worden. Wir beobachten, daß das Material weiter verwendet wird. Solche gemeinsame Akzentuierung dürfte ein wichtiges katechetisches Mittel sein, um den Gedanken der Mission in den Gemeinden zu festigen.

Zum anderen ist die notwendige Kooperation mit der katholischen Mission im Blick auf die Massenmedien weiter gefestigt worden. Diese Kooperation wird noch weiter ausgebaut werden müssen, denn für die breite Öffentlichkeit, die durch Massenmedien erreicht wird, signalisiert das Wort "Mission" - wenn überhaupt - dann Christen, aber nicht Kofession. In der Planungsgruppe arbeiten auch zwei katholische Brüder mit, und wir sind für diese Bereitschaft dankbar: Präsident Aigner und Herr Theyßen.

Ferner möchte ich auf das unterschwellige Weiterwirken der Aktion bei Funk und Fernsehen hinweisen. Es ist durch unsere Aktion bei den Trägern der Massenmedien ein Interesse an der Mission erwacht, wie es bislang noch nicht der Fall war.

Als Hilfe für die Weiterarbeit möchte ich die Bitte aussprechen, daß der Planungsgruppe und dem Hamburger Stab Stützung durch Vertrauen entgegengebracht und der nötige Spielraum zum Experiment zugebilligt wird. PR-Arbeit ist für die meisten von uns Neuland, vielleicht für uns alle. Ohne Lernprozesse kommen wir nicht weiter; Lernprozesse schließen aber auch Fehler ein. Und wenn durch die ersten Aktionen ein wenig Unruhe und ein Fragen entstanden ist, **so braucht das** nicht unbedingt etwas Negatives zu sein. Es könnte sich nämlich die Frage stellen, ob sich immer im erwähnten "herkömmlichen Missionsverständnis" hinreichend Offenheit und Kraft findet, Christus so in die Welt zu tragen, daß er als das Licht der Welt und als der erfahren wird, der Heil und Heilung auch heute zu den Menschen bringt.

2,1) Überblick über Maßnahmen und Ergebnisse der
"Informationsaktion Weltmission 1971"

Anzeigenwerbung: Von Mitte April bis Mitte Mai 1971 wurden in überregionalen Tageszeitungen (FAZ, Welt, SZ) und Zeitschriften (DAS, Zeit, Spiegel, Stern) und in die regionale Kirchenpresse drei bis fünf Anzeigen von fünf verschiedenen Anzeigen-Motiven eingeschaltet. Die regionalen evangelischen Kirchenzeitungen wurden mit wenigen Ausnahmen belegt.

In den Anzeigen waren Coupons enthalten, die die Möglichkeit boten, eine über Mission informierende "Illustrierte" zu bestellen; in der Kirchenpresse waren sie mit einer Kontoangabe und in der säkularen Presse mit einem Hinweis auf das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung (PWG), in der SZ auf den Ludwig-Missionsverein, München (LMV -) versehen.

Insgesamt gingen folgende Reaktionen ein:

Mit Briefen und Postkarten, telefonischen Bestellungen (davon 110 kommentierende Briefe)	857
mit Bestellkarten	1169
Coupons aus FAZ	19
Welt	24
SZ	18
DAS	14
Zeit	26
Spiegel	162
Stern.	87
undef. Herkunft	77
Coupons aus regionaler Kirchenpresse	427
Coupons aus der IAW-Illustrierten	59
	229
	2741
Außerdem sind beim PWG 178 und beim LMV 25 Reaktionen im Rahmen der IAW eingegangen	203
	2944
	=====

(Diese Zahlen beruhen auf einer Auswertung vom September 1971. Eine abschließende Auswertung nach drei Jahren IAW wird leichte Korrekturen dieser Zahlen nach oben ergeben.)

Aussendungen

- a) Ende Februar an 14.500 evangelische Pfarrer ein ankündigender Brief.
- b) am 13.4.1971 an 14.500 Pfarrer:
Begleitbrief
5 Andrucke der Anzeigenmotive
Bestellkarte für das angebotene Material
Rogate-Heft
Einstechmappe
- c) am 3.5.1971
an 5.610 Lehrer an höheren Schulen
1.600 Jugendleiter
216 Jugendverbände
15 Katechetische Ämter
14 Volksmissionarische Ämter
19 Landeskirchenämter
19 Landeskirchliche Männerwerke
- Insgesamt 5.603 : Begleitbrief
===== Text über die Konzeption der Aktion
"Illustrierte",
Rogate-Heft
Bestellkarte
Karte der Plakatmotive
- d) am 3.5.1971 an 1.432 Pfarrer und Prediger der evangelischen Freikirchen:
Begleitbrief
Illustrierte
dazu Material wie an die Lehrer.
- e) am 15.5.1971 an 14.500 Pfarrer
Begleitbrief
Illustrierte
- f) Es wurden weiter angeschrieben:
- alle Mitglieder des DEMT,
- die Beauftragten für Mission und Ökumene,
- die landeskirchlichen Missionskonferenzen,
- die Mitglieder des Rates der EKD,
- die 4 Schirmherren der IAW.
- g) An rund 100 Tageszeitungen und Rundfunkanstalten wurde eine Pressemappe am 12.5.1971 versandt.
(Anzeigenmotive, Illustrierte, Rogate-Heft, "Konzeption der IAW", mehrere Artikelangebote, Liste der Mitglieder des DEMT).

Materialangebot und Anforderung

An Material wurden angeboten:

10.500 Plakate
50.000 (Erstauflage) Illustrierte
24.000 Rogate - Hefte
2.500 Serien-Schaukastenmaterial

Sämtliches Material ist vergriffen. Von der Illustrierten mußte eine Nachdruckauflage von 70.000 Stück hergestellt werden, die ebenfalls bis auf einen Notvorrat bei der Pressestelle vergriffen sind.

Cooperation mit katholischen Partnern

An der Vorbereitung der Aktion waren Herr Theyßen (PWG) und Herr Aigner (LMV) beteiligt. Der LMV bestellte für den bayerischen Bereich auf seine Kosten 6.000 Rogate-Hefte und 15.000 Plakate.

Pressekonferenzen

Im Rahmen der IAW fanden drei Pressekonferenzen statt:

- a. mit Philip Potter in Stuttgart (veranstaltet von der Südwestdeutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission)
- b. mit dem aus Südafrika ausgewiesenen Pfarrer Dr. Markus Braun, Gästen aus Rhodesien und Indien, in Berlin (veranstaltet vom Publizistischen Zentrum und dem Pfarrer für Mission und Ökumene, Tecklenburg)
- c. mit Markus Braun und John Rees, dem Generalsekretär des Südafrikanischen Kirchenrates, in Hamburg (veranstaltet von der EAGWM)

Fernsehen

- a. Philip Potter sprach - zum ersten Mal in dieser Sendung ein "Nicht-Weißen" - das "Wort zum Sonntag" am 1. Mai und am Vorabend des "Sonntag der Weltmission", 16.5.1971.
- b. Das "Tagebuch aus der evangelischen Welt" am 15.5.1971 brachte einen 5-Minuten-Beitrag über die IAW.

Beim Evangelischen Werbedienst in Kassel eingegangene Bestellungen

Das in Kassel eingegangene Bestellmaterial ist - soweit der Vorrat reichte - dort erledigt worden und in Hamburg ausgewertet.

Danach haben sich allein an die Kasseler Adresse

1283 Theologen
116 Pädagogen
62 Gruppen und
460 Einzelne

1921 (in Hamburg gingen zusätzlich noch
===== 820 Reaktionen ein)

Seite 4 zu Punkt 2,1 des
Zwischenberichtes IAW vom Juli 1972

mit Bestellungen unterschiedlicher Quantität (mehrere Wünsche mußten in mehrfachen Postsendungen erledigt werden) und verschiedenen gelagerten Schwerpunkten gerichtet. So konnten vom Evangelischen Werbedienst

3041 Sendungen (davon 1/3 Päckchen, Rest in Paketen und Drucksachen)

versandt werden. Darüberhinaus wurden in Kassel noch Bestellungen registriert, die nicht mehr ausgeführt werden konnten:

2365 Plakate der vorhandenen Motive
15792 Illustrierte
2029 Rogate-Hefte
33 Schaukasten-Material

zu Punkt 2,2 des Zwischen-
berichtes IAW vom Juli 1972

2,2 Reaktionen auf die IAW '71

Das vorliegende IAW-Belegmaterial 1971 läßt sich in etwa folgendermaßen aufgliedern:

In der epd-ZA sind 12 Beiträge erschienen.

In der epd Ausgabe für die kirchliche Presse, epd-kP, wurden mehrere Artikel gebracht (mindestens 5). Darüber hinaus erschien eigens eine Sonderausgabe zum Thema der IAW.

Der epd-Nachrichtendienst übernahm eine Meldung aus der ZA.

In der Reihe der epd-Dokumentationen wurden in Nr. 19/71 ein Interview und der Aufruf zur IAW aufgenommen und alle Anzeigen abgedruckt.

Aus den epd-Landesdiensten liegen 22 Belege vor.

Die kirchliche Presse übernahm eine große Zahl von Nachrichten und Aufsätzen (mindestens 72).

In vier Ausgaben des LWB-Pressedienstes wurde über die IAW berichtet.

Eine größere Anzahl regionaler Gemeindebriefe sowie 13 Missionsblätter hatten die IAW zu ihrem Thema gemacht. Im Gemeindebrief des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Presse wurde die IAW ausführlich behandelt.

In verschiedenen (vornehmlich Schüler-) Zeitungen erschienen Nachdrucke der Anzeigen (mindestens 5).

Mehrere Rundfunkanstalten brachten anlässlich der IAW Sendungen zwischen 5 und 30 Minuten, so der Saarländische Rundfunk, der Südwestfunk, der Hessische Rundfunk und der Sender Freies Berlin.

In der säkularen Presse erschienen Beiträge in mindestens 21 Zeitungen, darunter in der "Welt", "Stuttgarter Zeitung", "Berliner Morgenpost" und in den "Nürnberger Nachrichten". Das Magazin "werben und verkaufen" ging in einem zweiseitigen bebilderten Artikel auf das Anliegen der IAW und die diesbezügliche Arbeit der Agentur ARE ein. Der "Spiegel" kam in einer Hausmitteilung auf die IAW-Anzeigenaktion zurück, die der Anlaß dafür war, daß eine Ausgabe des Magazins in Mozambique und Angola nicht oder nicht rechtzeitig ausgeliefert werden durfte.

Anmerkung:

Der Überblick über Reaktionen in Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunkanstalten ist nicht vollständig, weil keine komplette Kontrollmöglichkeit über die Publikationen in Tageszeitungen und Rundfunkanstalten gegeben ist.

PLZ	PLZ-Gr		Beruf	Reaktion	Kommentar
2071		x	Pastor	-	Für die Aktion wurde Geld sinnlos vergeudet. Keine Sammlungen mehr für die EAGWM. Anstoß an "Er braucht kein Milchpulver"
2350		x	Pastor	-	Verwässerung dessen, was Mission ist. Der Aspekt der Glaubensverbreitung wird vernachlässigt. Das Engagement ist zu weltlich, gesellschaftspolitisch.
2350		x	Pastor		Mit solchen Taten und Programmen lässt sich nicht für Mission werben, sondern aus der Erkenntnis der Gotteswirklichkeit erwächst Weltverantwortung.
2000		x		-	Protest gegen Verwendung von Frauenbusen, um in Deutschland für Weltmission zu werben
2900		x	Lehre-rin	+	Außerordentlich gutes Arbeitsmaterial für den Religionsunterricht
2900		x	Pastor	+	Sehr erfolgreich im Unterricht
3013		x		+	Wäre über weiteres Informationsmaterial wie Plakat "Wenn sie so..." sehr erfreut.
3041		x	Pastor	-	Falsche Missionsparolen
3090		x	Pastor	+	Gegenwartsnahes Bild der Mission
3102		x	Pastor	-	Übernahme marxistischer Heuchelei, Verunglimpfung bisheriger Missionsarbeit, Heute sind wir Partner der Marxisten, morgen werden wir gehängt als Christen etc.

PLZ	PLZ-Gr	Beruf	Reaktion	Kommentar
3300	x	Predigerseminar	-	Kreuz im "Irrtum" ist ein tiefwirkendes Symbol gegen christlichen Glauben
3331	x			Sehr an EAGWI interessiert
3401	x	Assessor od. Lehrer	+	Plakate gefallen sehr gut
3521	x	Pfarrer		Sehr gut gestaltet
3530	x	Prof. theolog.	+	-
				Partnerschaftsgedanke gut, aber Darstellung der Problematik einseitig und lieblos. Unter der Fahne des Christentums wird gehetzt. Die, die wissen, worum es in der Mission geht, werden an anderen Stellen mitarbeiten, wo sie vor ideologischen Verzerrungen geschützt sind.
3320	x	Dr. rer. pol.	-	Geschickte Fälschungen lokken schicke Wahrheiten aus einer irren Herde ("Irrtum")
4000	x	Pfarrer	+	Lebendiges Christuszeugnis wird abgelegt, ungeachtet einiger gesellschaftlicher und kirchlicher Tabus. Anzeigen in Massenmedien besser als Eurovisionsgottesdienst
4000	x	Kirchl. Inst.	+	Glückwunsch zur Aktion
4300	x	Journalist	+	Möchte Bericht über Auswirkungen der Aktion in seiner Zeitung bringen.
4300	x		-	Anstoß an "Er braucht kein Milchpulver"
4300	x		+	-
4307	x	dipl. rer. pol	+	Erstaunen über "die weißen Missionare", mehr Informationen erbeten
				Will interessante Anzeigen im Gemeindebrief abdrucken

PLZ	PLZ-Gr	Beruf	Reaktion	Kommentar
4332	x	Pfarrer	+	Illustrierte hat sehr erfreut.
4620	x	Religionslehrer	+	Material hat ausgezeichnet gefallen.
4700	x	Pfarrer	-	Theol. Verschiebungen. Mission wird umfunktioniert zur Nachschubbasis für politische Aktionen einseitigen Charakters.
4800	x	Pfarrer		Es werden die richtigen Konsequenzen aus dem Evangelium gezogen. Anzeigen regen zum Nachdenken an.
4830	x	Pfarrer i. R.	+	Bericht über einen Leittrag zur Aktion und über positive Reaktionen in Gemeinden; viele, die sonst an der Mission vorübergingen, sind plötzlich interessiert
4930	x	Pfarrer	+	Gut! Später lieber etwas weniger.
5100	x	Kirchl. Inst.	+	Verschiedene Reaktionen bilden vielseitiges Gemisch aus Überraschung, Genugtuung, Erstaunen, Freude, Vergnügen; Bedenken: Es wird soviel Kenntnis der Missionsproblematik vorausgesetzt, daß die Zielgruppe zu klein bleibt.
5100	x	PWG	+	Partnerschaftsgedanke wird sehr ernst genommen. Werbe-publikationen sind ausgezeichnet.
5141	x	Pfarrer	-	Kirchl. Inst. sollen gemeinsam werben zur Kostensenkung. Man ist der vielen Werbung überdrüssig, großes Gähnen.
5205	x	Religionslehrer	+	Heft so gut, daß es im Unterricht verwendet werden soll.
5231	x	Dekan	-	Ekelhafte Werbemethoden, "Milchpulver": dieses Bild.
5300	x	Lehrer	+	Material gute und aktuelle Anregung für seinen Unterricht.

PLZ	PLZ-Gr	Beruf	Reaktion	Kommentar	
5424	x		+	Dank für Mut und Engagement für Probleme der Weltmission. Nicht durch Vorwürfe und Kritik von Frömmern beißen lassen.	
5441	x	x Handwerksmeister	+	Sehr an diesem Thema interessiert, Broschüre wertvoll.	
5500	x	Pfarrer	+	-	Die Problematik wird nicht ausreichend verdeutlicht. Das Evangelium kommt zu kurz. Propagandistischer Nischmasch von wahren und halbwahren Aussagen. Manches erscheint ihm jedoch am Rogate-Heft z.B. gut.
5600	x	Pfarrer	+	-	Begrüßt Aktion, da er nach Rückkehr aus Indonesien feststellen mußte, daß Mission zu sehr von Entwicklungshilfe überdeckt wird. Plakate zu apologetisch. Kritik an "Milchpulver".
5730	x	Pfarrer	+	Bedauern darüber, daß Anzeige "Milchpulver" nicht auch als Plakat erschienen ist. Text sehr zutreffend, Bild regt zum Schmunzeln u. Nachdenken an.	
5800	x	Priestergemeinschaft	+	Naterial gut und beeindruckend.	
6000	x	Bankangestellte	-	Kritik an nackten Busen	
6000	x		-	Soziale Hilfe geben auch Gottlose. Kirche darf das Wort nicht außer Acht lassen. Busenfoto geschmacklos.	
6200	x	Geschäftsführer d. Dekanatsverbandes	+	Glückwunsch zur Werbung. Warum nicht "Milchpulver" als Plakat? Wurde es aus Angst vor der eigenen Courage aus dem Verkehr gezogen?	
6240	x	Lehrerin	+	Hat sehr großes Interesse an Publikationen genommen.	
6441	x	Schüler-Zeitung	+	Unterstützen Arbeit sehr.	

PLZ	PLZ-Gr	Beruf	Reaktion	Kommentar
6719	x	Direktor i.R.	-	War entsetzt über Milchpulverplakat. Aussage hätte auch anders gemacht werden können.
6740	x	Pfarrer	+	Arbeitsmappe gut. Rel. Lehrer hätten bedacht werden sollen. Zeitpunkt d. Aktion mit Gemeinden koordinieren. (Wann ist Missions-Sonntag?) Plakate: Mission kann man nicht nach den Regeln des Marketing verkaufen.
6904	x	Lehrerin	+	Gutes, begreifbares Material f. d. Schule - Schülerarbeiten 8. Kl. Gymnasium
6981	x		-	Milchpulveranzeige anstößig.
6494	x	Lehrer	+	Hat sich im Unterricht bewährt
6550	x	Lehrer	+	Gut geeignet!
7000	x	Kirchl. Inst.	+	Assoziation Weltmission = Hinterwäldlertum ist - bes. d. d. Anzeigen - aufgebrochen
7000	x	Kirchl. Inst.	+	Großer Wurf.
7000	x	Pfarrer	-	Schlechte Theologie
7000	x	Pfarrer	+	Parolen statt Konkretionen, Inhalt o.k.
7025	x	x Pfarrer	+	F.d. Gemeinde ungeeignet. Materialsammlung gut.
7031		x Pfarrer	-	Pornographie
7101		x	-	Missionsauftrag verfälscht?
7120	x	Pfarrer	+	Satire zur Urlaubsillustr. u. "Milchpulver".
7120		x Pfarrer	-	Aktion begrüßt er sehr.
7141		x Pfarrer	-	Mission als Partnerschaft = nebulös.
7141		x	-	... sollten sich vor den Missionären schämen.
7267		x Kirchl. Inst.	-	Von dieser Werbung tief betroffen. Auswirkung wird auf die gläubige Gemeinde negativ sein.

PLZ	PLZ-Gr	Beruf	Reaktion	Kommentar
7540	x	Dekan	-	Anderes Missionsverständnis.
7304	x	Pfarrer	+	Hilfreiche Zusammenstellung. Milchpulver geschmacklos. Künftig: Nicht Rogate-Termin; nicht Mehrfarbendrucke.
7411	x	Pfarrer	+	Partnerschaft entscheidend. Analogie zur Behindertenarbeit.
7500	x	Rel. Lehrer, Pfarrer	+	Glückwunsch zur mutigen Image- werbung.
7500	x	Frau	-	Milchpulver: Entheiligung der Menschenwürde.
7531	x	Pfarrer	-	Pornographie; ordinär, Nuditä- endarstellung.
7640	x		+	Möchte Dienst in Übersee über- nehmen.
7760	x		+	Möchte Lehrerin in Westafrika werden.
7800	x		+	Wunschbild gezeichnet? Erfreut, daß soziale und politische Ver- antwortung herausgearbeitet worden ist.
7800	x	Frau	-	Milchpulver: Schande, Ärgernis.
8000	x	KR	-	Sinn des Evangeliums und der Diakonie verändert? Einseitig. Milchpulver: Er braucht mehr als nur Milchpulver. Drohende Gefahr der Verfälschung wachsam erkennen.
8000	x	Rentner	+	Eventuell bereit, einen größe- ren Betrag zu stiften.
8000	x	Kirchl. Inst.	+	Erstaunlich gute Anzeigen.
8000	x	Kirchl. Inst.	-	Mißverständnisse hervorgerufen. Konsequenzen müssen überlegt werden.
8000	x	Pfarrer		Material mindestens 2 Monate vor Termin.
8025	x	Frau	-	Milchpulver: Bild der Frau mißbraucht.
8033	x	Pfarrer		Illustrierte gefällt außerordent- lich gut.

PLZ	PLZ-Gr	Beruf	Reaktion	Kommentar
8058	x	Kfz-Me- chaniker	+	Möchte in der Dritten Welt für Weltmission arbeiten.
8206	x	Pfarrer		Illustrierte sehr brauchbar und informativ.
8311	x	Pfarrer		An gutem Informationsmaterial interessiert, möchte vorinformiert werden.
8400	x	Kirchl. Inst.	+	Form u. Gestaltung der Plakate gut. Text verfälscht Missions- befehl. Differenzierung zwischen Mission u. Entwicklungshilfe nötig.
8500	x	Rdf.-Stu- dio-Lei- ter	+	Neu, interessant, aufregend und deshalb erfreulich. Pos. provo- zierend. Wenn orthodoxe Kreise böse werden, kann das der Mis- sion nur gut tun.
8500	x	Kirchl. Inst.	-	Über die Plakataktion enttäuscht.
8501	x		-	Bitzt um Geld für sich.
8501	x			Kompliment, Heft ist ausgezeich- net.
8520	x	Pfarrer Rel. Leh- rer	+	Reaktion in 25 Berufsschulkl. Bildteil gut. Plakattent wird nur von 10% gelesen; wenn, dann zu kirchlich! - Der Kto.-Hinweis schreckt ab. Das "Eigentliche" (Nicht definiert. u. E.) fehlt. Man sollte im Spiegel "frech" werben. - Plakate bringen Mission nicht ins Gespräch sondern ins Gerede.
8561	x	Pfarrer	-	"t" in Irrtum-Plakat so verstan- den: Das Zeichen Zorn gehört in den Irrtum. - Alles negativ kri- tisiert.
8563	x	Pfarrer	-	Gegen Aufmachung und Gestaltung der Plakate energisch prote- stiert. Für Arbeitsmappe dank- bar, "besonders f.d. Vorwort, daß von unserem Herrn Landesbischof Dietzfelbinger unterzeichnet ist!"
9631	x	Pfarrer	+	Anlässlich dieser Aktion beson- derer Glückwunsch. Plakate - ausgesprochen positiv - in der Kirche aufgehängt. Auch die Illustrierte ist prima.

PLZ	PLZ-Gr	Beruf	Reaktion	Kommentar
8660	x			Bittet um Anschriften von Missionsanstalten, will Briefmarken kaufen.
8700	x	Oberstud. rat	+	Plakate ausgezeichnet, will Sammlung veranstalten.
8700	x	cand.med.	+	Möchte im Rahmen der Missionsarbeit Arzt werden, vorher aber aus christlichen Gründen aus d. Kirche austreten.
8740	x	Pfarrer	+	Rogate-Heft gut brauchbar.
8701	x		+	Möchte in der Mission arbeiten.
8701	x	Pfarrer	+	Wollte gern 2000 Illustrierte extra haben.
8320	x	Pfarrer u. Redakteur	+	Aktion voll bejaht, teilweise nachgedruckt und theologisch weitergeführt.
8901	x	Pfarrer	+	Wir brauchen neue Übersetzung für "Mission".
8950	x	Pfarrer	+	Plakate ausgezeichnet. Illustrierte gehört zumindest in die Hand eines jeden Kirchenvorstehers.

3,1) Überblick über Maßnahmen, Ergebnisse und Reaktionen
der "Informationsaktion Weltmission 1972"

Allgemeine Vorbemerkung:

Die hier gemachten Angaben sind vorläufig. Die IAW '72 ist noch nicht abgeschlossen. Noch nicht ausgewertet werden konnten die bei der Versandstelle, dem Evangelischen Werbedienst in Kassel, vorliegenden rund 3000 Bestellungen. Es gehen dort - ebenso wie bei der Pressestelle in Hamburg - nach wie vor weiter Bestellungen ein. Auch der Überblick über Sendungen im Rundfunk und Texte in Zeitungen und Zeitschriften ist noch nicht vollständig möglich. Aus den vorliegenden Daten lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

- a. Die IAW gelangt verstärkt ins Bewußtsein der Gemeinden, die mit dem angebotenen Material arbeiten.
- b. Der Eindruck des Vorjahres, daß vor allem Lehrer und Jugendgruppen das IAW-Material verwenden, hat sich in diesem Jahr verstärkt. Aus diesen Kreisen sind uns keine negativen Äußerungen bekannt.
- c. Die Redakteure in den Medien sind durch die IAW bereiter geworden, missionarisch relevante Themen redaktionell aufzugreifen.
- d. Die Zahl der Kritiker aus den Kreisen der Missionsgesellschaften und Gemeinden ist bei weitem geringer geworden. In Hamburg liegen nur wenige kritische Stellungnahmen vor.

Anzeigenwerbung:

Von Mitte April bis Mitte Mai 1972 wurden in überregionalen Tageszeitungen (FAZ, Welt, SZ) und Zeitschriften (DAS, Zeit, Spiegel, Stern, Deutsche Zeitung) und in der regionalen Kirchenpresse maximal vier Anzeigen von sechs verschiedenen Motiven eingeschaltet. Die regionalen evangelischen Kirchenzeitungen wurden mit wenigen Ausnahmen belegt.

In den Anzeigen waren Coupons enthalten, die die Möglichkeit boten, eine über Mission informierende "Illustrierte" zu bestellen; in der Kirchenpresse waren sie mit einer Kontoangabe und in der säkularen Presse mit einem Hinweis auf MISSIO Aachen (in der SZ auf MISSIO München) versehen.

Insgesamt gingen rund 3000 Reaktionen ein,
davon waren rund

1000 Coupons aus Zeitungen und Zeitschriften,
" 300 Anfragen nach einem Jugendposter
aufgrund einer FernsehSendung,
" 1700 Bestellungen mit Briefen und Karten,
dazu kommen rund 200 Anfragen wegen Informationsmaterial
bei MISSIO Aachen
und 660 Lösungspostkarten eines Preisrätsels
in der "Illustrierten" der IAW

Aussendungen:

- a. Ende Dezember Ankündigungsbrief an Beauftragte für Mission und Ökumene, Öffentlichkeitsreferenten der Landeskirchen, Leitungen der Mitgliedsgesellschaften des Deutschen Evangelischen Missions-Tages.
- b. Am 17. Januar 1972 an 22.500 Pfarrer der Landeskirchen und der Freikirchen in der Bundesrepublik und Westberlin, Lehrer, Jugendleiter, Werke und Dienste der Kirchen, die Synodalen der EKD. Am 24. Februar Brief an die Leitungen der Mitgliedsgesellschaften des DEMT und die Missions- und Ökumene-Referenten.
- c. Am 17. März Materialpaket an 22.500 Anschriften wie unter b.
- d. An rund 100 Tageszeitungen und Rundfunkanstalten wurde eine Pressemappe mit dem Material der IAW versandt.

Materialangebot und -Anforderungen:

Die Unterlagen wurden in diesem Jahr bewußt höher gehalten, um Restbestände auch bei einer IAW '73 noch anbieten zu können. Dies ist wegen der Vielzahl der Anforderungen zum Teil nicht gelungen.

<u>Gesamtauflage:</u>	<u>Versand:</u>	<u>vorrätig:</u>
(Stand 12. Juli 1972)		
Illustrierte: 150.000	136.000	14.000
Arbeitsheft: 40.000	29.680	10.320
<u>Plakate:</u>		
Handbuch		
der Revolution: 8.000	8.000	---
Nächstenliebe		
kann tödlich sein		
8.000	8.000	---
Wir sind nicht		
der gütige Gott 8.000	7.300	700
Schade ums		
Geld 5.000	4.520	480
Jugendposter 20.000	20.000	---

<u>Gesamtauflage:</u>	<u>Versand:</u>	<u>vorrätig:</u>
Kurz-Dia-Serie:	2.500	1.780
Faltblatt:	100.000	34.750
Vorbereitungs-		
heft für den		
Kindergottes-		
dienst:	15.000	5.800
Bastelbogen:	100.000	53.000

Beim Evangelischen Werbedienst in Kassel gehen weiterhin Bestellungen ein. Es liegen bereits jetzt folgende Bestellungen vor, die zur Zeit nicht mehr ausgeführt werden können:

1.800 Jugendposter
410 Plakat-Motiv "Handbuch der Revolution"
120 " " "Nächstenliebe kann tödlich sein"

Außerdem liegen gegen Kostenbeteiligung Anfragen für einen Nachdruck von 8.000 Jugendpostern vor, davon 7000 aus den USA.

Cooperation mit katholischen Partnern

An den Sitzungen der IAW-Planungsgruppe nahmen Vertreter von MISSIO Aachen und MISSIO München teil. MISSIO München bestellte für den bayerischen Bereich auf seine Kosten je 6.500 Exemplare der Plakat-Motive "Handbuch der Revolution" und "Nächstenliebe kann tödlich sein".

Fernsehen

Visser't Hooft sprach am 6. und am 26. Mai das "Wort zum Sonntag". In der Sendung "Blickfeld", die redaktionell vom NDR betreut wird, lief ein Kurzbeitrag über das Jugendposter. (Ein vollständiger Überblick über Fernsehsendungen im regionalen Bereich liegt noch nicht abschließend vor.)

Der NDR und das ZDF haben ihr Interesse bekundet, über die Erfahrungen der IAW Beiträge noch zu bringen.

Rundfunk

Über die IAW oder über Themen, die von der IAW '72 publiziert worden sind, gab es Kurzkommentare bzw. Viertelstundensendungen im Hessischen Rundfunk, Saarländischen Rundfunk, Bayerischen Rundfunk, Süddeutschen Rundfunk, Sender Freies Berlin, soweit sie uns bekanntgeworden sind.

Journalistenreise

Im Rahmen der IAW '72 wurde zur Vorstellung der Arbeit der Kommission Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf und zur Vorbereitung des Bangkok-Treffens über "Salvation today" eine Journalistenreise mit 18 Journalisten von Rundfunk, Fernsehen und Zeitungsredaktionen veranstaltet, die vor allem der Background-Information galt, aber auch in Berichten ihren Niederschlag fand.

Texte, Meldungen und Artikel in der Presse

Wir weisen nochmals darauf hin, daß es uns jetzt noch nicht möglich ist, einen auch nur annähernd vollständigen Überblick über die publizistischen Reaktionen zu geben. Ohnehin auf mehr oder weniger zufällige Belegstücke angewiesen (die Beauftragung von Ausschnittsdiensten hat sich als ziemlich ineffektiv erwiesen), ist das Sammeln und Auswerten der Belege noch nicht abgeschlossen.

Bislang wissen wir, daß in rund 60 Zeitungen und Zeitschriften Texte zur IAW erschienen sind. Es liegen rund 20 Agenturberichte vor (epd ZA und Landesdienste, Ökumenischer Pressedienst - englisch, französisch, deutsch -, Nachrichten des Lutherischen Weltbundes, epd-Entwicklungspolitik).

Die Materialausgabe für Gemeindebriefe brachte Beiträge zur IAW. Eine Sonderausgabe des epd für die kirchliche Presse erschien. Der "Spiegel" druckte kostenlos eine Anzeige. Die "Westfalen-Post" und "Mission aktuell" (katholisch) brachten einen Nachdruck des Jugendposters. Die "Niedersächsische Wirtschaft" veröffentlichte kostenlos ein Anzeigenmotiv. Im "Pfarrerblatt" erschien eine Predigtmeditation. Das "Handbuch der Werbung" im Econ-Verlag wird die IAW vorstellen. Ein Verlag hat sein Interesse bekundet, aus einem in der "Illustrierten" verhandelten Thema eine Buchproduktion zu erarbeiten.

Einen Überblick der Publikationen in Gemeindebriefen etc. können wir nicht geben; zufällig in unseren Besitz gelangte Belegstücke und Anzeigen weisen aus, daß auch hier das Interesse zugenommen hat.

Auslandsreaktionen

Aufgrund eines öpd-Features über die IAW, das im Februar 1972 erschien, erreichten uns zustimmende Reaktionen und Bestellungen u. a. von

Scottish Church House
Anglican Church of Canada
Eglise Nationale Protestante de Genève
Mambo Press, Rhodesian
BBC, Belfast
Nederlands Bijbelgenootschap
United Methodist Church, Indiana, USA
Methodist Missionary Society, London

Procure des Missions Franciscaines, Bordeaux
Concordia College, Minnesota
Associated Church Press, Illinois, USA
Conference of British Methodist Societies, London
New World Outlook, New York, USA
Presbyterian Church of the New Hebrides
Marvin Memorial United Methodist Church, Maryland/USA
Church of Sweden Mission

Weitere 32 Bestellungen und Coupons trafen aus fast allen Teilen der Welt ein.

Theologische Kommission

Die IAW-Planungsgruppe hat einen sechsköpfigen Theologenausschuß, an dem auch ein katholischer Partner beteiligt ist, eingesetzt, der die kritischen Anfragen an die IAW theologisch aufarbeiten wird. Der Bericht des Ausschusses wird für September 1972 erwartet.

S Ü D W E S T F U N K
KIRCHENFUNK
Sendung: 8.8.71

Zeit: 11.30 Uhr

2. Programm

WELTMISsION HEUTE - NEUE THEORIE, NEUE PRAXIS

- Zur "Information Weltmission 1971" -

Manuskript:

Norbert Schneider

1. Sprecher:
2. Sprecher:
Zitaten-Sprecher:

1.Spr.: Die Sprache bringt es an den Tag. Wer heute das Wort "Mission" benutzt - ohne damit weiter an kirchliche Aufgaben oder christliche Absichten zu denken -, wer "missionarisch" sagt oder einen anderen als "Missionar" bezeichnet, hat Negatives im Sinn. Missionarisch - das meint in unsrer Umgangssprache soviel wie einen unguten, manchmal auch nur rührenden, vielleicht naiven Eifer. Missionarisch - das soll heißen: Indoktrinierung, Überstülpen einer anderen Meinung, gegen alle Widerstände; das soll heißen: Wir haben die Wahrheit, wir sind die Überlegenen, die Gebenden - und ihr? Ihr seid zurück, müßt noch viel lernen, lebt von uns.

2.Spr.: Dieser landläufige Sprachgebrauch wäre für sich genommen nicht weiter aufregend, es sei denn, man nimmt ihn als Indiz für etwas anderes. Dann allerdings ist er der sichtbare, besser: hörbare Ausdruck dafür, daß Mission, also das, was ursprünglich damit gemeint war: ein ehedem weites und wichtiges Feld christlicher Aktivität, in eine Profilneurose geraten ist. Ein Stück Selbstdarstellung des Christentums ist, sprachbildend sichtbar, ins Zwielicht geraten.

1.Spr.: Das soll nicht heißen, daß die christliche Mission - und damit meinen wir bis auf weiteres die von Europa und hier wieder speziell von Deutschland ausgehende Arbeit der Missionsgesellschaften - bisher in einem windstillen Schonraum vor sich gegangen wäre. Kritik an dieser Arbeit gibt es nicht erst seit heute und auch nicht erst seit gestern. Doch diese Kritik hatte nie zur Krise geführt. Man konnte sie beruhigt dort mit ablegen, wo sich die Einwände gegen das Christentum ohnehin massenhaft stapelten. Man kannte die Kritiker. Man kannte ihre Motive. Man hatte sich an sie gewöhnt und wußte, wie groß - wie klein ihr Einfluß war.

2.Spr.: Das ist anders geworden. Zum einen, weil die Kritik rein quantitativ zugenommen hat. Vor allem aber auch, weil die Kritiker mittlerweile auch aus den eigenen Reihen kommen. Die Krise, die im negativen Gebrauch des Wortes "Mission"

sichtbar wird, ist diesmal nicht nur auf- und eingeredet. Sie ist nicht die Erfindung der Gegner alles Christlichen. Sie ist "hausgemacht".

1.Spr.: Doch was ist das für eine Krise? Ganz vorläufig und um ihre Tendenz anzuzeigen: Die Mission, diejenigen also, die Mission im herkömmlichen Stil betreiben und sie verantworten, sind in eine Identitätskrise geraten. Sie stellen fest, daß ihr Anspruch, ihre Absichten und ihr Arbeitsstil zunehmend mehr kritisiert und zunehmend weniger verstanden wird. Sie wissen, daß sie sich in sachlicher und organisatorischer Hinsicht auf neue Formen besinnen müssen. Nach außen so gut wie nach innen ist eine Neuformulierung des eigenen Selbstverständnisses unausweichlich, eine neue Theorie und eine neue Praxis.

2.Spr.: Diese Tendenz zeigt freilich mehr die Perspektive des kritischen Zustandes der Mission.

Die Gegnerwart sieht weitgehend noch ganz anders aus. Sonst gäbe es keine Krise. Noch heute gibt es in der Bundesrepublik nicht weniger als 37 Missionsgesellschaften, die Missionare nach Übersee aussenden: Gesellschaften mit unterschiedlicher Geschichte und Größe, mit unterschiedlichem Anspruch und natürlich auch mit unterschiedlicher Theologie. Da ist es von vornherein nicht sehr wahrscheinlich, daß sich alle diese Gruppen auf einem ähnlichen Stand der Reflexion befinden. Und auch die weiteren Zusammenschlüsse dieser Gesellschaften, so vor allem der Deutsche Evangelische Missionstag, entstanden 1933 und hervorgegangen aus dem Evangelischen Missionsbund von 1922, hatten nie die Aufgabe, über einen lockeren Dachverband hinaus integrierend zu wirken. Dies änderte sich erst 1963.

1.Spr.: In diesem Jahr gingen - auf Initiative der EKD-Synode in Bethel, die ihrerseits Anstöße der Weltkirchenkonferenz von Neu Delhi aufnahm - 1963 also gingen der Deutsche Evangelische Missionstag und die Evangelische Kirche in Deutschland, man kann auch sagen: Mission und Landeskirchen eine paritätische Verbindung ein. Sie war notwen-

dig geworden, um miteinander große funktionale Aufgaben der Weltmission wahrzunehmen, die die Leistungsfähigkeit einzelner Missionsgesellschaften oder Landeskirchen überstiegen. Deshalb wurde die "Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission" gegründet mit Sitz in Hamburg. Regionale Zusammenschlüsse sind inzwischen in Stuttgart und Wuppertal entstanden.

2.Spr.: Diese Arbeitsgemeinschaft konzentrierte ihre Kraft zunächst auf zwei Schwerpunkte - abgesehen von den laufenden Aufgaben, die zu leisten waren -: auf die Fortentwicklung der Integration von Mission und Kirche, und, neuerdings vor allem, auf die öffentliche Selbstdarstellung der Weltmission. Vor allem diesem zweiten Punkt gilt unser Interesse, und hier besonders einer Aktion, die im Frühsommer dieses Jahres unter der wenig schönen Bezeichnung "Information Weltmission 1971" angelaufen ist. Von ihrem Namen abgesehen, ist diese Aktion ein beachtlicher Versuch, endlich auch einmal nach außen den kritischen Zustand der Mission zu artikulieren und zu reflektieren. An diesem Akt öffentlichen Nachdenkens können erstmals auch Ungeweihte - Uneingeweihte - ablesen, vor welchen Problemen die Weltmission heute steht, wie ihre Zukunft aussehen könnte und wie sie sicher nicht aussehen wird.

1.Spr.: Besonders aufschlußreich ist hierfür die Arbeit einer Werbeagentur, die von der Arbeitsgemeinschaft beauftragt worden war, an der Beseitigung des Negativ-Image von Mission zu arbeiten. Schon allein dieser Schritt zeigt deutlich, wie ernst man die Frage nimmt, daß es in Zukunft nicht mehr genügen wird, sich über sich selbst klar zu werden, sondern daß eine zufriedenstellende Selbstdarstellung nach außen geleistet werden muß. Es ist sicher richtig gerechnet, daß alle weitere Arbeit gefährdet bleiben wird, wenn es nicht gelingt, aus dem Netz der Vorurteile und Klischees zu entkommen, das sich um Sache und Begriff der Mission gelegt hat.

2.Spr.: Es lohnt sich, die Arbeit dieser Werbeagentur für einen Augenblick zu verfolgen. An ihr läßt sich exemplarisch ablesen, wo die Probleme heute liegen und wie sie möglicherweise gelöst werden können.

1.Spr.: Um ein neues Bild für die zukünftige Arbeit der Mission zu finden, gehen die Werber aus von dem gegenwärtig herrschenden Gegenbild. Sie haben erkannt, daß die Kritik an der Mission Teil jener Kritik ist, die mit Kapitalismus, Kolonialismus und Imperialismus abrechnet und die heute nicht mehr nur von denkenden linken Minderheiten betrieben wird. Diesen Ausgangspunkt verbinden sie mit der alten rhetorischen und neuen kommunikationstheoretischen Einsicht, daß man neue Überzeugungen nur dann schaffen kann, wenn man alte Überzeugungen ernst nimmt. So gehen sie aus von den Vorurteilen und Urteilen über Mission, wie sie sich in neuerer Zeit gebildet haben. Mit wünschenswerter Deutlichkeit werden die negativen Meinungsstereotypen ausgesprochen:

Zit.Spr.: Mission hat den imperialistischen Kolonialismus unterstützt. Sie festigte die Dominanz des christlichen Abendlandes über die Dritte Welt.

Sie hilft nach wie vor mit, die Länder der Dritten Welt wirtschaftlich unterentwickelt zu halten, sie durch den westlichen Kapitalismus ausbeuten zu lassen.

Mission sorgte sich um das Seelenheil, nicht aber um die Strukturen des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen, nicht aber um ihren Hunger nach Gerechtigkeit.

Mission ist nicht mehr zeitgemäß, sie ist ein Relikt der frühkapitalistischen Welt.

1.Spr.: An anderer Stelle lesen wir:

Zit.Spr.: Schüttet man den Sack der Vorwürfe aus, dann liegt dies auf dem Tisch des offenkundig blessierten Unternehmens Mission:

... Mission war immer auch ein Instrument der Ausbreitung westlicher Kultur und Zivilisation; ihre tropenheimbewehrten

Abgesandten zerstörten das soziale und kulturelle Erbe der Länder, in die sie über die Meere kamen, als ungebete, arrogante Gäste.

Mission hat Brückenköpfe religiöser Intoleranz gebaut, hat Reis-Christen gemacht nach dem Motto: Satte Bäuche - volle Kirchen!

2.Spr.: Von diesen Vorwürfen war auszugehen - einerlei, ob sie richtig waren, ob sie karikierten oder einfach fälschten. Sie lassen sich auf einen einzigen Punkt reduzieren, der sich durchhält:

Zit.Spr.: Es ist offenbar das Überlegenheitsbewußtsein der weißen Rasse gegenüber den Menschen in den Ländern der Dritten Welt.

1.Spr.: Auf diesem Hintergrund ist die erste Anzeige der Werber für die Weltmission zu sehen.

Sie trägt, in Majuskeln, die Überschrift: IRRtUM Nummer 1 - wobei das "t" im Wort "Irrtum" unübersehbar das Kreuzeszeichen darstellt. Doch worin besteht dieser Irrtum? Er besteht in einer Art von rassischer Interpretation des Missionsbefehls aus Matthäus 28 und heißt in der Sprache der Annonce:

Zit.Spr.: Weiße Männer, gehet hin in alle Welt und lehret alle Schwarzen!

2.Spr.: Das ist der Irrtum - bei denen, die dies tatsächlich zu ihrer Maxime machten so gut wie bei denen, die in diesem pervertierten Missionsbefehl allein die Arbeit der Mission wiederzuerkennen meinten. Diesem Irrtum Nummer 1 steht auf der Anzeige gegenüber, was die Werbetexter die "Tatsache Nummer 1" genannt haben. Sie umschreiben diese Tatsache folgendermaßen:

Zit.Spr.: Heute sind wir Partner. Die Zeiten sind vorbei, in denen nur weiße Männer auszogen, das Evangelium zu verkünden. Heute wird Mission getragen von allen Christen aller Hautfarben. Deshalb: Denken Sie um! Wir tun es auch. Denn inzwischen gibt es in Afrika, Asien und Lateinamerika Gemeinden und Kirchen wie bei uns. Kirchen, die zwar weniger Geld

Abgesandten zerstörten das soziale und kulturelle Erbe der Länder, in die sie über die Meere kamen, als ungebete, arrogante Gäste.

Mission hat Brückenköpfe religiöser Intoleranz gebaut, hat Reis-Christen gemacht nach dem Motto: Satte Bäuche - volle Kirchen!

2.Spr.: Von diesen Vorwürfen war auszugehen - einerlei, ob sie richtig waren, ob sie karikierten oder einfach fälschten. Sie lassen sich auf einen einzigen Punkt reduzieren, der sich durchhält:

Zit.Spr.: Es ist offenbar das Überlegenheitsbewußtsein der weißen Rasse gegenüber den Menschen in den Ländern der Dritten Welt.

1.Spr.: Auf diesem Hintergrund ist die erste Anzeige der Werber für die Weltmission zu sehen.

Sie trägt, in Majuskeln, die Überschrift: IRRtUM Nummer 1 .. wobei das "t" im Wort "Irrtum" unübersehbar das Kreuzeszeichen darstellt. Doch worin besteht dieser Irrtum? Er besteht in einer Art von rassischer Interpretation des Missionsbefehls aus Matthäus 28 und heißt in der Sprache der Annonce:

Zit.Spr.: Weiße Männer, gehet hin in alle Welt und lehret alle Schwarzen!

2.Spr.: Das ist der Irrtum - bei denen, die dies tatsächlich zu ihrer Maxime machten so gut wie bei denen, die in diesem pervertierten Missionsbefehl allein die Arbeit der Mission wiederzuerkennen meinten. Diesem Irrtum Nummer 1 steht auf der Anzeige gegenüber, was die Werbetexter die "Tatsache Nummer 1" genannt haben. Sie umschreiben diese Tatsache folgendermaßen:

Zit.Spr.: Heute sind wir Partner. Die Zeiten sind vorbei, in denen nur weiße Männer auszogen, das Evangelium zu verkünden. Heute wird Mission getragen von allen Christen aller Hautfarben. Deshalb: Denken Sie um! Wir tun es auch. Denn inzwischen gibt es in Afrika, Asien und Lateinamerika Gemeinden und Kirchen wie bei uns. Kirchen, die zwar weniger Geld

haben als wir, aber selbständig und unabhängig sind. Und selbst im eigenen Land missionarisch handeln. Und dabei müssen wir helfen, als Partner. Denn Mission ist heute Auftrag für alle Christen in allen Kontinenten zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit. Im Kampf gegen Aberglauben und Unwissenheit, gegen Krankheit und rassische Vorurteile.

Das Evangelium gibt Kraft zu diesem Kampf. Weil es dem Menschen Freiheit und Mut zum Leben gibt. Und ein neues Bewußtsein der Verantwortung aller Menschen füreinander.

1. Spr.: Soweit der Text dieser Anzeige. Ihre Absicht ist klar. Sie will zeigen, was Mission in Zukunft nicht mehr sein darf, weder tatsächlich noch im Urteil oder Vorurteil der Öffentlichkeit; und sie will weiter zeigen, wovon Mission in Zukunft auszugehen hat, unter welcher Prämisse allein sie sinnvoll bleibt.

Mission soll nicht mehr sein: Der Ausdruck für eine Christen-Hierarchie, die sich nach Habenden und Nehmenden strukturiert. Weiter gefaßt: eine Aktion weißer Überheblichkeit. Sie soll nicht mehr sein: ein Zug, der im Einbahnverkehr die Botschaft des Evangeliums über den Ozean transportiert. Es wird in Zukunft nicht mehr den Austausch zwischen den sogenannten alten und jungen Kirchen - will sagen: den guten und denen, die nicht ganz so gut sind - geben. Mission ist nicht mehr richtungsgebunden. Auf der Weltmissionskonferenz in Mexico City im Jahr 1963 wurde der Begriff von der "Mission in sechs Kontinenten" ausgegeben. Dieses Schlagwort bündelt die negativen Erfahrungen und die positiven Entwicklungsmöglichkeiten gleichermaßen. Dr. Hans Wilhelm Florin, gegenwärtig Generalsekretär der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und verantwortlich für die "Information Weltmission" erklärt diese Mission in sechs Kontinenten so:

Zit. Spr.: Dieses Programm ... ist mehr als der Ausdruck der Einsicht, daß auch bei uns noch - oder schon wieder - missioniert werden müßte. Diese Mission in den sechs Kontinenten ist auch mehr als eine nette Formel zur Ermutigung einer Schein-

partnerschaft mit anderen, von denen wir so überheblich meinen, daß sie uns noch auf lange Zeit brauchen werden. Mission in sechs Kontinenten ist letztlich die Formel, mit der wir unsere eigene Integrität testen, mit der wir uns selbst finden - wiederfinden können.

2.Spr.: Aus der ehemals einen und immer nur einen Richtung, aus der linearen Mission muß eine Mission werden, die sich in einem Kreis bewegt. Florin erklärt dazu:

Zit.Spr.: Im ehrlichen Vollzug der Mission in sechs Kontinenten können wir die für uns tödliche Umklammerung "Kirche plus westliche Kultur gleich Christliches Abendland" sprengen. Im ehrlichen Teilhaben an der Mission in sechs Kontinenten lernen wir wieder, daß das Evangelium und die Kirche mehr sind als unsere Kultur. Die Mission in sechs Kontinenten befreit uns von allem, was uns heute so verzweifelt von unseren sogenannten "anderen Brüdern" trennt. Als bislang einziges Beispiel nenne ich die in Westfrankreich mit Unterstützung von Kirchen aus Westafrika, Madagaskar und dem Südpazifik durchgeführte Action Apostolique Commune.

1.Spr.: In alledem wird auch das andere klar: Wovon Mission in Zukunft auszugehen hat.

Das Hauptwort dieser Zukunft heißt Partnerschaft.

Was meint dieses Wort? Möglicherweise verwirrt es auf den ersten Blick mehr als daß es klärt. Denn Partnerschaft ist eines jener Worte, die immer wieder als verbaler Kitt für das Unverbindbare - de facto also als eine Chiffre der Unverbindlichkeit - benutzt werden. Heute sind wir Partner - was besagt diese Devise, unter der die ganze "Information Weltmission" steht? Nun, nehmen wir wieder eine jener Annoncen zur Hand, die kurz und lesbar informieren. Da heißt es:

Zit.Spr.: Heute sind wir Partner - Partner im gemeinsamen Kampf gegen alles, was das Leben zerstört. Gegen Unwissenheit, Intoleranz, Ausbeutung und Entfremdung. Denn das ist die beste Voraussetzung für eine friedliche Zukunft der Völker in aller Welt.

2.Spr.: Was hier auffällt, ist zunächst das, was nicht dasteht. Unwissenheit, Ausbeutung, Intoleranz, Entfremdung - das sind Vokabeln, die in ein missionarisches Manifest nicht ohne weiteres hineinzugehören scheinen. Wir kennen sie aus anderen Manifesten. Doch genau darin soll die Partnerschaft stehen - nicht in den klassischen Begriffen und Bereichen missionarischer und kirchlicher Arbeit. Partnerschaft heißt in diesem Sinne zunächst nichts anderes als "Wir haben alle dieselben Probleme" - Probleme sozio-ökonomischer Art, Probleme der Erziehung, der Demokratisierung womöglich und so weiter. Eine andere Annonce nennt direkt eines dieser Probleme, die mit Hautfarben und ertrotzten Privilegien rein nichts mehr zu tun haben:

Zit.Spr.: Die alten Herrschaftsstrukturen und Klassenunterschiede abzubauen, ist eine der großen Aufgaben in den Ländern der Dritten Welt. Genau wie bei uns.

1.Spr.: Internationalisierte Probleme sind es also, denen gegenüber der Ruf zur Partnerschaft ausgegeben wird. Eine Einsicht, die man freilich schon den Schriften von Karl Marx hätte entnehmen können. Man wäre dann vielleicht auch früher sensibilisiert worden gegen eine dieser Herrschaftsstrukturen, die im eigenen Hause zu beobachten gewesen wäre: eben gegen jene Art von Mission, die nicht mehr sein soll. Und so ist in der Tat jene neue Mission, die heute in Umrissen sichtbar wird, der entscheidende Testfall für die Glaubwürdigkeit von der Partnerschaft. Hier muß sich am meisten zeigen, ob sie mehr ist als ein Wort jener Wörter, die alles meinen und nichts sagen. Freilich gilt: bei aller Skepsis, die man als distanzierter Beobachter hier haben wird, es gibt keinen anderen Weg als diesen. Partnerschaft ist die einzige Perspektive, die diskutabel ist. Sie ist auf einer dreifachen Ebene zu realisieren:

- im Blick auf das Verhältnis zwischen denen, die man einmal die alten und die jungen Kirchen nannte;
- im Blick auf die gemeinsamen, also die internationalisierten Probleme und damit eng verbunden
- im Blick auf die jeweils sehr besonderen Probleme des einen Partners.

2.Spr.: Diese drei Ebenen lassen sich nur theoretisch voneinander unterscheiden. In der Praxis überlagern sich die Aspekte. Ein Beispiel hierfür wäre etwa das Problem des Hungers. Es ist auf den ersten Blick ein Problem der armen Länder, mithin auch ein Problem der Kirchen dieser Länder. De facto ist es - und mittlerweile weiß es fast jeder -- auch ein Problem für die Reichen und für deren Kirchen. Dabei ist es, auf den Effekt gesehen, zunächst gleichgültig, ob diese Einsicht aus kapitalistischen oder humanistischen Quellen fließt. Das Problem selbst ist international. Wenn sich nun die Weltmission in dieses Problem einschalten will, dann wird es eine ihrer Aufgaben sein und vielleicht die wichtigste, dafür zu sorgen, daß die Anstrengungen, die gegen den Hunger unternommen werden, nicht die Spuren eines Neokolonialismus tragen - im Interesse der Gebenden und der Nehmenden. Das ist deshalb eine Aufgabe speziell für die Weltmission, weil sie eben auf Partnerschaft setzt, von ihr schon ausgehen kann, Vertrauen schon hat und es - hoffentlich - nicht erst schaffen muß.

1.Spr.: Diese letzte Überlegung macht uns auf einen weiteren - im Zusammenhang mit dem Stichwort von der Partnerschaft - vierten Punkt aufmerksam, der die anderen Punkte überlagert und doch zugleich von ihnen zu unterscheiden ist. Diejenige Partnerschaft, auf der die Weltmission aufbauen möchte, entsteht nicht einfach aus humanistischen Motiven. Noch weniger ist sie das Produkt einer Notlage, eine Zwangsverbindung, die nach Beseitigung der Notlage wieder auseinanderläuft, weil sie ja doch nur der gemeinsame Feind verbunden hatte. Partnerschaft in der Weltmission ist nicht die Partnerschaft der Alliierten. Zwar bezieht auch missionarische Partnerschaft sich konkret auf die Verhältnisse der Partner, sie weicht nicht aus ins Platonische, man trifft sich nicht in einer Über-Welt. Aber es kommt etwas hinzu, ein eigenes Motiv, das sich keineswegs mit den Motiven einer guten Entwicklungspolitik verrechnen läßt. In den Informationen 1971 lesen wir dazu:

Zit.Spr.: Wie werden wir aus freiem Entschluß Partner, wie sie das Evangelium beschreibt: Partner der Armen, der Unterdrückten, der Entrechteten: "Was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern getan habt"? Weltmission, wenn sie Sinn hat, wäre Infektion dieser Welt mit Hoffnung. Sie wäre Neuaufbruch der Christen als - so sagt es die Bibel - wanderndes Gottesvolk. Solche Christen würden, gerade weil sie eine Ruhe und Gewißheit kennen, die nur Gott geben kann, nicht müde werden, schon in dieser Welt Oasen zu pflanzen, Frieden zu stiften, Elend zu lindern, Ungerechtigkeit zu bekämpfen - als Partner in der Mission.

1.Spr.: Und Pastor Dr. Philipp Potter, Direktor der Abteilung für Weltmission und Evangelisation beim Ökumenischen Rat der Kirche in Genf, beendete ein Wort zum Sonntag im Deutschen Fernsehen am 15. Mai mit diesen Sätzen:

Zit.Spr.: Das Wort Partner ist ein biblisches Wort. Eine bessere Übersetzung heißt "com-pan-ion": das heißt 'einer, der sein Brot mit mir teilt'.. Ein bekannter asiatischer Christ, D.T. Niles, hat manchmal gesagt: "Mission ist, wie wenn ein Bettler einem anderen Bettler sagt, wo es Brot gibt." In diesem Sinne sind wir Partner, - denn es ist Christus, der uns sendet - wir sind es nicht selbst; und alles, was wir tun und haben, ist dies: Ihn, das Brot des Lebens zu teilen, miteinander und für das Leben der Welt.

2.Spr.: Noch einmal also: es ist nicht allein die Not, die Partner schafft - die dann beten. Missionarische Partnerschaft macht sich nicht abhängig von diesen kurzlebigen Zwängen. Sie setzt darauf, daß die Möglichkeit, Partner zu sein, allen globalen und konkreten Zusammenschlüssen vorausliegt. Das ist, wenn man so will, der Vorzug der christlichen Mission: sie kann davon ausgehen, daß am Anfang das Vertrauen steht. Nur wo man davon ausgeht, daß alle Menschen gleich sind - gleich vor Gott - kann man dann auch von Partnern reden. Wo nicht, betriebe man Betrug.

1.Spr.: Man kann sich hier auf den relativ klaren Standpunkt zurückziehen, es käme schließlich nicht darauf an, unter welchem Namen dieses Unternehmen weiterlaufe. Man kann sagen, hier finde ein Streit um Worte statt - Entwicklungshilfe, Mission, kirchliche Arbeit, Sozialpolitik -: in der Sache seien hier graduelle Unterschiede, aber keine qualitativen. Doch damit machte man es sich zu leicht. Einmal deshalb, weil fehlende Theorie aus jeder Praxis einen mehr oder weniger blinden Aktionismus macht. Zum anderen aber - und dieser zweite Punkt betrifft speziell die Mission -: es wäre einfach illusorisch anzunehmen, man habe die neue Mission damit, daß man sie ausrufe. Die Missionare von morgen sind auch die Missionare von heute, ihre Gesellschaften lassen sich nicht leicht auf eine allgemein anerkannte Linie bringen, die eine gleiche Praxis leiten könnte.

2.Spr.: Diese Spannung zwischen einem "Ist" und einem "Soll" wird sehr deutlich in der Tatsache, daß ein Kreis von konservativen Theologen im März 1970 eine sogenannte "Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission" veröffentlicht hat, die genau auf diese Spannungen zwischen christlicher Missionstätigkeit und kirchlichem Entwicklungsdienst hingewiesen hat. Hans Wilhelm Florin stellt zu dieser Erklärung fest:

Zit.Spr.: Die Frankfurter Erklärung war hilfreich. Sie hat ein Gespräch über all die Fragen in Gang gebracht, die heute an die Glaubwürdigkeit der Verkündigung der Kirche gestellt werden. Das Besondere der Frankfurter Erklärung bestand darin, daß sie ungewollt das Opfer gebracht hat, selbst Partei geworden zu sein - Partei eines einbahnigen Missionsverkehrs des christlichen Abendlandes zu dem individuellen Heiden außerhalb seiner Kultur, Religion und Gesellschaftsordnung.

2.Spr.: Doch genau dagegen hatte sich ja die Information '71 gewandt: Sie wollte, wie Florin sagt, ein Selbstverständnis der Mission,

1.Spr.: Es ist wichtig, diese besondere Begründung nicht aus dem Auge zu verlieren. Wichtig, weil sonst - wir haben es schon angedeutet - die Grenze zwischen kirchlicher Weltmission und staatlicher - aber auch kirchlicher - Entwicklungshilfe nicht mehr auszumachen sein wird. Diese Gefahr, verwechselt zu werden, wird noch deutlicher, wenn man sich für einen Augenblick der konkreten Arbeit der Weltmission zuwendet, wie sie etwa in den Planungen der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft sichtbar wird.

So stellt - um ein signifikantes Beispiel für diese planende Arbeit zu geben - die Arbeitsgemeinschaft jedes Jahr eine sogenannte "Liste des Bedarfs" auf, die dann das Kriterium dafür abgibt, wie die vorhandenen Mittel - 1971 waren es rund 10 Millionen Mark - ausgegeben werden sollen. In den Erläuterungen zu dieser Liste heißt es etwa:

Zit.Spr.: Daß Mission mit dem aktuellen Thema Entwicklung zu tun hat, läßt sich an einem Aufgabenbereich ablesen, der unter dem Rubrum "Urban-Industrial-Mission" geführt wird: in den Ländern der Dritten Welt steht die zunehmende Verstädterung oft als Punkt eines auf der Tagesordnung der Nöte: wachsende Slums, soziale Entwurzelung, Verlust traditioneller Bindungen ..., Zerstörung alter Kulturen und Überlieferungen - das sind die Stichworte für eine missionarische Arbeit, die dem stattfindenden Jahr gerecht werden muß.

2.Spr.: Man unterstellt hier nichts, wenn man dieses Arbeitsgebiet ganz einfach als Entwicklungshilfe bezeichnet. Und natürlich muß die Frage erlaubt sein, ob die Weltmission von morgen, so, wie sie heute konzipiert wird, nicht einfach ein kleiner Zweig dieser großen Aufgabe sein wird. Und da ist dann auch die nächste Frage in den Augen vieler unausweichlich: Ob die Kirche nicht auch hier, auf dem Gebiet der Mission, zu einer rein sozialen Einrichtung geworden sei, die Aufgaben erledige, die nicht einer besonderen Mission, sondern lediglich einer praktischen, gesellschaftspolitisch wachen Vernunft bedürfe.

Zit.Spr.: ... das nicht mehr vom Bestand der westlichen Kulturen ausgeht, sondern die Verherrlichung des Namens Gottes auch in einem der Gerechtigkeit unter den Völkern dienenden Entwicklungsdienst zelebrieren kann.

1.Spr.: Das heißt: Wenn der Entwicklungsdienst zum Lobe Gottes werden kann - wie früher etwa die Schönheit der Natur den Menschen Gott loben ließ - dann ist es in der Tat müßig, darum zu streiten, ob Mission das dürfe oder nicht, ob sie sich damit selbst preisgebe oder gerade darin an ihr Ziel komme. Nur wird man bei dieser Perspektive nicht übersehen dürfen, daß der Generalsekretär der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission dem gegenwärtigen Stand der Dinge weit voraus ist. Seine Auffassung einer neuen missionarischen Praxis setzt vor allem zweierlei voraus, das beides erst ansatzweise erkennbar ist:

1. Eine theologische Aufarbeitung der Frage, wie sich die Verkündigung des Evangeliums und das konkrete Handeln aufeinander beziehen, wie die Relation von Glaube und Werk im Zusammenhang mit der missionarischen Situation gesehen werden muß. Die theologische Begründung der Mission ist nicht zu trennen von der ethischen Frage, die sich heute auf allen Bereichen der kirchlichen Arbeit stellt.
2. Es wird notwendig sein, die speziell missionarische und die allgemein kirchliche Arbeit zu integrieren. Hier gibt es heute einen relativ großen organisatorischen, allerdings auch einen relativ kleinen theologischen Spielraum.

2.Spr.: Was die Frage der Integration betrifft, so scheint auf diesem Bereich heute das meiste möglich, zumal es Vorbilder hierfür gibt. Heinrich Lohmann, der letzte Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft, stellte in einem Vortrag vor der Arbeitsgruppe "Diakonie und Ökumene" am 30. Januar dieses Jahres fest:

Zit.Spr.: Vom Partner her gesehen, drängt sich eine Neustruktur in Gestalt der Zusammenfassung aller ökumenischen, nach außen hin wirkenden Aufgaben geradezu auf. Als Vorbild könnte etwa das "Board for ecumenical missions and relations" der Presbyterianischen Kirche der USA dienen. In diesem board sind alle nach außen wirkenden Tätigkeiten dieser - übrigens 3 bis 4 Millionen Glieder zählenden - Kirche zusammengefaßt ...

2.Spr.: Lohmann ist freilich skeptisch:

Zit.Spr.: Uns will nur scheinen, daß es zur Zeit im deutschen Protestantismus keine communis opinio darüber gibt, daß eine Konzentration aller nach außen gerichteten Dienste notwendig und der Sache, um die es geht, förderlich sei.

1.Spr.: Freilich hindert diese Skepsis Lohmann nicht, seine weiteren Ausführungen fast ausschließlich konkreten Vorschlägen für diese Integration vorzubehalten. Es ist unmöglich, diese noch fehlende communis opinio herzustellen. Ohne die Konzentration der Kräfte wird die Mission, wie sie in der "Information Weltmission 1971" als die Mission zum Teil für heute und gewiß ganz für morgen vorgestellt wird, kaum etwas anderes werden können als sie war. Sie wird eine "Mission unter Palmen" bleiben. Es wird vor allem für die Zukunft der deutschen Mission viel davon abhängen, ob es gelingt, Gruppenprivilegien und Gruppenegoismen auszuräumen, - ob es gelingt, angelsächsische Lösungsversuche in dieser Sache zu importieren. Doch, wenn es gelingt, dann wird es tatsächlich einerlei sein, wie man die Arbeit nennt. Entscheidend wird dann die Arbeit sein.

2.Spr.: Fazit: die Verantwortlichen für Weltmission in Deutschland sind im Begriff, eine neue Theorie für die Mission auszuarbeiten und eine neue Praxis vorsichtig einzuleiten. Die interne Diskussion hat - zumindest bei einigen Verantwortlichen - den Anschluß an die Diskussion anderer Gruppen und Kräfte geschafft, denen man auf dem Feld der Mission immer häufiger begegnen wird.

Die Weltmission, wie sie sich in der "Information '71" darstellt, ist dabei, gleichzeitig zu werden. Wesentlich für diese Entwicklung einer neuen Sache ist gewiß auch deren neue Form - eine Form, die auf die Einsicht deutet, daß an der öffentlichen Meinung vorbei - sei sie richtig oder falsch - Mission in Zukunft kaum noch denkbar ist.

1. Spr.: Ob der Erfolg der Information besonders groß sein wird, läßt sich heute noch nicht feststellen. Es gibt gute Gründe dafür, nicht allzuviel zu erwarten. Das wird diejenigen, die diese Kampagne initiiert haben, nicht verwirren, also auch nicht entmutigen. Auf einen Schlag, mit einem Schlagwort, wird sich hier nichts, also auch nicht alles ändern. Doch immerhin: Ein Anfang ist gemacht, der durchaus hoffen läßt.

Dr. Norbert Schneider
206 Bad Oldesloe
Schanzenberg 29

Wirbel um eine Werbeaktion

"Weltmission - Heute sind wir Partner" im Meinungsstreit

Neuendettelsau (epd-7.5.71) - Zum ersten Mal in ihrer wechselvollen Geschichte hat die evangelische Mission in der Bundesrepublik Deutschland versucht, mit zeitgerechten Methoden die breite Öffentlichkeit für ihre Arbeit zu interessieren - und gleich bei diesem ersten Versuch drohen Mißverständnisse und Verständnislosigkeit im innerkirchlichen Raum den Horizont zu verdunkeln. Die von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission in Hamburg bundesweit organisierte Informationsaktion "Weltmission - Heute sind wir Partner" ist bereits ins Kreuzfeuer der Meinungen geraten, bevor sie noch ihren Höhepunkt am 16. Mai, dem Rogate-Sonntag, erreicht hat, für den Missionsgottesdienst in allen evangelischen Kirchen Deutschlands vorgesehen sind.

Schon wenige Tage, nachdem die insgesamt rund 10 000 jeweils dreiteiligen Plakateinheiten der Aktion von der Neuendettelsauer und der Leipziger Mission Erlangen an die evangelischen Pfarrämter, und vom Ludwig-Missionsverein München an die katholischen Ffarreien Bayerns versandt worden sind, melden Heimatmissionare und andere Mitarbeiter der Pressestelle der Neuendettelsauer Mission die ersten Reaktionen. Das Spektrum der Meinungen ist breit. Es reicht von spontaner Zustimmung bis zu empörter Ablehnung. Ein Pfarrer aus Oberfranken richtete ein Protestschreiben an die Missionen und an Landesbischof D. Hermann Dietzelbinger, und ein Dekan in Mittelfranken lehnte es mit der Bemerkung "Die Mission ist wohl verrückt" ab, die von einer Düsseldorfer Werbeagentur gestalteten Plakate auszuhängen, während ein anderer mittelfränkischer Dekan seine volle Zustimmung zu Formulierung und Gestalt der ersten von insgesamt fünf verschiedenen Zeitungsanzeigen zur Aktion wissen ließ. Aus einzelnen Gemeinden der bayerischen Landeskirche wurde bekannt, die Form, in der die Weltmission sich um ein besseres Ansehen in der Öffentlichkeit bemühe, sei "erfrischend", "überraschend und interessant". Gleichzeitig aber war zu erfahren, daß verhältnismäßig viele Pfarrer die Informationsaktion ablehnen, weil "auf den Plakaten nicht zentrale Verkündigung zu spüren" sei. Immer wurde wieder auch die Frage gestellt, warum das in die Werbung investierte Geld nicht besser direkt der Missionsarbeit zugeführt werde, und in einem Fall beklagte ein Gemeindepfarrer in Niederbayern, daß die Plakataktion "von Kreuz und Auferstehung Christi schweigt".

Auch zahlreiche andere Vorwürfe muß sich die Äußere Mission im Zusammenhang mit ihrer ersten Sympathiewerbung gefallen lassen. Langjährige Missionsfreunde, Pfarrer und selbst Mitarbeiter der Weltmission werfen den Verantwortlichen vor, vom Wege der "rechten Missionstheologie" abgewichen zu sein, wobei oftmals Vertreter unterschiedlicher theologischer Auffassungen diesen Vorwurf gleichlautend erheben. Schließlich war hin und wieder sogar zu hören, die Anzeigen und Plakattexte seien in schlechtem Deutsch abgefaßt.

Vor dem Hintergrund dieser Meinungsvielfalt in kirchlichen Kreisen ist das Ergebnis einer kleinen Umfrage interessant, die ein bayerischer Religionslehrer in seiner Berufsschulklasse gehalten hat. Der Oberlehrer legte seinen 16 bis 17jährigen Schülerinnen und Schülern eine Anzeige der Aktion "Weltmission - Heute sind wir Partner" vor und bat um Meinungsäußerungen. Dabei stellte sich heraus, daß fast alle seiner 25 Schüler die in kirchlichen Kreisen so umstrittene inhaltliche Aussage der Plakat- und Anzeigentexte sehr günstig bewerteten und sich von den Argumenten der Aktion angesprochen fühlten. Die Mehrzahl von ihnen war aber gleichzeitig der Ansicht, daß die - von mehreren Pfarrern als "zu kurz", "verkürzt" oder "viel zu knapp" bezeichneten Texte bei weitem zu lang seien. Schließlich merkten einige Schüler an, die von kirchlichen Mitarbeitern wiederholt als "zu schreiend", "modernistisch" und "klamauhaft" gerügte Aufmachung der Anzeigen sei "zu eintönig", "zu unauffällig" und sogar "viel zu altmodisch". "Das spricht mehr die ältere als die junge Generation an", schrieb eine 17jährige Schülerin, "das Christentum sollte aber nicht (nur) an die älteren, sondern an die jungen Leute herangetragen werden."

Angesichts der widerstreitenden Meinungen scheint es gegenwärtig so, als gerate die Aktion "Weltmission - Heute sind wir Partner" im Sinne ihrer - vielfach verkannten - Absicht doch zu einem Erfolg: Sie hat Aufmerksamkeit und Diskussion für und über die Mission geweckt - und etwas anderes war zunächst gar nicht beabsichtigt. Ob der Erfolg der Aktion der Weltmission aber auch einen ideellen Gewinn im Bereich der Bewußtseinsbildung bringt, wird davon abhängen, ob die in Plakaten und Anzeigen enthaltenen Gedanken und Provokationen in den Gemeinden erläutert, gedeutet und weitergeführt oder versteckt, verschwiegen und zurückgewiesen werden. Für beide Möglichkeiten sind die Wege noch offen. Denn nicht alle haben erkannt, was ein Neuguinea-Missionar über die Werbemittel der Aktion sagt: "Wenn man sich mit den Plakaten wirklich beschäftigt und darüber nachdenkt, steckt eine Menge drin - man kann in den Gemeinden gut damit arbeiten." Solchen Ansichten stehen andere gegenüber, die ideologischen Linkstrallittern. Ein bayerischer Pfarrer bemängelte, daß vom "Kampf gegen Rassismus, Intoleranz, Ausbeutung und Entfremdung", wie ihn einer der Werbetexte als Teilaспект der christlichen Mitverantwortung aufzeigt, "ein Kommunist genauso gut reden" könne. Und ein Kirchermann in Württemberg parodierte den Slogan der Aktion mit den Worten: "Heute Partner der Marxisten - morgen hängen wir die Christen."

Manfred Perlitz

Beitrag von Klaus Viehweger:

Weltmission zwischen Waschmitteln und Margarine?

Anmerkungen zu einer "Informationsaktion" im Frühjahr 1971

Man kennt ihn: Er geht meilenweit für diese Zigarette. Soll das Loch in seiner Schuhsohle Konkurrenz bekommen durch - sagen wir - die abgelaufenen Hacken eines Missionarsstiefels? Will Weltmission auf dem gleichen Markt schreien wie Waschmittel und Margarine? Dergleichen Anfragen stehen den Veranstaltern einer "Informationsaktion Weltmission" ins Haus, die im Frühjahr 1971 stattfinden wird - unter anderem mit Hilfe von fünf Anzeigenmotiven, die in überregionalen Zeitungen und Zeitschriften sowie in der Kirchenpresse erscheinen werden.

Der Mielenläufer wird keine Konkurrenz erhalten. Schon deshalb nicht, weil Fernsehspots zu teuer sind. Vor allem aber deshalb nicht, weil die Informationsaktion nicht für ein Produkt der "Firma Weltmission" Reklame machen wird. Sie will nicht für die Organisation Mission den Markt erobern, sondern von der Sache Weltmission reden und diese wieder ein wenig ins Gespräch bringen.

Das ist sie nämlich nicht. Sie ist noch nicht einmal im Gerede. "Mission is out", hat Philip Potter, der Direktor der Abteilung für Weltmission und Evangelisation im Ökumenischen Rat der Kirchen einmal gesagt, "Mission ist nicht gefragt". Das war, als zu einer Pressekonferenz mit ihm, die in Hamburg stattfand, ganze vier Journalisten kamen: Mission is out.

Dabei sind sich die Theologen, sind sich viele Kirchenmänner seit Jahren darüber einig, daß Kirche, die nicht missionarische Kirche ist, die nicht die gute Nachricht des Evangeliums weitergeben will, den Grund für ihre Existenz verliert. Mission ist das Herz der Kirche - so wird von Konferenz zu Konferenz formuliert, manchmal ein bißchen sachlicher, manchmal überschwenglich, laut oder leise, je nachdem. Gemeint ist immer das gleich. Aber so viel auch bei den Professionellen gesprochen wird - es hat sich nicht herumgesprochen, nicht in der Öffentlichkeit, noch nicht einmal in den Gemeinden.

Genau dies möchte die "Informationsaktion Weltmission" ändern. Sie will Aufmerksamkeit für die Sache Weltmission, etwas Aufmerksamkeit, für die Aufgabe für die Situation.

"Irrtum Nummer eins: Weiße Männer gehet hin in alle Welt und lehret alle Schwarzen", wird es in der "Headline" einer Anzeige heißen. Das ist vereinfacht, ist zugespitzt, hat die Absicht zu provozieren - schließlich soll diese Anzeige ja Leser finden, für die Weltmission an der, nun ja, einhundertneunundvierzigsten Stelle ihres Interessenkataloges steht. Es trifft trotzdem den Kern der Sache. Mission ist heute nicht mehr Privileg des weißen Mannes, sondern als Aufgabe aller Christen auf allen Kontinenten

ein weltweites Unternehmen. Fast überall auf der Welt gibt es junge Kirchen, die Mission zu ihrer eigenen Sache gemacht haben - schwarze Christen im schwarzen Afrika, asiatische Christen auf ihrem Kontinent, lateinamerikanische in Lateinamerika. Europäer und Nordamerikaner können ihnen dabei vermutlich auch künftig helfen (so wie wir ihren Rat, ihre Hilfe brauchen) - freilich nur, wenn weiße Christen als Partner nach Übersee kommen, wenn sie bereit sind, sich einzufügen, einzuordnen und unterzuordnen.

"Weltmission - Heute sind wir Partner" heißt darum 1971 auch das Motto der Aktion, die zunächst für drei Jahre geplant ist und in jedem Jahr unter einem besonderen Thema stehen wird. Sie findet vor allem in der Woche des Himmelfahrtsfestes, mit besonderem Akzent auf dem Sonntag Rogate, 16. Mai, statt. Die Pläne zur Aktion, vorgelegt von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, haben im vergangenen Jahr die Zustimmung des Rates der EKD erhalten.

Fachleute einer Werbeagentur haben die Konzeption erarbeitet - damit Methode und Sprache mit der Absicht der Aktion korrespondieren, die an Mission eher Uninteressierte erreichen will, solche, die der Mission kritisch, distanziert oder gleichgültig gegenüberstehen und eben nicht in erster Linie die ohnehin Eingeweihten, die an Weltmission Engagierten. Anzeigen, eine informierende, mehrfarbige Illustrierte, ein Materialheft für Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter, Textangebote für Zeitschriften, Plakate, Schaukästenmaterial, Pressekonferenzen - das ist einiges von dem, was für 1971 vorgesehen ist. Die Kirchenkanzlei der EKD hat an die Gliedkirchen einen Brief mit der Bitte gerichtet, den Sonntag Rogate, 16. Mai, zum "Sonntag der Weltmission" zu bestimmen. Die Pfarrer wurden gebeten, ihre Predigt an diesem Tag der Weltmission zu widmen. Wo es möglich ist, soll die Informationsaktion in Verbindung mit der Ökumenischen Gebetswoche für die Einheit der Christen gebracht werden.

Keiner von denen, die an der Planung der Aktion beteiligt waren - Vertreter von Missionsgesellschaften, von regionalen und funktionalen Gremien, von Landes- und Freikirchen, katholische Partner - ist so optimistisch zu meinen, nach einer ersten solchen Informationskampagne hätte dann Weltmission weder mit absonderlichem Vorurteil noch mit berechtigter Kritik weiterhin zu rechnen. Ein wenig weniger Gleichgültigkeit - das wäre Mission genug.

Klaus Viehweger

Brief des Herausgebers

Lieber Leser!

"Heute sind wir Partner" - so lautet der neue Werbeslogan der Weltmission. Gemeint ist damit das Verhältnis der "alten" Christen zu den "jungen" in der dritten Welt, das in der Öffentlichkeit dringend einer neuen Markierung bedarf. Der Sonntag Rogate, der Gebetssonntag unserer Kirche, bietet dafür den sinnbezogenen Platz im Rahmen des Kirchenjahres.

Mission - noch immer erzeugt dieses Wort in mir unwirsche Vorstellungen aus Kindertagen: Missionare im Tropenhelm, das Buschmesser in der Hand, Perlentausch an unwirtlichen Küsten, Tanz von fetischgeshmückten Medizinnännern, Klang der Trommeln und dann der wohlgeordnete Zug weißgekleideter Täuflinge unter das Laubdach der Missionsstation. Dabei ist mir bewußt, wie sehr sich Traum mit Wirklichkeit, Vergangenes mit Gegenwärtigem, Niedagewesenes mit noch Erlebbarem mischen. Die Sachberichte eines Albert Schweitzer, Christian Keyßer oder Johannes Flierl sind mit meinen Knabenträumen aus Robinson Crusoe und einer kitschigen Tarzan-Lektüre eine unlösbare Verbindung eingegangen. Mission war anders, Mission ist anders, ich weiß. Es ist an der Zeit, dies zur Kenntnis zu nehmen.

Vielleicht ist es gar nicht so schlecht, daß in unserem Jahrhundert der christlichen Mission immer wieder einmal laut und zornig widersprochen wurde. Das zwang die Verantwortlichen seit je und zwingt uns als Christen heute ihr Wesen und ihre Praktiken zu durchdenken und Rede und Antwort zu stehen. Seit die mehr humanitären Aktionen wie Entwicklungshilfe, Dienste in Übersee, Antirassismusprogramm und weltweite Katastrophenhilfen angelaufen sind, scheint für unser eigenes Denken und Fühlen die Mission offenbar ins Hintertreffen geraten zu sein. Noch ahnen wir jedoch, daß ohne den Befehl Jesu Christi und seinem Anstoß auch den humanitären Hilfsmaßnahmen bald der Atem ausginge.

"Hilfe zur Selbsthilfe" haben wir das umschrieben, was neuerdings weltweit in Gang gesetzt wurde. Wie soll aber Selbsthilfe für schwarze, braune und rote Völker möglich werden, wenn wir bloß zeigen, wie man's macht, ohne die Kraft mitzuliefern, die es macht? Diese Kraft steckt keineswegs in den von uns exportierten Kulturtechniken und sozialen Verhaltensmustern selber. Sie brauchen als immerwährende Quelle jene Liebe, von der auch wir - trotz unsäglicher Verzerrungen und Verhüllungen - seit Jahrtausenden leben, die Liebe Christi. Alle pharisäischen Überlegenheitsgefühle können wir da ruhig zu Hause lassen.

Der Auftrag der Mission bleibt unaufgebar. Wir müßten sonst das Vaterunser aus unserem christlichen Gebetsschatz streichen. Zumindest den Satz, der ohne Wille zur Mission eine einzige Heuchelei bleibe: "Dein Reich komme ..."!

Ihr Richard Kolb

epd ZA Nr. 93 vom 13. Mai 1971

Evangelische Frauenhilfe bejaht Werbeaktion der Weltmission
=====

(Auszug) epd Frankfurt a.M., 13. Mai 71.

Überwiegend positiv hat sich die Evangelische Frauenhilfe in Deutschland auf ihrer Mitgliederversammlung in Frankfurt zu Bild und Texten der neuen Werbeanzeigen der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission geäußert, die in letzter Zeit in Tageszeitungen und Illustrierten unter dem Motto "Weltmission - Heute sind wir Partner" erschienen sind. Die Anzeigen, auf denen u.a. gewehrtragende Afrikaner (Text: Wenn sie so für den Himmel auf Erden kämpfen ... haben wir versagt) und ein Kind an der Brust einer schwarzen Mutter (Text: Er braucht kein Milchpulver: Er braucht einen Studienplatz) abgebildet sind, haben in Presse und kirchlicher Öffentlichkeit bisher ein unterschiedliches Echo ausgelöst. Die Frauenhilfe vertrat dazu den Standpunkt, daß die Wirkung der Anzeigen für manchen vielleicht "zu schockierend oder gar abstoßend" sei, dadurch jedoch auf jeden Fall Aufmerksamkeit erzeugt und das Gespräch über die damit zusammenhängenden Probleme provoziert werde.

Sympathie für Mission

In Bayern werben die Konfessionen gemeinsam

Erlangen (epd-6.4.71) - In breiter Öffentlichkeit um mehr Verständnis und Sympathie für Arbeit und Aufgaben der christlichen Mission zu werben, ist die Absicht der bisher gemeinsamen Informationsaktion evangelischer Missionen in Deutschland, die in der zweiten Aprilhälfte in Bayern wie im gesamten Bundesgebiet anläuft. Mit dem Slogan "Weltmission - Heute sind wir Partner" wollen die im Deutschen Evangelischen Missions-Rat zusammengeschlossenen Missionen, zu denen auch die Neuendettelsauer Missionsanstalt und die Leipziger Mission Erlangen gehören, auf die Notwendigkeit einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit der Christen aller Länder in der Weltmission aufmerksam machen. Gleichzeitig sollen negative Vorurteile gegenüber der Mission abgebaut und falsche Vorstellungen von der Missionsarbeit korrigiert werden. Die Aktion, die von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, Hamburg, in Verbindung mit einer Werbeagentur als Anzeigen- und Plakataktion vorbereitet wurde, endet am Sonntag, dem 16. Mai 1971, dem Rogatesonntag des Kirchenjahres, mit Missionsgottesdiensten in allen evangelischen Gemeinden und soll zunächst auch 1972 und 1973 wiederholt werden.

Im Bereich der Evang.-Luth. Kirche in Bayern sind jetzt alle Gemeindepfarrer und alle kirchlichen Werke mit einem Schreiben des "Landesausschusses für Weltrission und ökumenische Arbeit" und der beiden Missionsgesellschaften in Neuendettelsau und Erlangen gebeten worden, die Informationsaktion in den Gemeinden bekanntzumachen und zu fördern. Außerdem wurde die Kollekte des Rogatesonntags von der Kirchenleitung für die Aufgaben in Weltmission und jungen Kirchen freigegeben. Zur Vorbereitung und Gestaltung der Missionsgottesdienste am 16. Mai erhalten alle Pfarrer noch vor Ende April ein Arbeitsheft mit Anregungen und Hilfen. Darüber hinaus informiert sie eine vierfarbige illustrierte Broschüre über verschiedene Gesichtspunkte des missionarischen Handelns der Christenheit.

Obwohl dazu eingeladen, haben sich die katholischen Missionen in Deutschland an der Gesamtaktion 1971 zunächst noch nicht in vollem Umfang beteiligen können. Lediglich in Bayern konnte eine erweiterte Zusammenarbeit zwischen dem katholischen Ludwig-Missionsverein und den evangelischen Missionen erreicht werden. So erhalten nicht nur alle evangelischen Pfarrer Bayerns Plakate zum Aushang in ihren Gemeinden, sondern auch die katholischen Pfarreien. Von evangelischer wie von katholischer Seite werden je 15 000 Plakate drei verschiedener Typen versandt, so daß in Bayern insgesamt 30 000 Plakate um Aufmerksamkeit für die Aktion "Weltmission - Heute sind wir Partner" werben werden.

Stuttgarter Zeitung vom 21.4.71

Mission als Partnerschaft

Eine Informationskampagne der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission

Die Evangelische Kirche Deutschlands hat den 16. Mai zum Sonntag der Weltmission erklärt. Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission hat jetzt mit Hilfe von Anzeigen, Plakaten und Schriften eine Informationskampagne begonnen, mit der auf eine Veränderung der öffentlichen Meinung dem Begriff Mission gegenüber hingearbeitet wird. Diese Kampagne steht unter dem Motto "Heute sind wir Partner".

Und zu diesem Thema wird sich auch der Direktor für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, Pfarrer Philip Potter, im Wort zum Sonntag des Fernsehens äußern. Fernerhin wird Pfarrer Potter aus Jamaika am 1. Mai im Wort zum Sonntag über den Begriff der Arbeit aus der Sicht der Dritten Welt sprechen. Am Dienstag holt sich Pfarrer Potter in Stuttgart auf. Wie er bei einem Gespräch im evangelischen Pressehaus unter anderem sagte, sei man in der Dritten Welt dem Wort Partner gegenüber mißtrauisch. Zu oft sei damit lediglich ein Abhängigkeitsverhältnis bezeichnet worden. Heute gehe es darum, die Menschen der Dritten Welt zu befähigen, sich selbst zu helfen.

WO--

Sonntagsblatt, Stuttgart. 9.5.71

Kirchliche Umschau

"Heute sind wir Partner"

Wer seine Kenntnisse über das Tagesgeschehen in der kleinen und großen Welt nicht nur aus Fernsehsendungen und Rundfunkmeldungen bezieht, sondern auch eine überregionale Tageszeitung, eine Zeitschrift oder ein größeres Kirchenblatt liest, kann in diesen Wochen eine merkwürdige Entdeckung machen. Umgeben von Anzeigen für Waschmittel, Margarine und andere Artikel des täglichen Bedarfs findet er zuweilen großflächige Texte, die sich deutlich auf eine - teils milde belächelte, teils grimmig verhönte - christliche Aktivität beziehen. Einige dieser Texte sind dabei ausgesprochen herausfordernd formuliert, so daß zum mindesten der eilige Leser ihre Herkunft und Absicht nicht gleich erkennen dürfte. Um nur zwei Beispiele zu nennen: "Alle weißen Missionare raus! Eigentlich sollten wir uns darüber freuen!" Und: "Irrtum No. 1: Weiße Männer, gehet hin in alle Welt und lehret alle Schwarzen!"

"Eigentlich sollten wir uns freuen!"

Freilich: Wer aus diesen schockierenden Aussagen schließen wollte, daß hier eine schwarze Freiheitsbewegung einen Angriff auf die christlichen Kirchen und ihre "Einmischung" in überseeische Angelegenheiten gestartet habe, der befände sich auf dem Holzweg. Der Leser, der sich nicht mit den "Schlag-Zeilen" begnügt, entdeckt vielmehr, daß sich - jeweils in der rechten unteren Ecke - die Evangelische Weltmission in Hamburg als Auftraggeber der Anzeigen zu erkennen gibt und allen Interessenten weiteres Informationsmaterial anbietet. In der Tat sind jene Anzeigen ein Bestandteil einer groß angelegten "Informations-Aktion Weltmission", die vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland bereits im Sommer 1970 gebilligt wurde und die jetzt - mit dem Höhepunkt am Sonntag Rogate (16. Mai) - gemeinsam mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, dem Deutschen Evangelischen Missions-Rat und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen durchgeführt wird. Mit dieser Aktion soll versucht werden, den missionarischen Auftrag der christlichen Kirche "wieder ins Gespräch zu bringen" und dabei vor allem auch solche Menschen zu erreichen, die nicht Bescheid wissen oder gar der Weltmission bislang gleichgültig gegenüberstanden. Mit aus diesem Grunde haben sich die Initiatoren der Aktion auch bemüht, Formen zu finden, die unserer Zeit entsprechen, und eine Sprache zu wählen, die von den Menschen unserer Tage benutzt wird. Deshalb enthalten die erwähnten Anzeigen auch einen Gutschein, den man ausschneiden und an die Geschäftsstelle der Evangelischen Weltmission in Hamburg einsenden kann. Wer das tut, wird eine 24-seitige mehrfarbige Illustrierte erhalten, die über die Aufgaben und die Arbeitsweisen der Mission in der Gegenwart informiert. Doch werden damit die regelmäßigen Gottesdienstbesucher und die "Freunde der Mission" keineswegs übergegangen. Vielmehr wurden alle evangelischen Pfarrer in der Bundesrepublik und in Westberlin gebeten, ihre Predigt am 16. Mai der Weltmission zu widmen. Auch in den beiden folgenden Wochen - der Himmelfahrtswoche, die schon immer als "Missionsopferwoche"

begangen wurde, und der anschließenden "Ökumenischen Gebetswoche für die Einheit der Christen" - soll auf die Aufgaben der Christenheit an der Welt hingewiesen werden, damit die Besucher zu "einem deutlicheren Ja zur heutigen Missionsaufgabe" finden.

Aufs Ganze gesehen, ist dies ohne Zweifel ein Unternehmen, über das "wir uns freuen sollten". Einmal ist es ja offenkundig, daß der Auftrag zur Mission in der Gegenwart nicht sonderlich "hoch im Kurs" steht. Als z.B. vor einiger Zeit der Direktor der Abteilung für Weltmission und Evangelisation im Ökumenischen Rat der Kirchen, Pfarrer Philip Potter aus Jamaika, in einer deutschen Stadt zu einer Pressekonferenz einlud, erschienen ganze vier Journalisten. Und wie die Presseleute, so denken leider bis heute auch viele, die "mit Ernst Christen sein wollen". Sie halten die Mission für das "Hobby" gewisser "Kreise" und "Konventikel" und sind im übrigen der Meinung, daß die Kirche im eigenen Land genügend Aufgaben habe und darum die Menschen anderer Länder getrost "nach ihrer Fasson" selig werden lassen könne. Mit ein Grund für diese Entwicklung ist freilich auch, daß die verfaßte Kirche in dieser Sache lange Zeit sozusagen "Gewehr bei Fuß" gestanden bzw. die Ausführung des Auftrags "Gehet hin in alle Welt" nahezu ausschließlich den - aus freien Zusammenschlüssen entstanden - Missionsgesellschaften überlassen hat. Um so erfreulicher ist die Wandlung, die sich bereits seit einigen Jahren zeigt und nun auch durch die "Informations-Aktion Weltmission" unterstrichen wird: Auch die verfaßte Kirche hat erkannt, daß der Missionsauftrag zu den zentralen und unaufgebbaren Aufgaben gehört, die Jesus seinen Jüngern gestellt hat.

Erfreulich - und notwendig - ist diese Aktion freilich auch noch aus einem zweiten Grunde. Noch immer sind nämlich verzerrte Vorstellungen über die Mission verbreitet. Dazu gehört vor allem die Meinung, daß "Mission" ausschließlich eine Sache des "weißen Mannes" (in Europa und Amerika) sei, während die Angehörigen anderer Hautfarben lediglich "Objekte" darstellen, die man "bearbeiten", "betreuen" und auf den rechten Weg bringen müsse. Die Wahrheit ist jedoch, daß es heute - dank der hingebenden Arbeit der Missionsgesellschaften und ihrer Sendboten - in nahezu allen Ländern Gemeinden und Kirchen gibt. Viele von ihnen sind, zum mindesten organisatorisch, bereits selbstständig; manche sind auch von einem beschämenden missionarischen Eifer erfüllt. Darum kann "Mission" heute nur als "Auftrag aller Christen in aller Welt zu partnerschaftlicher Zusammenarbeit" beschrieben werden. Und ebenso muß darauf hingewiesen werden, daß die Missionsaufgabe sich nicht auf die Predigt, den Katechismusunterricht, die Taufspendung und die Gründung von Gemeinden beschränken läßt. Das war zwar, jedenfalls im Grundsatz, schon immer so. Auch früher haben die Missionsgesellschaften neben den Missionaren auch Ärzte, Krankenschwestern und Lehrer ausgesandt, die überall halfen, wo "Not am Mann" war und es galt, die oft primitiven Lebensbedingungen im Umkreis der Missionsstationen zu verbessern. Doch muß hinzugefügt werden, daß sich gerade diese Aufgaben -

mit dem Ende des "kolonialen" Zeitalters - beträchtlich vermehrt haben. Die Völker Afrikas und Asiens sind großenteils selbständig geworden. Und wenn sie nun auch nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit, sozialer Gerechtigkeit, nach vermehrten Bildungsmöglichkeiten und allgemeiner Menschlichkeit verlangen, so ist das nicht nur begreiflich, sondern berechtigt. Gerade die Kirchen, welche die Gotteskindschaft aller Menschen durch den Glauben an Jesus Christus verkünden, können sich diesen Forderungen schlechterdings nicht entziehen. (Man vergleiche dazu auch den Bericht des Missionarshepaars Rathke in der letzten Ausgabe des Sonntagsblatts!) Eben darum ist die Parole "Heute sind wir Partner" eine notwendige - und hoffentlich auch geglückte - Korrektur der herkömmlichen Auffassung von "Mission".

Irrtum Nummer eins"

Eine andere Frage ist freilich, ob die "Informationsaktion Weltmission" überall ungetrübte Freude auszulösen vermag. Bei aller Anerkennung des Bestrebens, die Weltmission wieder ins Gespräch zu bringen und auch Außenstehende für sie zu erwärmen, muß nämlich befürchtet werden, daß das Bemühen um zeitentsprechende Formen und eine allgemeinverständliche Sprache einen zu hohen Preis fordert. So ist z.B. der Satz "Alle weißen Missionare raus! - Eigentlich sollten wir uns darüber freuen" zum mindesten mißverständlich. Genauer gesagt: Er ist nur dort berechtigt, wo die einheimischen Kirchen wirklich in der Lage sind, nun ihrerseits in die Ausübung des Missionsauftrags einzutreten. Er kann aber nicht auf Länder angewandt werden, in denen nach der Ausweisung der weißen Missionare alle kirchliche Tätigkeit zum Erliegen gekommen ist, wie z.B. in China. Gerade bei einer Informationsaktion über die Mission sollte nämlich nicht verschwiegen werden, daß dort die Gläubigen oft nur noch leidend und sterbend "Zeugnis" geben können und daß es - auch in anderen Ländern - verschlossene Türen und eindeutig antichristliche Bestrebungen ("Mächte und Gewalten"!) gibt. Und dieses Verschweigen ist nicht nur ein Mangel an Brüderlichkeit gegenüber den Glaubensgenossen "unter dem Kreuz"; es führt zwangsläufig auch zu einer Verkürzung in der Beurteilung der Lage der Mission, weil dadurch der Anschein erweckt wird, als seien die - in der Bibel deutlich angekündigten - gegenchristlichen Mächte noch nicht auf dem Plan.

Mindestens ebenso bedenklich ist es, wenn - in derselben Anzeige - der Auftrag der Mission wie folgt beschrieben wird: "Heute sind wir Partner. Partner im gemeinsamen Kampf gegen alles, was das Leben zerstört. Gegen Unwissenheit, Intoleranz, Ausbeutung und Entfremdung. Partner in dem Auftrag, den Menschen durch das Evangelium die Bereitschaft und Fähigkeit zur Mitmenschlichkeit zu geben. Zum Miteinander und Füreinander. Denn das ist die beste Voraussetzung für eine friedliche Zukunft der Völker in aller Welt." Sicher: Alles, was da beschrieben wird, ist - mehr oder weniger - Wirkung des Evangeliums. Aber es ist nicht der Inhalt des Evangeliums selbst,

das von dem Namen Jesus Christus nicht zu trennen ist und das nicht nur auf ein "friedliches Miteinander der Völker", sondern auf das "Heil" der Menschen zielt. Es wäre deshalb auch nicht verwunderlich, wenn gerade die "engagierten" Freunde der Mission gegen diese Anzeige sich auflehnen und es als "Irrtum Nummer eins" betrachten würden, daß die Informationsaktion zwar die Weltmission "ins Gespräch" bringen will, zugleich aber das "Zentrum" der Mission kurzerhand verschweigt.

Die Verantwortlichen für die Aktion werden freilich geltend machen, daß man bei einer öffentlichen Kampagne nicht "mit der Tür ins Haus" fallen darf und daß in dem angebotenen Informationsmaterial bzw. in den kirchlichen Veranstaltungen "mehr" geboten sein wird. Einen - tröstlichen - Beweis für diese Meinung bietet jedenfalls der Beitrag "Bischof, komm!", den wir auf Seite 8 dieser Ausgabe abdrucken und in dem neben der Vielschichtigkeit der missionarischen Aufgabe auch deren sachliche Mitte deutlich zum Ausdruck kommt.

F.M.

Mission - Wort und Begriff sind, so scheint es, schal geworden, eine abgestandene Sache. Den und jenen regt sie auf, die meisten läßt sie kalt - was soll's; Achselzucken; na und? Redakteure lassen das Wort in die Spalten ihrer Zeitungen einrücken, wenn sie negative Assoziationen wecken sollen: "Miese Mission" heißt es dann, oder "... im Hintergrund der Affäre riecht es nach Öl, Waffen und Mission."

Schüttet man den Sack der Vorwürfe aus, dann liegt dies auf dem Tisch des offenkundig bissierten Unternehmens Mission: Mission hat allemal viel für einzelne Seelen, wenig für Menschen, kaum etwas für die Strukturen deren Zusammenlebens getan. Mission war immer auch Instrument der Ausbreitung westlicher Kultur und Zivilisation; ihre tropenheimbewehrten Abgesandten zerstörten das soziale und kulturelle Erbe der Länder, in die sie über die Meere kamen, als ungebettete, arrogante Gäste. Mission hat Brückenköpfe religiöser Intoleranz gebaut, hat "Reis"-Christen gemacht nach dem Motto: Satte Bäuche - volle Kirchen.

Mission hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine höchst dubiose Rolle gespielt, als die Völker der Dritten Welt um ihre nationale Freiheit kämpften. Mission machte es sich leicht im Umgang mit anderen Rassen; sie stillte vielleicht deren Hunger, aber nicht den nach politischer Unabhängigkeit, nach sozialem Fortschritt und Menschlichkeit. Sie tröstete mit dem Himmel und seiner Gerechtigkeit, aber vergaß die Ungerechtigkeit hier auf Erden. Mission ist übrig geblieben, ein altes, abgestandenes Relikt der Kolonialzeit des Imperialismus...

Das alles ist nur eine unvollkommene Liste der Vorwürfe. Viele lassen sich rasch abwehren - sachlich argumentierend, apologetisch oder mit guten Gründen.

Aber so billig will Mission nicht davonkommen. In der Tat waren schließlich die Väter der Missionsbewegung involviert in ihre Zeit, waren Kinder der Jahrgänge, in denen Kolonialismus und Imperialismus und als deren Konsequenz der Rassismus gediehen, als das "christliche Abendland" anfing, unendlich viel Elend über die Welt zu bringen.

Freilich, der hohnlachend besserwissende Triumph der Späterborenen, die sich mit Fleiß von den Gründern der historischen Missionsbewegung distanzieren, macht es sich zu einfach: Er münzt die biologische Tatsache der jüngeren Jahre in einen moralischen Vorzug um. Er übersieht, daß gerade kritische Christen aus der Dritten Welt wissen: "Gott sei Dank waren Imperialismus und Kolonialismus durch die christliche Mission, durch die Liebe zu Gott und den Menschen, ein wenig erträglicher gemacht." Er übersieht, daß afrikanische Eliten ihr Selbstbewußtsein, ihre Bildung Missionsschulen verdanken - und dies nicht zu vergessen vorhaben. Er übersieht, daß "Entwicklung", daß der leidenschaftliche Ruf nach Eigenverantwortlichkeit, nach sozialer Gerechtigkeit, nach wirtschaftlichem Wachstum, den kluge Männer aus der Dritten Welt erheben, Wurzeln hat, die in jene Zeit reichen, in der Missionare schlecht oder recht vom Evangelium sprachen - und damit von der Hoffnung auf die von Gott verheiße Freiheit.

Er übersieht schließlich, daß Mission in die Schule ihrer eigenen Krise ging - und diese dabei überwindet.

Als Resultat der Bemühungen der historischen Missionsbewegung sind in fast allen Ländern Afrikas, Asien und Lateinamerikas junge Kirchen entstanden - unsere Partnerkirchen. Sie nehmen je länger desto mehr ihre Missionsverantwortung selber wahr, sie werden selbstständig und selbstbewußt.

Genau dies macht nun an vielen Stellen der Welt "die westliche" Spezialorganisation Missionsgesellschaft überflüssig, eben weil Mission zur Sache der einheimischen Kirchen selber wird. Dadurch mag am Ende sein, was als "Mission unter Palmen" karikiert wird. Dadurch mag am Ende sein die "Westmission", so wie die Zeit der weltweiten weißen und westlichen Privilegien am Ende ist.

Weltmission aber als partnerschaftliches Unternehmen aller Christen, schwarzer, brauner und weißer, auf allen Kontinenten - diese Weltmission ist vermutlich erst am Anfang.

Arbeitsgemeinschaft für Weltmission startete aufsehenerregende Anzeigenaktion

Kirche sieht Gegenverkehr auf der Einbahnstraße der Mission

Von NRZ-Redakteur Robert Luchs

Paßt die Weltmission heute noch in die Welt? Tröstet sie nicht allzulange mit dem Himmel und seiner Gerechtigkeit, aber vergaß die Ungerechtigkeit hier auf Erden? Hat die Mission nicht Brückenköpfe religiöser Intoleranz gebaut, hat "Reis"-Christen gemacht nach dem Motto: Satte Bäuche - volle Kirchen? Solchen Vorwürfen versucht die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission in Hamburg entgegenzutreten. Durch eine für kirchliche Verhältnisse in Form und Inhalt einmalige bundesweite Anzeigenaktion soll das Bild von der Mission als abgestandenes Relikt der Kolonialzeit aufpoliert werden.

"Er braucht kein Milchpulver. Er braucht einen Studienplatz. Und das ist auch unsere Aufgabe." Das zugkräftige Bild zu diesem in millionenfacher Auflage erschienenen Anzeigentext: Ein Baby an der nackten Brust seiner Mutter.

In manchen Kirchengemeinden stürzte Heiligstes vom Sockel. Öffneten sich die Gotteshäuser jetzt der nackten Welle? Entsprechend waren die Reaktionen: "Porno" schmierte jemand quer über die Anzeige. Andere bedankten sich für das 10 000fach verschickte Plakat, "das Leute zum Schmunzeln und zum Nachdenken anregt" und fragten, "warum sollte man in der Kirche nicht beides miteinander verbinden können, wenn die Likörindustrie schon längst auf diesen Einfall gekommen ist?"

Noch wissen die Väter der "Image-Kampagne", die sich der Mitarbeit einer Düsseldorfer Werbeagentur versicherten, wenig über den Erfolg ihrer Aufklärungsmision. Zum Beispiel, ob die Leser mit dieser und anderen Anzeigen verstanden haben, daß es nicht damit getan sein soll, in den Ländern der dritten Welt Hungern zu stillen und Menschen zu taufen, sondern als Partner der Kirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika für Bildungszentren und Studienplätze zu sorgen.

"Weiße Männer, gehet hin in alle Welt und lehret alle Schwarzen." Mit diesem "Irrtum Nr. 1" will eine andere Anzeige aufräumen. Mission sei nicht mehr allein Aufgabe westlicher Kirchen, die im "Einbahnverkehr" die Botschaft des Evangeliums über die Ozeane transportieren. "Mission ist vielmehr Auftrag aller Christen auf allen Kontinenten."

Daß dieser Auftrag Kampf gegen Unwissenheit, Intoleranz, Ausbeutung, Aberglauben und rassische Vorurteile bedeutet sowie den Abbau alter Herrschaftsstrukturen und Klassenunterschiede, ging manchen Kirchengemeinden zu weit. "Das Evangelium kommt sehr kurz weg", heißt es in einem Echo. "Es wird zu einem christlichen

Mittel für einen humanen Zweck. Von Taufe, **Glauben, Gottesdienst** ist fast nicht die Rede. Mit einem Satz: Aus der Weltmission soll scheinbar eine Weltverbesserung werden."

Andere Kritiker verfremdeten das Motto "Heute sind wir Partner" um in "Heute sind wir Partner der Marxisten - und morgen werden wir gehängt als Christen". Und die Kritik von links: "Blut von 1000 Jahren klebt an den Talaren" richtet sich gegen eine - falsch verstandene - Anzeige mit gewehrtragenden Afrikanern und dem Text: Wenn sie so für den Himmel auf Erden kämpfen... haben wir versagt. Die Hamburger Weltmission geht davon aus, daß das Christentum bald keine abendländische Religion mehr sein wird. Im Jahr 2000 wird es in Europa, Nordamerika und der Sowjetunion rund 800 Millionen Christen geben. In Afrika, Asien und Lateinamerika hingegen 1,12 Milliarden.

Die Werbung mit der Partnerschaft kommt also nicht von ungefähr. Denn auf der Einbahnstraße in die dritte Welt ist mit Gegenverkehr zu rechnen. In herkömmliches Missionsdenken verwurzelte Kirchenmänner müssen schon heute umdenken. Afrikanische Pastoren haben begonnen, mit europäischen Partnern in einer abgelegenen Gegend Südfrankreichs zu missionieren: Schwarze Missionare für die Heiden Europas.

Das Wort zum Sonntag

Weltmission - heute sind wir Partner

Unter diesem Thema begeht die Kirche dieses Jahr den Tag der Weltmission, am Sonntag Rogate, dem 16. Mai. Wer sich darangibt, ein kurzes Wort über den Missionsauftrag der Kirche zu schreiben, sieht sich einer Fülle von Fragen und Problemen konfrontiert, die nur verkürzt und nicht ohne Mißverständnis wiedergegeben werden können. Ich möchte Sie daher einladen, über einige dieser Fragen nachzudenken und sich vielleicht für den weltweiten Auftrag der Kirche mehr zu engagieren.

Daß die christliche Kirche missionierende Kirche ist, d.h. eine frohe Botschaft allen Menschen zu bringen hat, ist noch tief im Bewußtsein unserer Gemeinden verwurzelt. Wir haben es auch nicht versäumt, auf den Sendungsauftrag der Kirche immer wieder hinzuweisen. Trotzdem entsteht bei vielen unter uns der Eindruck, daß die Sache der Weltmission zu Ende sei. "Mission ist nicht gefragt". In diesem Ausspruch spiegelt sich aber nur die veränderte Situation, vor die sich die Mission gestellt sieht. Aus der Arbeit der Mission des "weißen Mannes" sind überall Kirchen hervorgegangen. Heute sind es Menschen aller Hautfarben und aller Länder, die im Auftrag ihrer Kirche die Sache Jesu besser weitertragen können. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß der weiße Missionar zugleich mit den weißen Männern kam, die die Eingeborenen beherrschten und sich an ihnen bereichert. Das bedeutet aber nicht, daß diese jungen Kirchen uns heute nicht mehr brauchen. Die ihnen gestellten Aufgaben gehen über ihr Vermögen. Sie selbst sind ja ein Teil jener Länder, die wir als Entwicklungsländer bezeichnen. Es mangelt an Pfarrern, Evangelisten, Ärzten, Lehrern, Diakonen und Schwestern. Oft liegt ihr Gehalt unter dem Existenzminimum. Hinzu kommen die Aufgaben im "Kampf gegen Aberglauben, Unwissenheit, Krankheit und rassische Vorurteile." In einer Erklärung der Basler Mission, wie sie ihre Arbeit heute versteht, heißt es: "Gott wurde Mensch, damit wir Menschen würden." Vom wahren Menschen kann man jetzt nur noch reden, wo man von Gott redet; von Gott kann man nur reden, wenn man zugleich vom Menschen redet." Dieses Wort wendet sich gegen die falsche Alternative zwischen Verkündigung der frohen Botschaft und Entwicklungshilfe, gegen eine Trennung von Glauben und Leben. Wer die frohe Botschaft von der Liebe Gottes, die allen Menschen gilt, die Botschaft von Jesus, der unsere Sache zu der seinen gemacht hat, in diesen Ländern verkündigen will, kann nicht nur predigen und taufen. Er muß sich auch um diese Menschen kümmern, ihnen helfen. Nur dann ist die Botschaft glaubwürdig, daß Jesus der Heiland der Menschen, ihr Helfer ist.

Die jungen Kirchen stellen nicht diesen Aufgaben. Sie wissen, daß nur dann geholfen werden kann, wenn diese Menschen in die Lage versetzt werden, durch Bildung selbst aufzubauen zu können. Wie soll aber eine solche Arbeit geschehen, wenn die Mittel dazu fehlen, wenn nicht genügend Schulen, Hochschulen und qualifizierte Lehrkräfte vorhanden sind?

Niemand von uns kann sich ein Bild davon machen, was es heißt, Hunderte von Kilometern reisen zu müssen, um ärztlich betreut zu werden. Wir nehmen ärztliche und klinische Betreuung so selbstverständlich hin, ohne uns ein Bild zu machen über das wirkliche Elend in unserer Welt. Von Hunger wollen wir hier nicht reden. "Brot für die Welt" ist ebenfalls eine missionarische Einrichtung, wenn darin deutlich wird, daß die Liebe Christi uns dazu drängt. Nicht verschwiegen darf an dieser Stelle werden das Problem der Macht und des Rassismus. Diese Völker der dritten Welt können auf Dauer nicht nur Lieferanten billiger Rohprodukte bleiben. Sie können nicht, damit andere profitieren, unterdrückt werden von der Macht einer kleinen Gruppe. Und schließlich widerspricht es der Schöpfung Gottes, daß Menschen ihrer Hautfarbe wegen nicht nur ihrer Rechte als gleichwertige Partner sondern gar ihres selbstverständlichen Lebensrechtes beraubt werden. Auch sie haben ein Recht auf Anteil am "sozialen Fortschritt, Unabhängigkeit und Menschlichkeit". Darum ruft die Mission uns ins Gewissen: "Wir trösten sie nur mit dem Himmel und seiner Gerechtigkeit. Aber wir vergaßen die Ungerechtigkeit auf der Erde. Wir predigten Gewaltlosigkeit, aber profitierten von unserer Macht. Und wir profitieren noch. Höchste Zeit zum Umdenken." Die jungen Kirchen mühen sich um Bildung, Abbau von Vorurteilen, Gemeinschaft der Völker und Rassen. In diesem ihrem Bemühen können wir sie nicht allein lassen, weil sie uns brauchen, die wir ihnen den Glauben an Christus gebracht haben. Sie wollen in uns ihre Partner, ihre Brüder sehen. Von Brüderlichkeit kann man nicht reden, sie muß man leben. Es geht um die Solidarität mit den jungen Missionskirchen. Solidarität aber heißt, ihre Sache zu der unseren machen. Wer von uns will sich ausschließen, wenn es um die Sache unseres Herrn geht, der diese Welt geliebt hat bis in den Tod?

Franz Weber, Sechshelden

Zur Woche der Weltmission:

"Alle weißen Missionare raus!"

(von Hartmut von Stuckrad)

Die Überschrift ist Ihnen aus der Anzeigenserie der Weltmission in den voraufgegangenen Nummern des "Oldenburger Sonntagsblattes" geläufig. Sie stellt eine Provokation dar. Das sollte dem Leser durch die beigelegte Karikatur eines "Weißen" nahegelegt werden, der sich von "Schwarzen" in einer Sänfte tragen lässt. - "Ein Missionar in der Sänfte" wäre also die Aussage von Text und Bild zusammengekommen. Eine Übertreibung? Sicherlich, aber beabsichtigt! Text und Bild arbeiten beide mit einem Verfremdungseffekt, d.h. beide meinen etwas anderes als sie unmittelbar darstellen. Das Transportmittel des Missionars ist doch heute das Auto! Die "Schwarzen" sind freilich immer noch die Lastenträger wie anno dazumal! Sie sind da stehengeblieben, wo die "Weißen" sie zuerst angetroffen hatten. Nur der Missionar hat sich fort entwickelt. Das will die Werbeseite sagen. Nicht als korrekte Feststellung will sie es (es gibt auch Afrikaner, die Auto fahren!), sondern als Warnung und Mahnung will sie uns die Frage vorhalten: sind wir wirklich "Partner in dem Auftrag, den Menschen durch das Evangelium die Bereitschaft und Fähigkeit zur Mitmenschlichkeit zu geben"?

Die ehrliche Absicht dazu darf wohl immer und überall vorausgesetzt werden. Trotzdem wurde der Missionar der Buhmann der westlichen Welt. Er ist gleichsam der Repräsentant der Weltmission - weniger der Weltmission, was doch sein Auftrag gewesen wäre. Das ist so, weil man in Afrika (wie anderswo) vereinfacht. Was bedeuten dort schon die kleinen Unterschiede, auf die wir freilich Wert legen! Der Mercedes-Händler aus Stuttgart und der Arzt aus Warschau und der Pastor aus Oldenburg, sie alle vertreten die europäische Kultur, ob westlich oder östlich spielt dabei keine Rolle. In Ho (Ghana) wurde ein Lehrer aus der DDR von der Gemeinde als "Bremer Missionar" begrüßt. Er war nicht als solcher gekommen. Aber der feierlichen Einholung in die Kirche mochte er sich auch nicht widersetzen. In Afrika gilt: der "Weiße" ist eben Missionar! Immerhin war er der erste Europäer, der (nach dem Sklavenhändler) Fuß auf dem Kontinent faßte.

Natürlich hatte er von zu Hause mitgebracht, was ihm zur Bewältigung des fremden Klimas und vieler ungewohnter Krankheiten nützlich erschien. Vieles davon fand große Bewunderung bei seinen afrikanischen Nachbarn. Sie begannen ihn nachzuhahmen, Fertigkeiten von ihm anzunehmen. Etliche, die seine Schulen gesehen hatten, seine Hospitäler, zögerten nicht, ihre Kinder zu schicken und ihre Kranken zu bringen. Wer ihm vertraute, ließ sich taufen, falls nicht ein Taufhinder-nis im Wege stand. Für viele kam die Taufe nicht in Frage, weil sie mehr als eine Frau hatten. Viele andere gaben um Christi willen vieles auf, was ihnen vorher etwas bedeutet hatte. Ich weiß von einem Musiker in Ghana, der vom Tage seiner Taufe an nie wieder eine afrikanische Trommel angerührt

hat. Der Missionar hatte gesagt, daß Trommeln unchristlich sei. Freilich hatte er Gründe dafür: Alle Musik stand in Beziehung zum Fetischglauben. Wer die Trommel schlug, beschwore die Götter. Wer sich mit den Göttern wieder einließ, verleugnete seinen Glauben. So jedenfalls mußte es der Missionar sehen, der in westlichen Kategorien dachte. Die westliche Kultur bedeutete für ihn schweres Marschgepäck. Er wurde verehrt, aber es war die Verehrung des Fremden. Seine Integration in Afrika mußte doch mehr oder weniger Stückwerk bleiben, selbst wenn er die Ewe- oder Twi- oder Chokossi-Sprache beherrschte wie ein im Lande Geborener. Daß er nicht schwarz wurde, war nicht sein Fehler, es war sein Schicksal.

Wie aber sah Mission von der Seite der Afrikaner aus? Sie waren dem Missionar begegnet, Sie waren der Bibel begegnet. Sie hatten den Missionar über die Bibel predigen gehört. Sie haben vieles von dem angenommen, was er sagte. Vieles aber konnten sie nicht so annehmen, wie er es sagte, oder doch nicht so, wie der Missionar meinte, daß es gut für sie sei. In der Ehefrage wie in der anderen, ob man die Trommel im Gottesdienst verwenden darf oder nicht, stimmen heute nicht mehr alle überein. Das ist ein deutliches Zeichen dafür, daß die Afrikaner in ihrem Denken eigenständig werden. Sie üben auch offen Kritik an uns. An unserer übertriebenen Selbst-einschätzung zum Beispiel, die wir gelegentlich an den Tag legen. Man nennt das heute "Kolonialismus".

Kolonialismus ist es, wenn ein deutscher Missionar bei Ausbruch des 1. Weltkrieges seinen afrikanischen Lehrern rät, mit dem Schulunterricht aufzuhören, weil sie fortan ohne deutsche Aufsicht wären. Er wisse ja, daß Afrikaner nichts allein tun könnten! Immerhin parierte die Lehrerschaft schlagfertig. Sie teilten ihm mit, daß sie lieber sterben als dem Rat des Missionars Folge leisten würden! (Diese Begebenheit wird in der Schrift zur 100-Jahrfeier der Evangelischen Ewe-Kirche, Accra 1947, S. 9 berichtet). Kolonialismus ist die Einstellung, die dem Menschen in den Entwicklungsländern Dummheit, Faulheit, Bildungsunfähigkeit unterstellt, was ihn also von vornherein als Menschen zweiter Klasse hinstellt. Die Gefährlichkeit solcher unqualifizierter Versuche wird offensichtlich, wenn seriöse Schulbücher damit unsere Jugend infizieren. (Vergleichen Sie hierzu anschließend "Zitat": Der dumme Neger.")

Bleibt uns nach dieser Sammlung dubioser Äußerungen über den "schwarzen Mann" (die ich leider noch vermehren könnte) nun als Konsequenz nur noch der Rückzug übrig? Vielleicht wäre das angebracht, wenn wir nicht in Afrika oder Asien oder Latein-Amerika um Menschen wüßten, die nun eben doch anders sind als eine falsche Propaganda uns glauben machen möchte. Menschen, die dennoch bereit sind, unsere Konflikte zu verstehen; uns trotz vieler böser Worte, die zwischen uns gefallen sind, zu lieben. Wer von der Liebe Christi ergriffen ist, ist frei sich selbst und dem anderen gegenüber geworden.

Die Afrikaner rufen uns noch. Aber nicht aus Schwäche, sondern aus Freiheit. Sie sagen uns sehr deutlich, daß wir als Bühn Männer

der Westmission unerwünscht, aber als brüderliche Mitarbeiter (fraternal workers) jederzeit willkommen seien. Ich fragte Pastor Forson, den Synodalsekretär der Ev.-presbyterianischen Kirche von Ghana, in der ich sechs Jahre mitgearbeitet habe, was er denke, wie lange seine Kirche noch Missionare brauche. Seine Antwort lautete: Wir brauchen sie, solange es welche gibt!" In seiner Erläuterung wies er dann darauf hin, daß seine Kirche sich immer glücklich gepriesen habe ob der Vielzahl der Meinungen, die in ihr geäußert würden. Das bedeute in jedem Falle Reichtum. Die Kirche sei für die Afrikaner eine "Ökumene im Kleinen". Nur wo man zusammen lebt, spricht, betet, leidet, könnten die Gegensätze zwischen den Völkern, den Rassen und den Weltanschauungen überwunden werden.

Deshalb braucht man heute eher Missionare denn je zuvor, in Afrika, aber auch bei uns!

ZITAT: Der dumme Neger

"Niemals wäre ein Neger von sich heraus imstande, eine Pflanzung anzulegen. Es gehört dazu die Planung auf weite Sicht und die wissenschaftliche Arbeit des weißen Mannes. Die körperliche Arbeit aber ... kann er in dem feuchtheißen tropischen Klima nicht leisten. Das kann nur der Neger. Der Weiße ist der Herr, der die geistige Arbeit leistet, er ist der Aufseher und Leiter. Der Neger ist sein Diener und Arbeiter."

Hinrichs "Erdkundebuch für höhere Schulen"
von 1939, S. 40.

"Niemals wäre der Neger von sich aus imstande, eine Pflanzung anzulegen. Es gehört dazu die Planung auf weite Sicht und die wissenschaftliche Arbeit des weißen Mannes ... Die körperliche Arbeit ... kann er in dem feuchtheißen tropischen Klima nicht leisten. Das muß er dem Neger überlassen. Der Weiße leistet die geistige Arbeit, er hat die Aufsicht und Leitung. Überall muß er nach dem Rechten sehen."

Hinrichs "Erdkundebuch für höhere Schulen",
Ausgabe von 1958, S. 34/35.

(Die beiden Zitate entnahmen wir dem Band "Aktion Entwicklungs-hilfe", erschienen im Jugenddienst-Verlag).

Saarländer Rundfunk
-Abteilung Kirchenfunk -

"Der Neger nickt nicht mehr" - mit diesem Slogan machte die Mission unter den "Heiden", die man früher zu sagen pflegte, vor Jahren von sich reden. Die Missionssammelbüchsen im Kindergottesdienst mit ihrem Negerlein, das auf Geldeinwurf nickend reagierte, wurden abgeschafft. Doch der Abschied vom mobilen Groschenspiel fiel nur in kirchlichen Kreisen auf. Heute ist die äussere Mission dabei, ihr Mauerblümchenimage in aller Öffentlichkeit aufzupolieren - mit einem aktuellen Werbespruch, der einen weit tieferen Bruch mit der früheren, patriarchalisch-gönnerhaften Missionsideologie signalisiert: "Heute sind wir Partner", so konnten Millionen von Illustriertenlesern in fünf Grossanzeigen zur Kenntnis nehmen. Dass diese Heimataktion der evangelischen und katholischen Missionsleute nicht zwischen Unterwäsche und Weinbrandreklame unterging, dafür sorgten Düsseldorfer Werbeprofis mit kräftigen Bildreizen:

Ein kesser blander Busen, daneben ein Baby aus der dritten Welt, begleitet die Schlagzeile "Er braucht kein Milchpulver - Er braucht einen Studienplatz - Und das ist auch unsere Aufgabe." Eine Marschkolonne waffenträgender Schwarzer klärt die Bildblattkonsumenten auf: "Wenn sie so für den Himmel auf Erden kämpfen ... dann haben wir versagt." Die Karikatur eines frustrierten Scheichs aus Tausendundeiner Nacht trägt die Überschrift: "Früher wurde er vergöttert. Heute macht man ihm die Hölle heiss." Und der weitere Text kommentiert: "Die alten Herrschaftsstrukturen und Klassenunterschiede abzubauen, ist eine der grossen Aufgabe in den Ländern der Dritten Welt". Wer schon den knalligen Schriftblock "Alle weissen Missionare raus!" stirnrunzelnd las, den schockte die Fortsetzung noch mehr - "Eigentlich sollten wir uns darüber freuen." Erst dann folgt die Erläuterung: "Denn diese Forderung zeigt: die Kirchen und Gemeinden in Afrika, Asien und Lateinamerika sind selbständig geworden. Und der Auftakt der Anzeigenserie musste zumindest biblische Christen zunächst verwirren: "Irrtum No. 1", so belehrten die munteren Missionswerber, sei dies: "Weisse Männer gehet in alle Welt und lehret alle Schwarzen." Tatsache No. 1 dagegen: "Heute sind wir Partner".

Westdeutschlands knapp 15000 Pfarrer waren vorbereitet. Sie hatten rechtzeitig eine Informationsmappe erhalten mit den Anzeigennotiven, einer 24seitigen Illustrierten, einer Bestellkarte für Plakate mit je einem Inserat und weiterem Material. Ausserdem enthielt jede Anzeige einen Ausschneidecoupon, mit dem zusätzliche Information angefordert werden konnten. Mit dem bisherigen Echo ist Klaus Viehweger, Leiter der Evangelischen Pressestelle für Weltmission in Hamburg, recht zufrieden. Die erste Auflage von 50.000 Illustrierten ist vergriffen, 50.000 werden nachgedruckt. Täglich treffen Briefe, Coupons und Bestellkarten an den Kasseler Plakatversand ein.

Wie nicht anders zu erwarten war, überwiegt allerdings in kirchlichen Reaktionen die Kritik an dem forschen Unternehmen, das Bild der Mission heute ins richtige Licht zu rücken. Nicht nur, dass nun auch die Kirche auf der Sexwelle mitreite, wurde bemängelt. Manch politisch empfindlicher Nerv wurde getroffen, wie der eines Pfarrers, der die Zeile "Missionare raus" so quittierte: "Ja, dann, wenn wir rot denken wie die Chinesen." Ein anderer reimte gar: "Heute sind wir Partner der Marxisten, morgen werden wir gehängt als Christen". Vorsichtig nahm man Anstoss - ob nicht vielleicht doch andere Bilder möglich gewesen wären. Oder versuchte mit Sachargumenten zu kontern wie ein Bundestagsabgeordneter: Die Milchpulveranzeige verharmlose das Problem des Hungers in der Welt.

Trotzdem: Die positiven Stimmen sind ermutigend. So erklärte eine südwestdeutsche Tageszeitung, in der nicht inseriert war, sich spontan bereit, die Anti-Milchpulver-Brust als kostenlose Anzeige zu veröffentlichen. Einer zeigte sich traurig darüber, dass gerade das zugkräftigste Motiv nicht als Plakat zu haben sei. Und eine katholische Äußerung: Mit einer Mischung aus "Überraschung, Genugtuung, Erstaunen, Freude und auch ein wenig Vergnügen" habe er die Anzeigen zur Kenntnis genommen.

Ein bayrischer Religionslehrer legte seinen 16-17jährigen Berufsschülerinnen und -schülern eine der Anzeigen zur Begutachtung vor. Ergebnis: Was vielen, gerade auch bayrischen Pfarrern in der Argumentation "verkürzt" oder "viel zu knapp" erschienen war, hielten die meisten Teenager für "bei weitem zu lang". Was den geistlichen Herren "zu schreiend, "modernistisch" oder "klamauhaft" vorkam, qualifizierten einige ihrer Schützlinge als "zu eintönig, unauffällig oder altmodisch" ab. Eine breite Kluft also zwischen den Generationen und dem Grad der kirchlichen Bindung, die nur die Schwierigkeiten eines solchen Vagnisses unterstreicht.

Wenn am kommenden Sonntag Rogate, der zum Sonntag der Weltmission erklärt wurde, die Pfarrer die Kanzeln besteigen, werden wohl nur wenige sich die Chance entgegen lassen, auf die spektakuläre Werbeaktion einzugehen - kritisch oder zustimmend. Mancher Kritiker könnte vielleicht auch versucht sein, in einer wohlgebauten Predigt das nachzuholen, was er in den vermeintlich "verkürzten" Anzeigen vermisste. Aber das Urteil der jungen Berufsschüler sollte ihm auch für seine geistliche Rede zu denken geben. Werbepsychologen wissen wovon heute die stärkere Wirkung ausgeht; nicht von vielen Worten, sondern von kurzen Signalen. Die Weltmission war gut beraten, als sie sich von Fachleuten beraten liess.

Herbert Gossner

Missionsblatt Evangelisch-Lutherischer Freikirchen Nr. 5
Mai 1971

Falsche Missionsparolen

überschwemmen zur Zeit die deutsche Öffentlichkeit, leider verbreitet von der "Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission", die ein Verbindungsausschuss ist zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKiD) und dem Deutschen Evangelischen Missionstag (DEMT). Man wollte vor allem die Rogate- und Himmelfahrtwoche benutzen, um durch eine gross- angelegte Informationsaktion "Weltmission - Heute sind wir Partner" Aufsehen und Aufhorchen zu erwecken in weiten Kreisen, die von der Mission keine Ahnung haben - weil sie den Herrn der Mission nicht kennen und seiner Kirche fernstehen. Man wollte aber offenbar auch denen, die noch in irgendeinem Sinn Christen sind, zeigen: Mission ist heute etwas ganz anderes als früher. Plakate, Inserate in überregionalen Zeitungen, Benutzung der Massenmedien und vor allem herausfordernde Schlagzeilen mit entsprechenden Bildern sollen der Öffentlichkeit das ganz neue Verständnis der "Mission" vermitteln. Die in diesem Zusammenhang verbreiteten Sätze sprechen nur noch schwach vom "Evangelium" und tun so, als ob das "Evangelium" eine allbekannte Sache sei. Sie meinen aber offenkundig "ein anderes Evangelium" (vgl. Gal. 6, 1-10), eine Botschaft, die wirklich ganz etwas anderes ist als die biblisch-apostolische Frohbotschaft von dem um unserer Sünden willen gekreuzigten und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckten Herrn Christus. Das Zeugnis von Sünde und Gnade ist ebenso verstimmt wie der Ruf zur Bekehrung und zur heiligen Taufe. Stattdessen liest man: Mission ist heute Auftrag für alle Christen in allen Kontinenten zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit im Kampf gegen Aberglauben, Unwissenheit, gegen Krankheit und rassische Vorurteile. Das Evangelium gibt Kraft zu diesem Kampf, weil es dem Menschen Freiheit und Mut zum Leben gibt. Und: ein neues Bewusstsein der Verantwortung aller Menschen für einander". oder: mit den selbständigen gewordenen jungen Kirchen sind wir "Partner im gemeinsamen Kampf gegen alles, was das Leben zerstört. Gegen Unwissenheit, Intoleranz, Ausbeutung und Entfremdung. Partner in dem Auftrag, den Menschen durch das Evangelium die Bereitschaft zur Mitmenschlichkeit zu geben ...". "Mission ist heute Auftrag, in Christus verbunden mitzuarbeiten an einer neuen Gemeinschaft aller Völker, sich einzusetzen für Gerechtigkeit und Frieden".

Diese modernen Missionsparolen stehen nicht nur im schroffen Gegensatz zu dem, was bisher "Mission" hieß, sondern sie gehen auch zur offenen Kritik über. Zwar werden die jungen Kirchen als Frucht und Ertrag der alten Missionsarbeit anerkannt, aber zugleich wird der Vorwurf erhoben: wir "haben es uns zu leicht gemacht". Das folgert man aus der Tatsache und Notwendigkeit politisch-revolutionärer Befreiungsbewegung. Wenn sie nun "für den Himmel auf Erden kämpfen.. haben wir versagt. Dann haben wir vielleicht ihren Hunger gestillt. Aber nicht ihren Hunger nach Gerechtigkeit. Nach politischer Unabhängigkeit, sozialem Fortschritt und Menschlichkeit. Dann haben wir nicht das Evangelium gebracht, sondern nur eine andere Stammes religion - die des weissen Mannes. Wir trösteten sie

nur mit dem Himmel und seiner Gerechtigkeit. Aber wir vergessen die Ungerechtigkeit auf der Erde. Wir predigten Gewaltlosigkeit. Aber profitierten von unserer Macht. Und wir profitieren noch. Höchste Zeit zum Umdenken". "Mission ist heute Auftrag an alle Christen zum gemeinsamen Kampf gegen alles, was Leben zerstört, gegen Rassismus, Intoleranz, Ausbeutung und Entfremdung."

Was sollen wir dazu sagen? In allen diesen Parolen steckt etwas Richtiges und Nötiges, Herausforderungen, die wir als Christen nicht überhören dürfen. Wir müssen uns vielmehr in ernster Selbstprüfung fragen: was haben wir als lutherische Christen, Gemeinden und Kirchen bisher getan und was wollen wir künftig tun angesichts der tausendfachen Weltnöte und Menschheitsqualen? Aber was auch immer in dieser Hinsicht von der Christenheit getan werden kann und muss, das alles ist nicht "Mission". Es darf auch nicht als moderner, zeitgemässer Ersatz für die "altnodische Mission" gelten. Mission ist und bleibt für uns die Sendung der Kirche in die Welt der Völker unter dem unveränderlich gültigen Auftrag ihres Herrn: Gehet hin Macht sie zu Meinen Jüngern! Taufet sie! Lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe! Mission heute kann nicht anders predigen und darf nichts anderes verkündigen als der Heidenmissionar St. Paulus. Mission heute, dass heisst für uns gegenüber allen modernen Missionsparolen: "Wir aber predigen den gekreuzigten Christus - den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit ; denen aber, die berufen sind, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit...".
1. Kor. 1,23.24

Reaktionen aufgrund einer Fernsehsendung zum Jugendposter
zur Informationsaktion Weltmission

Am 20. 5. 1972 (Pfingstsonnabend) lief in der redaktionell vom Norddeutschen Fernsehen betreuten Sendung "Blickfeld" ein etwa 1 1/2 Minuten dauernder Beitrag, in dem das Jugendposter nach Leonardo da Vinci vorgestellt wurde. Der Moderator, Dr. Priess, verwies dabei darauf, daß das Poster bei der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission in Hamburg bestellt werden könne. Daraufhin gingen bis zum 2. Juni bei der Pressestelle im Mittelweg insgesamt 259 Reaktionen und Bestellungen aus allen Teilen der Bundesrepublik ein, wovon 185 lediglich Bestellungen und 74 Stellungnahmen zum Poster waren. Unter den 74 Stellungnahmen befand sich eine einzige negative.

Nachfolgend Auszüge aus den Briefen und Karten:

Herr S., Hamburg:

"Die Idee finde ich sehr gut und auch die Durchführung und Gestaltung sehr passend. Auch Ihre Anzeigen in den Zeitungen verfolge ich mit Interesse. Es freut mich sehr, auf welche zeitnahe Weise der christliche Glaube hier in ganz selbstverständlicher Weise dargestellt wird. Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Phantasie, dem gewissen Mut und der Direktheit des Glaubens. Daß ein Adressen Hinweis auf die katholische Missionsstelle aufgenommen wurde, paßt ins gesamte Bild von Partnerschaft!"

Wenn der Fernsehmoderator nicht gesagt hätte, daß Sie Meinungsresonanz brauchen, hätte ich nie geschrieben. So wünsche ich Ihnen weiteren Ideenreichtum (kombiniert mit klarer- und harter - Aussage) und einen erfreulichen und lebendigen Dialog über die christliche Missionsverantwortung in der Bundesrepublik.

Möge Ihnen von Ghettochristen kein Stein in den Weg gelegt werden!"

Dr. R., Köln:

"Ich selbst finde die Idee gut!"

Herr W., Kassel:

"Die Darstellung, die Umformung hat mich sehr beeindruckt, fast erschüttert."

Herr L., Celle:

"Sehr gut und eindrucksvoll."

Herr E., Windeck I:

"Übrigens finde ich vom graphischen und werblichen Gesichtspunkt Ihre derzeit laufende Anzeigenkampagne als erfreulich gut gelungen. Bin gespannt, ob sich diese Werbekampagne auch bei Ihnen als Erfolg zeigen wird."

Herr C., Kronshagen:

"gut, weil es die junge Generation mit dem Glauben verbindet."

Herr K., Karlsruhe:

"Dieses Poster dokumentiert, meiner Meinung nach, sehr eindrucksvoll eine Kirche mit einem gesunden Selbstverständnis zum vorgegebenen Thema."

Frl. U., Rosdorf:

"Ich selbst bin evangelisch und 16 Jahre alt. An und für sich gefällt mir das Poster, da Menschen aller Rassen mit am Abendmahl teilnehmen. Aber trotzdem finde ich es nicht gut, daß Jesus wieder so quasi "der Alte" geblieben ist. Deshalb kann nicht Jesus einmal ein Neger, Chinese oder eine "Figur" einer anderen Rasse sein?"

Frl. G., Schmidten:

Leonardo da Vincis "Abendmahl" hat Aussagekraft, und das angebotene Poster besitzt Originalität, ... Es spiegelt den christlichen Missionsauftrag wider und hat ebenso einen politischen Gehalt."

Herr S., Offenbach:

"Ich finde diese Idee ausgezeichnet."

Herr K., Lingen:

"Es fand bei mir großen Anklang, da es Jesus vom Sockel des Allerheiligsten und des Unnahbaren herunterholt und ihn als Freund und Kumpel darstellt."

Frl. M., Bissendorf:

"Ich halte dieses Poster für sehr gut, denn die Menschen haben sich mit der Zeit verändert, aber Jesus nicht."

Herr M., Münster:

"Ich fand diesen Einfall sehr bemerkenswert."

Herr S., Heilbronn:

"Wir finden Ihr neues Poster einfach Klasse ..."

Herr Sch., Wiesbaden:

"... gefällt mir sehr gut."

Herr K., Stuttgart:

bittet um Übersendung des "ausgezeichnet gelungene(n) Weltmissionsposter(s)" ... "Solch neue Werbemethoden sind wirklich als seltene Musterbeispiele kirchlicher Institutionen zu begrüßen."

Herr L., Frankfurt:

bittet um Zusendung, um "dieses Poster sowohl im Rahmen der Jugend- als auch der Erwachsenenarbeit in unserer Gemeinde verwenden zu können."

Herr K., Schlierbach:

"Übrigens finde ich die Idee des Posters originell: Alle Menschen sollen an dem Opfer Jesu (1. Kor. 11,2) teilhaben, denn 'ich gebe meinen Leib hin, damit die Welt lebt' (Joh. 5,51). Zu diesem Zweck ist es legal, das Kunstwerk eines großen Malers zu 'verunstalten'."

Herr F., Frohnhausen:

"Dies ist ein Zeugnis für die Möglichkeit einer freien Denkweise. Nur haben die meisten Christen Angst, eine von Gott gegebene Möglichkeit zu nutzen. Ich finde Ihr Bild nicht nur eindrucksvoll, sondern es gibt auch verschiedene Gedankenanstöße."

Herr B., Schmiden:

"Der Einfall, daß alle Völker am Tisch des Herrn vereinigt sind, ... ist meiner Ansicht nach als Blickfang sehr wirkungsvoll. Die Möglichkeiten der Christenheit gerade auf dem Gebiet des Abbaus von Rassenschranken und Vorurteilen gegenüber Fremden wird hier besonders deutlich."

Herr D., DU-Wedau:

"Mich hat das Bild deshalb angesprochen, weil es auf eine besondere Art darstellt, daß Jesus für alle Menschen, egal ob Schwarz oder Weiß, der Herr und Heiland ist. Jesus ist der Beste Beitrag zur Völkerverständigung."

Herr R., Hohenau:

"finde ich treffend, eindringlich mahnend und auch originell zugleich".

Herr H., Stuttgart:

"Wenn die 'Jungen' angesprochen sein sollen, ist der Gedanke und die künstlerische Ausführung gut. Die 'Älteren' werden in der Mehrheit unangenehm betroffen sein und Ablehnung zeigen."

Herr D., Wissmar:

"Könnten Sie mir eventuell, meinen nächsten Bekannten zu lieben, mehrere Exemplare zusenden."

Frl. F., Berlin:

"Es gefällt mir sehr gut, weil es aus dem Rahmen fällt und junge Leute bestimmt anspricht."

Herr v. L., Freiburg:

"... finde ich die Idee insofern gut, als daß diese Abendmahlsszene einen schlüssig realen Bezug erhält."

Frl. B., Wilhelmshaven:

"gefällt mir ausgezeichnet, da man nicht viel Text dazu braucht, sondern das Bild für sich alleine aussagend genug ist."

Herr H., St. Wendel:

"Ein sehr einfallsreiches Poster, das zum Nachdenken anregt."

Frau Sch., Weilheim:

"Besser als 1000 Worte zum Sonntag und Sonntagspredigten zusammen!"

Herr E., Bergisch-Gladbach:

"Ich finde die Idee sehr gut und anregend. Das Bild wird eine Zeitlang in meiner Klasse und dann in meinem Haus hängen. Besonders die Leere Judas beeindruckte mich. Das könnte Gespräche entwickeln. Und das Gläubige, das Vertrauen der Jünger! Der Leonardo-Jesus blieb, gut so, er ist unwandelbar in sich selbst."

Frau G., Aachen:

"Ich finde, 'altes mit neuem' zu verbinden, ist eine zu suchende Form des 'Miteinanders'. -"

Herr P., Eschringen:

"Da aus diesem Bild eine zeitgemäße theologische Aussage spricht (es ist keine Verwechslung - ich meine theologische, nicht religiöse!), wäre ein solches Poster für mich als Student von großem Interesse."

Herr G., Hoppecke:

"Meine Meinung: gut."

Herr E., Bergen:

"Ich bin Holländer und habe die Sendung Blickfeld gesehen. Der geschaute Poster war wunderbar. Ein sehr originelles Idee, was mir Freude macht. Gerne will ich einigen oder eine Poster für unsere Evangelische und Katholische Räume in die Holländische Kaserne."

Herr W., Schwelm:

"Da mir die Partnerschaft eindrücklich dargestellt zu sein schien, bitte ich um Zusendung von fünf Stück, um sie im Gemeindeparkett aushängen zu können."

Frau H., Offenbach/M.:

"Sicher werden viele Kunstfreunde Sturm laufen. Aber ich möchte Ihnen zu Ihrem Mut und Experiment Glück wünschen. Vielleicht finden dadurch einige Menschen wieder den Mut, sich zu den Freunden Christi zu zählen. - Mein Steckbrief: Ärztin, Baujahr 1923, katholisch. Ihnen für Ihre Arbeit weiterhin Gottes Segen."

Herr E., Bingen:

"Hat diese Kirche eigentlich noch etwas zu verbreiten? Sie sollte doch die Sache Gottes an die erste Stelle setzen. Und die 'noch fast' Volkskirche bräuchte auch viel Mission, den Glauben, der sich als 'neue Welt' zeigt, findet man ja wohl selten. Ist also die Überseemission nicht ein Alibi, man erfülle ja den Auftrag Gottes? Und laufen Sie mit diesem Plakat nicht hinter dem Zeitgeist her und holen ihn doch nie ein?"

Herr E., Haltern:

"Ich möchte, daß Sie mir das Poster zusenden, kostenlos; womit wohl meine Meinung über Ihr Plakat gesagt wäre."

Herr M., München:

"Eine sehr gute Hilfe ... Zeitprobleme im Schulunterricht zu verdeutlichen."

Herr Sch., Ummern:

"Mir gefiel es auf Anhieb."

Herr R., Langenfeld:

"Auf Anhieb gefiel mir der Druck sehr ..."

Herr H., Traunreut:

"(Idee gut)"

Herr L., Mitterhart:

"Ich halte es für eine ausgezeichnete Idee, das Abendmahl in einer int. Fassung herauszubringen."

Herr E., Regen:

"Ich finde dieses aktualisierte Abendmahlsgeschehen gut."

Herr F., Malsburg:

"Ich halte diesen originellen Einfall für einen echten Denkanstoß zu friedlichem Gemeinschaftsleben. Das Poster ist es wert, einen Platz im Gemeindehaus zu erhalten."

Herr B., Frankfurt:

"Alle sollen sich solidarisieren und zusammenarbeiten, um Menschlichkeit zu verwirklichen, egal ob sie dabei strukturelle Hindernisse aufgrund wissenschaftlicher Analysen angehen wollen (Marxisten) oder allein aus moralischem Antrieb handeln. Sie alle verbindet die Leidens- und Liebesfähigkeit, die von Jesus von Nazareth, wie er in den Evangelien geschildert wird, am reinsten, göttlich verkörpert wurde."

Herr F., Heidelberg:

"Ich halte Ihre Vorstellungen in dem Gemälde für aktuell und zeitgemäß, da ja tatsächlich Christus alle Rassen und Nationen in seiner Botschaft anspricht."

Herr A., Pocking:

"Ich finde ihn sehr gut, denn er bringt die Gemeinschaft unter allen Menschen sehr gut zum Ausdruck, zugleich auch die Verantwortung, wenn wir uns schon Christen nennen."

Herr H., Bernhausen:

"Ich finde es eine gute Idee, ein solches doch sehr altertümliches biblisches Bild in einer modernen Weise neu zu gestalten. Man sollte wirklich über dieses Porträt nachdenken. Und es sollte doch zur allgemeinen Völkerverständigung gerade im Christentum führen."

Frl. D., Essen:

Bittet um Übersendung des Posters, was ihr "sehr gut gefiel. Es soll wohl der besseren Völkerverständigung dienen".

Herr D., Münster:

"Ich finde diese Idee ganz hervorragend."

Frl. E., Rheydt:

Bestellt das Poster, das ihr "sehr gut gefällt".

Herr A., Berlin:

"Für meinen Dienst an einer Oberschule möchte ich Sie um Übersendung einiger Exemplare bitten."

Herr H., Horhausen:

bittet um das Poster, "weil ich es als Klassenlehrer in meiner Schulkasse gerne aushängen möchte."

Frl. T., Hamburg:

bittet, das Poster "für unseren Jugendkeller der 'Freien Evang.-Meth.-Kirche' zu senden".

Herr B., Hamburg:

"Ich möchte mit den Kindern im Religionsunterricht darüber diskutieren."

Herr B., Reutlingen:

"Für die Besprechung im Jugendkreis wäre es eine ideale Grundlage."

Herr H., Im Heidenfeld:

bittet um Übersendung des "ausgezeichneten Posters".

Herr Sch., Vaihingen:

"Ich finde das Poster mutig (mehr war aus der Fernsehvorstellung nicht zu entnehmen). Ich möchte das Poster auch in der Realschule im Unterricht einsetzen."

Herr Sch., Kiel:

"Ich möchte das Beispiel im Unterricht benutzen."

Frau H., Düsseldorf:

bittet um Übersendung zweier Exemplare "weil ich diesen in zwei Schulen aushängen möchte."

Dr. E., Dortmund:

"Ich bin Dozent für Ev. Theologie an der Hochschule in Dortmund. Dort würde ich diese Plakate gern aufhängen."

Herr K., Iserlohn:

"Wir benötigen diese für einen Weltmissionsnachmittag in unserem Heim."

Frl. G., Lingen (Schülerin):

"Ich finde es Klasse."

Frl. G., Berlin:

"2 Poster ... da ich außer für den Hort auch gerne eins privat besäße."

Herr K., Frommern:

"40 Stück Leonardo da Vinci - Weltmission - Wir sind Partner. Ich bin Religionslehrer am Gymnasium-Balingen."

Herr H., Slochteren:

"Ich wohne in Holland, aber ich hoffe, daß das kein Grund für Sie ist, mir den Poster nicht zuzusenden."

Herr R., Unterlenningen:

"Ganz großartig"

MARS-Elektronik, Zizishausen:

"Wir planen hier in Zizishausen einen Jugendgottesdienst für Nigeria ... Was wir suchen, sind nicht die Hungerbilder von "Brot für die Welt", sondern Aufnahmen, die zeigen, daß dort in Schwarz-Afrika Menschen leben wie wir ..."

Frau A., München:

"Ausgezeichnet"

ASTA, München:

"Ich finde Ihre Idee interessant und möchte sie auch gerne den Studenten dieser Hochschule bekannt machen."

Herr St., Bonn:

"Ich wohne hier als Kapitel-(Vorstands-)mitglied in einem ev.-theologischen Studentenheim, dem "Hans-Iwand-Haus". wäre es Ihnen möglich, einige Plakate an mich zu schicken?"

Herr K., Obergriesbach:

"Dies hat mir so gut gefallen, daß ich gerne eins hätte."

Pfr. E., Eisenberg:

bestellt "für Jugendliche eines ev. Jugendseminars 80 Exemplare ...".

Reaktionen zur Informationsaktion Weltmission 1972

Herr M., Studentenpfarrer, Wien:

"...Vor allem die jüngeren Pfarrer sind von allen Unterlagen restlos begeistert. Ganz besonders hat das Poster "Leonardo da Vinci-Abendmahl" begeisterte Aufnahme gefunden. Es ging in Konfirmanden- und Jugendgruppen weg wie warme Semmeln.

Die Pfarrer - welche uns geantwortet haben - finden auch die Arbeitsmappen (gelb) mit den Modellen für Gottesdienst, Kindergottesdienst, Gemeindeveranstaltungen etc. sehr gut. Ein Echo über die Verwendung liegt noch nicht vor und wird auch noch auf sich warten lassen, da hierzulande bereits Ende Juni die Ferien ausbrechen.

Die Plakate (wir erhielten: "Handbuch der Revolution") fanden ebenfalls großen Anklang. Kritisiert wurde lediglich, daß doch noch zu viel Text und z.T. sagten einige: zu klein gedruckt darauf sei.

Die Illustrierte "WM-Heute sind wir Partner - Informationen, Meinungen, Aspekte" fand ebenfalls Zustimmung. Kritische Bemerkungen: größere Drucktypen. Nicht zu kompreß setzen, mehr weißer Raum tätte gut (???). ... Inhaltlich haben alle ausnahmslos zugestimmt!"

Herr B., Hamburg:

"Das Titelbild mit seinen Rockern/geflügelten Helm kostete mich Überwindung, die Illustrierte aufzuschlagen, zumal man heutzutage viele Luxus-Massenmedienzeitschriften gleicher Aufmachung am besten im Papierkorb verschwinden läßt. Man muß schon in einem sehr kindischen Zeitgeist erstarrt sein, um zwischen Titelbild und Weltmission eine Verbindung zu finden. Rocker werden Ihre Zeitschrift sowieso nicht lesen, und diejenigen, die noch aus Tradition etwas mitdenken und spenden sollen, werden geschockt. Äußerst "billig" ist auch das Kreuzworträtsel mit seinen Preisausschreibungen.

Eine Zeitschrift, die sich von vorn herein an die Masse und nicht an den kleinen Kreis wendet, wird nie ihren Zweck erfüllen. Die Pleite, die wir mit Billy Graham, dem Chor der Moralischen, Aufrüstung erlebten, bestätigen meine Auffassung und weiteres können Sie unt. and. im Bericht über die Tagung der Nobelpreisträger in Lindau '71 nachlesen, in dem besonders auf kleine Kreise hingewiesen wird.

Und nun zum Inhalt.

Ich stehe Tag für Tag in einer Verkaufsakquise in vorderster Front und bringe Gedanken aus der Bildungsforschung und der Religionssoziologie ins Gespräch. Sobald ich die drängenden Fragen der Zeit anspreche, kann der Partner nicht mehr folgen, bricht das Gespräch ab, weil er seine nur materialistisch ausgerichteten Interessen gefährdet, durchstoßen sieht. Auf der kürzlich in Davos vom Volkswagenwerk finanzierten Zusammenkunft von 400 Managern von Weltfirmen waren 80 Redner zu hören. Für 78 war die Welt heil, nur 2 sprachen im Sinn der Hundert von Rom warnend, siehe: "Welt" v. 2.2.72. Ihre Zeitschrift geht derart an den Aufgaben der Zeit vorbei, daß ich sie, weil sie absolut nichts dazu beiträgt Besseres herbeizuführen, nur als hinausgeworfene Kirchensteuergelder bezeichnen kann."

Herr v. K., Hannover:

"... Ich halte die Plakat-Reihe über Weltmission für bemerkenswert. Man mag sich darüber streiten, ob zuviel kleingedruckter Text auf den Blättern steht, jedenfalls aber geht von dem Plakat ein Denkanstoß aus. Das gilt insbesondere für das Plakat mit der Leonardo-Aktualisierung, das sicherlich von vielen kunstbeflissen Leuten angefochten worden ist. Es ist kein Zufall, daß ich gerade dieses Plakat an vielen Stellen in Büros oder anderswo wiederentdeckt habe. Diese Art von "Gesinnungswerbung" darf nicht zu lieb und zu behutsam sein. Auch das entgegengesetzte Extrem wäre sicher nicht richtig, weil es einen Rückstoß-Effekt erzielte; doch sind wir hierzulande von diesem Extrem sicherlich noch ziemlich weit weg."

Herr S., stud.theol. et phil., Göttingen:

"Die Informationsaktion finde ich ausgezeichnet und sehr gelungen. Unter Verzicht auf fromme Phrasen wird versucht, einer breiten Bevölkerungsschicht den aktualisierten Inhalt des Evangeliums nahezubringen, ohne in die Terminologie einer linken Ideologie zu verfallen. Es ist sehr zu wünschen, daß Ihrer Absicht, dem Wort "Mission" seinen negativen Beigeschmack zu nehmen, Erfolg beschieden ist....."

Herr H., Dortmund:

"... Ihre Anzeige "Koreas Not ist unser Nutzen" und den dazugehörigen Text fand ich ganz ausgezeichnet - wie übrigens alle bisherigen Anzeigen dieser Serie. Verlieren Sie bitte nicht den Mut, so weiterzutexten!"

Thomas G., München (Schüler):

"Persönlich begrüße ich vollkommen, daß man durch diese Kampagne versucht, Menschen, die Tag für Tag in Gleichgültigkeit leben, zum Nachdenken zu bringen. Nur weiß ich nicht, ob man für das Evangelium und damit auch für Jesus Christus werben kann. Ich glaube, jeder muß seine eigene Gotteserfahrung machen. Das einzige, was man machen kann ist, daß jeder selbst sein "Christ-sein" dem anderen vorlebt. - Als Schüler fällt mir das schwer. Deshalb bitte ich Sie, mir weiteres Material zu senden, insbesondere aber auch das Poster vom Abendmahl."

Herr M., Bielefeld:

"Der Anzeige fehlt jeder seelsorgerische Inhalt: ich empfehle a) eine Lektüre des Missionsbefehls (Matth. 28, 18-20) b) den Austritt aus der christlichen Kirche + Eintritt in eine "sozialistische" Partei und Arbeit "vor Ort" - nicht am Schreibtisch...."

Frau H., Bonn:

"Ihre Missionsplakate sind ausgezeichnet, weil sie nicht die übliche wohlmeinende Weise der weißen Missionare als Bekehrte, die den zu Bekreßenden gegenüberstehen, sondern die Partnerschaft betonen."

Herr V., Jugendleiter, Wuppertal:

"Auf einer Pfingst-Tagung für drei Jugendgruppen unserer Gemeinden habe ich mit dem Material Ihrer Stelle eine Arbeitsgruppe "Rassismus" leitet. Teilnehmer waren Jugendliche im Alter von ca. 17 Jahren. Die Plakate dienten als Ausgangspunkt zu den Diskussionen und Gesprächen. Das Jugendposter fand anschließend gute Abnehmer. Durch Rückfragen konnte ich feststellen, daß es sich ausnahmslos um junge Leute handelte, die das Problem des Rassismus bisher nicht oder nur wenig mit den Begriffen Evangelium und Mission in Verbindung gebracht hatten. Die nüchterne Analyse der Plakat-Texte wirkte auf diese Leute anregend."

Frau D., Mainz:

"Die ungewohnte Aufmachung (ungewohnt im Vergleich zu sonstigen "Missionsheftchen" oder anderen Publikationen der Kirche) des Heftes gefiel mir sofort. Es passierte auch das, was sehr selten bei mir vorkommt: Ich las das Heft fast in einem durch; so interessant fand ich es! - Gut waren die Parallelen von Strukturen in unserer Gesellschaft und Strukturen in Entwicklungsländern. Gut war weiterhin, daß Sie sich im Heft sehr kritisch mit den politischen und wirtschaftlichen Problemen auseinandersetzen und damit sich von traditionellen Missionsformen absetzen. Gut waren auch die Informationen über andere Religionen! Das finde ich in einer Welt, in der die Menschen immer näher aneinanderrücken sehr wichtig.

Ich möchte Ihnen Mut machen, in der begonnenen Weise weiterzumachen."

Pfarrer O., Massenheim:

"Ich möchte keinen Zweifel daran lassen, daß Inhalt und Aufmachung des mir übersandten Materials nach meiner Ansicht ungeeignet ist, den Auftrag Jesu Christi an seine Gemeinde deutlich zu machen. Besonders das Plakat mit dem Bild vom Heiligen Abendmahl halte ich für unmöglich."

Herr K., Mannheim:

"Herzlichen Dank für Ihren Mut, eine solche Anzeige zu veröffentlichen; Selbstkritik ist immer angebracht. Lassen Sie sich auf Ihrem Weg nicht beirren."

Herr K., Dekan, Waiblingen:

Das mir zugegangene Heft "Weltdmission - heute sind wir Partner" finde ich nach Inhalt und Aufmachung ganz hervorragend. Ich habe mir weitere Exemplare davon kommen lassen und mehrere Unterrichtsstunden in der Unterprima des hiesigen Gymnasiums damit bereichern können. Allein der erste Satz des Heftes hat die Klasse eine Stunde lang zu lebhafter Diskussion angeregt. Besonders eindrücklich war mir neben dem hervorragenden Bildmaterial der Artikel über den Cargo-Kult und das Problem der koreanischen Krankenschwestern."

Herr G., Baden-Baden:

"...daß dieses Werbematerial mit außerordentlichem Geschick ein gewandeltes Selbstverständnis von Mission zu erklären versucht, das ich nicht nur für angemessen halte, sondern für das zu werben sich meiner Meinung nach auch lohnt. Die Frage, mit welchen Mitteln und in welchem Stil Kirche und kirchliche Einrichtungen werben dürften, ist ja nicht mehr neu, aber eine so überzeugende Antwort wie Sie sie im vergangenen Jahr und in diesem Jahr vorgelegt haben, habe ich bisher noch nirgends gefunden. Der Unterschied zwischen modern und modernistisch scheint mir heran deutlich zu werden, was vermutlich nicht zuletzt daran liegt, daß Sie sich eindeutig mit jedem Plakat und jeder Werbeschrift auf die Sache des Evangeliums rückbezüglich und nicht so tun, als müßten Sie sich ständig dafür entschuldigen. Das dabei manches von verschiedenen geschnacklichen Gesichtspunkten unterschiedlich beurteilt werden wird, ist sicher nie zu vermeiden. So finde ich beispielsweise den Abendwahlsposter zwar von der gedanklichen Konzeption her gelungen, in der Ausführung aber sehr viel weniger; mir ist er zu kitschig, vielleicht empfinden andere ihn als poppig und damit gerade richtig. Aber wie gesagt, das sind sicher Fragen des Geschmacks."

Herr B., Christl. Jugend Weissbach:

"Ich freue mich sehr, daß Sie einen neuen Weg für die Werbung der Weltdmission gefunden haben. Mir scheint, Sie haben erkannt, daß es vordringliche Aufgabe ist, unsere Gesellschaft und unser System kritisch zu prüfen und zu ändern. Aus dieser Änderung heraus, könnte verstärkt die Aufgabe der Weltdmission wahrgenommen werden.... Zum Schluß möchte ich Ihnen nun sagen, daß gerade bei uns jüngeren Menschen frommes Gerede nicht so ankommt, wie Text- und Bildmaterial Ihrer neuen Werbeaktion."

Pfarrer G., Erlangen:

"Plakate ausgehängt, Illustrierte verteilt, sehr einverstanden. Poster bestellt."

Pater J., Münsterschwarzach:

"Die Entwürfe gefielen mir z.T. sehr viel besser als die Ausführungen. Ich hatte den Eindruck, daß zu viele Köche den Brei verdorben haben. Die Texte sind im allgemeinen zu lang, z.T. sind sie sogar umständlich und verwirrend. Beim Plakat "Nächstenliebe kann tödlich sein" paßt das Bild nicht zum Text. Der Grabstein von Martin Luther King wäre in diesem Zusammenhang deutlicher und besser gewesen."

Herr St., Lehrer, Euxheim:

"Mehrere meiner Schüler haben Ihren Poster (das Abendmahl von Leonardo da Vinci) bestellt. Der Gedanke ist sehr gut, aber die Ausführung finde ich geschmacklos und primitiv, weil sie für die gegebene Situation nicht ernst genug ist. Das ist meine Meinung. Vielleicht denken viele anders."

Dr. K., Associated Church Press, Chicago:

"The posters are very impressive and striking. I would like to call attention to them in our American and Canadian religious press."

Rev. P., CBMS, London:

"I shall be very grateful if you can keep us in touch with your thinking and your productions. I note that your 1972 publications "will avoid a defensive or polemical tone"; I hope that they will nevertheless be as provocative and stimulating as your 1971 productions!"

Herr B., Managing Editor, New York:

"We think the posters are really excellent both in conception and in layout. They have already given us ideas on posters we might try in English. We will, however, not be reprinting your posters because they contain much more German than we expected and would not be comprehended by our audience. (From the description in Ecumenical News Service we were under the impression that the posters were largely pictorial and contained only a few words in German.) But, as I say, we are very impressed with this idea."

Rev. P., Presbyterian Church of the New Hebrides;

"...if you could send me some of the advertising material used in your recent "Operation Information on World Mission", for use in an educational program here. Some of your posters, such as "Alle Weissen Missionare Raus!" "Er braucht kein Milchpulver", etc., would be most appropriate. We should also be pleased to have copies of the illustrated magazine and plans for worship services."

Der Gärtner vom 21. Mai 1972

Von weiten Missionsfeld

Heute sind wir Partner - aber wie?

Bereits im vorigen Jahr führte die "Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission" eine "Informationsaktion Weltmission - heute sind wir Partner" durch. Besonders die Plakate, die in diesem Zusammenhang verwandt wurden, hatten zum Teil heftigen Widerspruch ausgelöst. Von daher war man gespannt auf die Fortsetzung dieser Arbeit. Würde man die Einwände - vor allem auch die der evangelikalen Missionen - berücksichtigen? Würde die Grundrichtung geändert? Oder würde der alte Kurs beibehalten werden?

Grundrichtung unverändert

Nun liegen die neuen Unterlagen (Arbeitshilfen, Plakate und Illustrierte) vor. Um es gleich zu sagen: Man wollte offenkundlich Brücken schlagen, krasse Einseitigkeiten vermeiden, auch die Kritiker zufriedenstellen.

Man hat sich textlich und graphisch viel Mühe gegeben. Dass es dabei auch zu stilistischen Missgriffen kam (z.B.: "Christus, der sie den aufrechten Gang lehrte" - Seite 3 der Illustrierten "Gibt es etwa erst seit Christus den "Homo sapiens"?"), ist wohl auf eine allzu gewollte Modernität zurückzuführen. Immerhin: Die Unterlagen sind in Unterricht und Gemeindearbeit brauchbar, wenn..., ja, wenn man sie kritisch benutzt und ergänzt. Denn die Grundrichtung hat sich eben nicht geändert: Im Vordergrund steht eindeutig der soziale und humanitäre Einsatz.

Nun wäre das ja nicht weiter schlimm, sondern im Gegenteil begrüssenswert, wenn man das als Bussruf an Kirchen und Missionen verstehen könnte, die es bisher zu wenig vollzogen haben. Rassismus, Materialismus, Verstädterung, ganzheitliche Medizin - das alles sind Themen, an denen die christliche Mission heute nicht vorbeigehen darf. Dass sie auch den Gemeinden in der Heimat bewusst gemacht werden müssen, ist klar. Hier können falsche Vorstellungen berechtigt werden, wie etwa die vom Missionar, der unter Palmen steht und die nackten Wilden mit Johannesevangelien beschenkt, die sie nicht einmal lesen können.

Verzerrtes Bild der Mission

Nur: Auch diesmal wird das Gesamtbild der christlichen Mission einseitig gezeichnet. Da man eben nicht nur in Kreisen, die sowieso die Mission unterstützen, falsche Anschauungen korrigieren, sondern die breite Öffentlichkeit unterrichten will, entsteht wieder - wie schon im letzten Jahr - ein verzerrtes Bild von christlicher Mission in unserer Zeit. Das mag im Sinne

Herr B., Frankfurt:

"Alle sollen sich solidarisieren und zusammenarbeiten, um Menschlichkeit zu verwirklichen, egal ob sie dabei strukturelle Hindernisse aufgrund wissenschaftlicher Analysen angehen wollen (Marxisten) oder allein aus moralischem Antrieb handeln. Sie alle verbindet die Leidens- und Liebesfähigkeit, die von Jesus von Nazareth, wie er in den Evangelien geschildert wird, am reinsten, göttlich verkörpert wurde."

Herr F., Heidelberg:

"Ich halte Ihre Vorstellungen in dem Gemälde für aktuell und zeitgemäß, da ja tatsächlich Christus alle Rassen und Nationen in seiner Botschaft anspricht."

Herr A., Pocking:

"Ich finde ihn sehr gut, denn er bringt die Gemeinschaft unter allen Menschen sehr gut zum Ausdruck, zugleich auch die Verantwortung, wenn wir uns schon Christen nennen."

Herr H., Bernhausen:

"Ich finde es eine gute Idee, ein solches doch sehr altertümliches biblisches Bild in einer modernen Weise neu zu gestalten. Man sollte wirklich über dieses Porträt nachdenken. Und es sollte doch zur allgemeinen Völkerverständigung gerade im Christentum führen."

Frl. D., Essen:

Bittet um Übersendung des Posters, was ihr "sehr gut gefiel. Es soll wohl der besseren Völkerverständigung dienen".

Herr D., Münster:

"Ich finde diese Idee ganz hervorragend."

Frl. B., Rheydt:

Bestellt das Poster, das ihr "sehr gut gefällt".

Herr A., Berlin:

"Für meinen Dienst an einer Oberschule möchte ich Sie um Übersendung einiger Exemplare bitten."

Herr H., Horhausen:

bittet um das Poster, "weil ich es als Klassenlehrer in meiner Schulkasse gerne aushängen möchte."

Frl. T., Hamburg:

bittet, das Poster "für unseren Jugendkeller der 'Freien Evang.-Meth.-Kirche' zu senden".

Herr B., Hamburg:

"Ich möchte mit den Kindern im Religionsunterricht darüber diskutieren."

Herr B., Reutlingen:

"Für die Besprechung im Jugendkreis wäre es eine ideale Grundlage."

Herr H., Im Heidenfeld:

bittet um Übersendung des "ausgezeichneten Posters".

Herr Sch., Vaihingen:

"Ich finde das Poster mutig (mehr war aus der Fernsehvorstellung nicht zu entnehmen). Ich möchte das Poster auch in der Realschule im Unterricht einsetzen."

Herr Sch., Kiel:

"Ich möchte das Beispiel im Unterricht benutzen."

Frau H., Düsseldorf:

bittet um Übersendung zweier Exemplare "weil ich diesen in zwei Schulen aushängen möchte."

Dr. F., Dortmund:

"Ich bin Dozent für Ev. Theologie an der Hochschule in Dortmund. Dort würde ich diese Plakate gern aufhängen."

Herr K., Iserlohn:

"Wir benötigen diese für einen Weltmissionsnachmittag in unserem Heim."

Frl. G., Lingen (Schülerin):

"Ich finde es Klasse."

Frl. G., Berlin:

"2 Poster ... da ich außer für den Hort auch gerne eins privat besäße."

Herr K., Frommern:

"40 Stück Leonardo da Vinci - Weltmission - Wir sind Partner. Ich bin Religionslehrer am Gymnasium-Balingen."

Herr H., Slochteren:

"Ich wohne in Holland, aber ich hoffe, daß das kein Grund für Sie ist, mir den Poster nicht zuzusenden."

Herr R., Unterlenningen:

"Ganz großartig"

MARS-Elektronik, Zizishausen:

"Wir planen hier in Zizishausen einen Jugendgottesdienst für Nigeria ... Was wir suchen, sind nicht die Hungerbilder von "Brot für die Welt", sondern Aufnahmen, die zeigen, daß dort in Schwarz-Afrika Menschen leben wie wir ..."

Frau A., München:

"Ausgezeichnet"

ASTA, München:

"Ich finde Ihre Idee interessant und möchte sie auch gerne den Studenten dieser Hochschule bekannt machen."

Herr St., Bonn:

"Ich wohne hier als Kapitel-(Vorstands-)mitglied in einem ev.-theologischen Studentenheim, dem "Hans-Iwand-Haus". Wäre es Ihnen möglich, einige Plakate an mich zu schicken?"

Herr K., Obergriesbach:

"Dies hat mir so gut gefallen, daß ich gerne eins hätte."

Pfr. E., Eisenberg:

bestellt "für Jugendliche eines ev. Jugendseminars 80 Exemplare ...".

Reaktionen zur Informationsaktion Weltmission 1972

Herr M., Studentenpfarrer, Wien:

"...Vor allem die jüngeren Pfarrer sind von allen Unterlagen restlos begeistert. Ganz besonders hat das Poster "Leonardo da Vinci-Abendmahl" begeisterte Aufnahme gefunden. Es ging in Konfirmanden- und Jugendgruppen weg wie warme Semmeln.

Die Pfarrer - welche uns geantwortet haben - finden auch die Arbeitsmappen (gelb) mit den Modellen für Gottesdienst, Kindergottesdienst, Gemeindeveranstaltungen etc. sehr gut. Ein Echo über die Verwendung liegt noch nicht vor und wird auch noch auf sich warten lassen, da hierzulande bereits Ende Juni die Ferien ausbrechen.

Die Plakate (wir erhielten: "Handbuch der Revolution") fanden ebenfalls großen Anklang. Kritisiert wurde lediglich, daß doch noch zu viel Text und z.T. sagten einige: zu klein gedruckt darauf sei.

Die Illustrierte "WM-Heute sind wir Partner - Informationen, Meinungen, Aspekte" fand ebenfalls Zustimmung. Kritische Bemerkungen: größere Drucktypen. Nicht zu kompreß setzen, mehr weißer Raum tätigt gut (???). ... Inhaltlich haben alle ausnahmslos zugestimmt!"

Herr B., Hamburg:

"Das Titelbild mit seinen Rockern/geflügelten Helm kostete mich Überwindung, die Illustrierte aufzuschlagen, zumal man heutzutage viele Luxus-Massenmedienzeitschriften gleicher Aufmachung am besten im Papierkorb verschwinden läßt. Man muß schon in einem sehr kindischen Zeitgeist erstarrt sein, um zwischen Titelbild und Weltmission eine Verbindung zu finden. Rocker werden Ihre Zeitschrift sowieso nicht lesen, und diejenigen, die noch aus Tradition etwas mitdenken und spenden sollen, werden geschockt. Äußerst "billig" ist auch das Kreuzworträtsel mit seinen Preisausschreibungen.

Eine Zeitschrift, die sich von vorn herein an die Masse und nicht an den kleinen Kreis wendet, wird nie ihren Zweck erfüllen. Die Pleite, die wir mit Billy Graham, dem Chor der Moralischen, Aufrüstung erlebten, bestätigen meine Auffassung und weiteres können Sie unt. and. im Bericht über die Tagung der Nobelpreisträger in Lindau '71 nachlesen, in dem besonders auf kleine Kreise hingewiesen wird.

Und nun zum Inhalt.

Ich stehe Tag für Tag in einer Verkaufsakquise in vorderster Front und bringe Gedanken aus der Bildungsforschung und der Religionssoziologie ins Gespräch. Sobald ich die drängenden Fragen der Zeit anspreche, kann der Partner nicht mehr folgen, bricht das Gespräch ab, weil er seine nur materialistisch ausgerichteten Interessen gefährdet, durchstoßen sieht. Auf der kürzlich in Davos vom Volkswagenwerk finanzierten Zusammenkunft von 400 Managern von Weltfirmen waren 80 Redner zu hören. Für 78 war die Welt heil, nur 2 sprachen im Sinn der Hundert von Rom warnend, siehe: "Welt" v. 2.2.72. Ihre Zeitschrift geht derart an den Aufgaben der Zeit vorbei, daß ich sie, weil sie absolut nichts dazu beiträgt Besseres herbeizuführen, nur als hinausgeworfene Kirchensteuergelder bezeichnen kann."

Herr v.K., Hannover

"... Ich halte die Plakat-Reihe über Weltmission für bemerkenswert. Man mag sich darüber streiten, ob zuviel kleingedruckter Text auf den Blättern steht, jedenfalls aber geht von dem Plakat ein Denkanstoß aus. Das gilt insbesondere für das Plakat mit der Leonardo-Aktualisierung, das sicherlich von vielen kunstbeflissen Leuten angefochten worden ist. Es ist kein Zufall, daß ich gerade dieses Plakat an vielen Stellen in Büros oder anderswo wiederentdeckt habe. Diese Art von "Gesinnungswerbung" darf nicht zu lieb und zu behutsam sein. Auch das entgegengesetzte Extrem wäre sicher nicht richtig, weil es einen Rückstoß-Effekt erzielte; doch sind wir hierzulande von diesem Extrem sicherlich noch ziemlich weit weg."

Herr S., stud.theol.et phil., Göttingen:

"Die Informationsaktion finde ich ausgezeichnet und sehr gelungen. Unter Verzicht auf fromme Phrasen wird versucht, einer breiten Bevölkerungsschicht den aktualisierten Inhalt des Evangeliums nahezubringen, ohne in die Terminologie einer linken Ideologie zu verfallen. Es ist sehr zu wünschen, daß Ihrer Absicht, dem Wort "Mission" seinen negativen Beigeschmack zu nehmen, Erfolg beschieden ist....."

Herr H., Dortmund:

"... Ihre Anzeige "Koreas Not ist unser Nutzen" und den dazugehörigen Text fand ich ganz ausgezeichnet - wie übrigens alle bisherigen Anzeigen dieser Serie. Verlieren Sie bitte nicht den Mut, so weiterzutexten!"

Thomas G., München (Schüler):

"Persönlich begrüße ich vollkommen, daß man durch diese Kampagne versucht, Menschen, die Tag für Tag in Gleichgültigkeit leben, zum Nachdenken zu bringen. Nur weiß ich nicht, ob man für das Evangelium und damit auch für Jesus Christus werben kann. Ich glaube, jeder muß seine eigene Gotteserfahrung machen. Das einzige, was man machen kann ist, daß jeder selbst sein "Christ-sein" dem anderen vorlebt. - Als Schüler fällt mir das schwer. Deshalb bitte ich Sie, mir weiteres Material zu senden, insbesondere aber auch das Poster vom Abendmahl."

Herr M., Bielefeld:

"Der Anzeige fehlt jeder seelsorgerische Inhalt: ich empfehle a) eine Lektüre des Missionsbefehls (Matth. 28, 18-20) b) den Austritt aus der christlichen Kirche + Eintritt in eine "sozialistische" Partei und Arbeit "vor Ort" - nicht am Schreibtisch...."

Frau H., Bonn:

"Ihre Missionsplakate sind ausgezeichnet, weil sie nicht die übliche wohlmeinende Weise der weißen Missionare als Bekehrte, die den zu Bekehrenden gegenüberstehen, sondern die Partnerschaft betonen."

Herr W., Jugendleiter, Wuppertal:

"Auf einer Pfingst-Tagung für drei Jugendgruppen unserer Gemeinden habe ich mit dem Material Ihrer Stelle eine Arbeitsgruppe "Rassismus" leitet. Teilnehmer waren Jugendliche im Alter von ca. 17 Jahren. Die Plakate dienten als Ausgangspunkt zu den Diskussionen und Gesprächen. Das Jugendposter fand anschließend gute Abnehmer. Durch Rückfragen konnte ich feststellen, daß es sich ausnahmslos um junge Leute handelte, die das Problem des Rassismus bisher nicht oder nur wenig mit den Begriffen Evangelium und Mission in Verbindung gebracht hatten. Die nüchterne Analyse der Plakat-Texte wirkte auf diese Leute anregend."

Frau D., Mainz:

"Die ungewohnte Aufmachung (ungewohnt im Vergleich zu sonstigen "Missionsheftchen" oder anderen Publikationen der Kirche) des Heftes gefiel mir sofort. Es passierte auch das, was sehr selten bei mir vorkommt: Ich las das Heft fast in einem durch; so interessant fand ich es! - Gut waren die Parallelen von Strukturen in unserer Gesellschaft und Strukturen in Entwicklungsländern. Gut war weiterhin, daß Sie sich im Heft sehr kritisch mit den politischen und wirtschaftlichen Problemen auseinandersetzen und damit sich von traditionellen Missionsformen absetzen. Gut waren auch die Informationen über andere Religionen! Das finde ich in einer Welt, in der die Menschen immer näher aneinanderrücken sehr wichtig.

Ich möchte Ihnen Mut machen, in der begonnenen Weise weiterzumachen."

Pfarrer O., Massenheim:

"Ich möchte keinen Zweifel daran lassen, daß Inhalt und Aufmachung des mir übersandten Materials nach meiner Ansicht ungeeignet ist, den Auftrag Jesu Christi an seine Gemeinde deutlich zu machen. Besonders das Plakat mit dem Bild vom Heiligen Abendmahl halte ich für unmöglich."

Herr K., Mannheim:

"Herzlichen Dank für Ihren Mut, eine solche Anzeige zu veröffentlichen; Selbstkritik ist immer angebracht. Lassen Sie sich auf Ihrem Weg nicht beirren."

Herr K., Dekan, Waiblingen:

Das mir zugegangene Heft "Weltmission - heute sind wir Partner" finde ich nach Inhalt und Aufmachung ganz hervorragend. Ich habe mir weitere Exemplare davon kommen lassen und mehrere Unterrichtsstunden in der Unterprima des hiesigen Gymnasiums damit bereichern können. Allein der erste Satz des Heftes hat die Klasse eine Stunde lang zu lebhafter Diskussion angeregt. Besonders eindrücklich war mir neben dem hervorragenden Bildmaterial der Artikel über den Cargo-Kult und das Problem der koreanischen Krankenschwestern."

Herr G., Baden-Baden:

"... daß dieses Werbematerial mit außerordentlichem Geschick ein gewandeltes Selbstverständnis von Mission zu erklären versucht, das ich nicht nur für angemessen halte, sondern für das zu werben sich meiner Meinung nach auch lohnt. Die Frage, mit welchen Mitteln und in welchem Stil Kirche und kirchliche Einrichtungen werben dürften, ist ja nicht mehr neu, aber eine so überzeugende Antwort wie Sie sie im vergangenen Jahr und in diesem Jahr vorgelegt haben, habe ich bisher noch nirgends gefunden. Der Unterschied zwischen modern und modernistisch scheint mir heran deutlich zu werden, was vermutlich nicht zuletzt daran liegt, daß Sie sich eindeutig mit jedem Plakat und jeder Werbeschrift auf die Sache des Evangeliums rückbeziehen und nicht so tun, als müßten Sie sich ständig dafür entschuldigen. Das dabei manches von verschiedenen geschmacklichen Gesichtspunkten unterschiedlich beurteilt werden wird, ist sicher nie zu vermeiden. So finde ich beispielsweise den Abendmahlsposter zwar von der gedanklichen Konzeption her gelungen, in der Ausführung aber sehr viel weniger; mir ist er zu kitschig, vielleicht empfinden andere ihn als poppig und damit gerade richtig. Aber wie gesagt, das sind sicher Fragen des Geschmacks."

Herr B., Christl. Jugend Weissbach:

"Ich freue mich sehr, daß Sie einen neuen Weg für die Werbung der Weltmission gefunden haben. Mir scheint, Sie haben erkannt, daß es vordringliche Aufgabe ist, unsere Gesellschaft und unser System kritisch zu prüfen und zu ändern. Aus dieser Änderung heraus, könnte verstärkt die Aufgabe der Weltmission wahrgenommen werden.... Zum Schluß möchte ich Ihnen nun sagen, daß gerade bei uns jüngeren Menschen frommes Gerede nicht so ankommt, wie Text- und Bildmaterial Ihrer neuen Werbeaktion."

Pfarrer G., Erlangen:

"Plakate ausgehängt, Illustrierte verteilt, sehr einverstanden. Poster bestellt."

Pater J., Münsterschwarzach:

"Die Entwürfe gefielen mir z.T. sehr viel besser als die Ausführungen. Ich hatte den Eindruck, daß zu viele Köche den Brei verdorben haben.
Die Texte sind im allgemeinen zu lang, z.T. sind sie sogar umständlich und verwirrend.
Beim Plakat "Nächstenliebe kann tödlich sein" paßt das Bild nicht zum Text. Der Grabstein von Martin Luther King wäre in diesem Zusammenhang deutlicher und besser gewesen."

Herr St., Lehrer, Euxheim:

"Mehrere meiner Schüler haben Ihren Poster (das Abendmahl von Leonardo da Vinci) bestellt.
Der Gedanke ist sehr gut, aber die Ausführung finde ich geschmacklos und primitiv, weil sie für die gegebene Situation nicht ernst genug ist. Das ist meine Meinung. Vielleicht denken viele anders."

Dr. K., Associated Church Press, Chicago:

"The posters are very impressive and striking. I would like to call attention to them in our American and Canadian religious press."

Rev. P., CBMS, London:

"I shall be very grateful if you can keep us in touch with your thinking and your productions. I note that your 1972 publications "will avoid a defensive or polemical tone"; I hope that they will nevertheless be as provocative and stimulating as your 1971 productions!"

Herr B., Managing Editor, New York:

"We think the posters are really excellent both in conception and in layout. They have already given us ideas on posters we might try in English. We will, however, not be reprinting your posters because they contain much more German than we expected and would not be comprehended by our audience. (From the description in Ecumenical News Service we were under the impression that the posters were largely pictorial and contained only a few words in German.) But, as I say, we are very impressed with this idea."

Rev. P., Presbyterian Church of the New Hebrides;

"...if you could send me some of the advertising material used in your recent "Operation Information on World Mission", for use in an educational program here. Some of your posters, such as "Alle Weissen Missionare Raus!" "Er braucht kein Milchpulver", etc., would be most appropriate. We should also be pleased to have copies of the illustrated magazine and plans for worship services."

Der Gärtner vom 21. Mai 1972

Vom weiten Missionsfeld

Heute sind wir Partner - aber wie?

Bereits im vorigen Jahr führte die "Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission" eine "Informationsaktion Weltmission - heute sind wir Partner" durch. Besonders die Plakate, die in diesem Zusammenhang verwandt wurden, hatten zum Teil heftigen Widerspruch ausgelöst. Von daher war man gespannt auf die Fortsetzung dieser Arbeit. Würde man die Einwände - vor allem auch die der evangelikalen Missionen - berücksichtigen? Würde die Grundrichtung geändert? Oder würde der alte Kurs beibehalten werden?

Grundrichtung unverändert

Nun liegen die neuen Unterlagen (Arbeitshilfen, Plakate und Illustrierte) vor. Um es gleich zu sagen: Man wollte offenkundlich Brücken schlagen, krasse Einseitigkeiten vermeiden, auch die Kritiker zufriedenstellen.

Man hat sich textlich und graphisch viel Mühe gegeben. Dass es dabei auch zu stilistischen Missgriffen kam (z.B.: "Christus, der sie den aufrechten Gang lehrte" - Seite 3 der Illustrierten "Gibt es etwa erst seit Christus den "Homo sapiens"?"), ist wohl auf eine allzu gewollte Modernität zurückzuführen.

Immerhin: Die Unterlagen sind in Unterricht und Gemeindearbeit brauchbar, wenn..., ja, wenn man sie kritisch benutzt und ergänzt. Denn die Grundrichtung hat sich eben nicht geändert: Im Vordergrund steht eindeutig der soziale und humanitäre Einsatz.

Nun wäre das ja nicht weiter schlimm, sondern im Gegenteil begrüssenswert, wenn man das als Bussruf an Kirchen und Missionen verstehen könnte, die es bisher zu wenig vollzogen haben. Rassismus, Materialismus, Verstädterung, ganzheitliche Medizin - das alles sind Themen, an denen die christliche Mission heute nicht vorbeigehen darf. Dass sie auch den Gemeinden in der Heimat bewusst gemacht werden müssen, ist klar. Hier können falsche Vorstellungen berechtigt werden, wie etwa die vom Missionar, der unter Palmen steht und die nackten Wilden mit Johannesevangelien beschenkt, die sie nicht einmal lesen können.

Verzerrtes Bild der Mission

Nur: Auch diesmal wird das Gesamtbild der christlichen Mission einseitig gezeichnet. Da man eben nicht nur in Kreisen, die sowieso die Mission unterstützen, falsche Anschauungen korrigieren, sondern die breite Öffentlichkeit unterrichten will, entsteht wieder - wie schon im letzten Jahr - ein verzerrtes Bild von christlicher Mission in unserer Zeit. Das mag im Sinne

der Erfinder sein, die sich dadurch vielleicht eine grössere Aufgeschlossenheit gegenüber der Missionsarbeit bei breiten Schichten erhoffen. Neue Förderer dürften sie dadurch kaum gewinnen. Doch die Darstellungen gehen am wesentlichen Auftrag Jesu zur Verkündigung der Heilsbotschaft in Wort und Werk (gewiss ganz wesentlich auch im Werk, aber eben nicht ohne das Wort!) vorbei.

Gewiss, es werden fromme Vokabeln in Masse gebraucht. "Versöhnung", "Hoffnung", "Frieden" kommen wiederholt vor. Nur: Ihre Bedeutung bleibt merkwürdig unklar - vieles könnten humanistische Idealisten, denen wir ja guten Willen und aufrichtiges Bemühen gar nicht absprechen wollen, auch so sagen. Deutlich wird das etwa an folgendem Satz, wobei die Reihenfolge der Aufzählung zu beachten ist: "Dies ist wohl der harte Kern ihres (i.e. der Christen) Glaubens: dass Christus - als Verurteilter verspottet, als Erniedrigter beleidigt - Gott auf die Erde brachte, dass Er den Himmel von falschen Göttern entleerte, Menschen zum vernunftgemässen Umgang mit der Welt befreite, mit Gott versöhnte". Man wird dagegen nichts sagen können. "Nur: was ist im einzelnen damit gemeint?

Warum hinkt der Satz von der Versöhnung so eigenartig nach? Aber was mehr ist: Es fehlen doch wesentliche Inhalte der christlichen Verkündigung: die Botschaft von der Errettung des Menschen aus seiner Sünde durch Christus, von der persönlichen Umkehr zu ihm, von der Nachfolge im Glauben, von der Rechtfertigung des Sünder, von der Wiederkunft Christi und vom Gericht.

Gerade die endgeschichtlichen Aussagen fallen praktisch zugunsten eines auf menschliche Werke gründeten Zukunftsoptimismus fort. Das ist jetzt an dieser Stelle sehr hart und ein wenig ungeschützt ausgesprochen - aber man hätte bei gutem Willen in den Unterlagen dafür die rechte Form und den rechten Raum finden können.

Ein ärgerlicher Abschnitt

Geradezu ärgerlich ist die Seite: "Mission fragt - Prominente antworten." Eine wirklich positiv-biblische Auskunft gibt nur Bischof Dietzfelbinger (z.B.: "Ich glaube, dass die Menschen das wirkliche Leben durch die Christus-Botschaft bekommen".) Wenn man schon bemüht ist, dem Pluralismus der Meinungen auch in einem solchen Heft Rechnung tragen zu sollen, dann hätte die Seite der wirklich Beteiligten (der Mission und der missionarischen Gemeinden, aber auch der Jungen Kirchen) doch stärker zur Geltung kommen müssen. Ob jemand im Ernst meint, von Frau Sölle könne auf diesem Gebiet viel Gutes kommen?

Erfreuliche Aussagen

Erfreulich ist dagegen der Artikel "Nächstenliebe für Muslime", wo es am Ende z.B. heisst: "Dazu kommt, dass wir als Christen den Auftrag Jesu verpflichtet sind, der uns nicht nur geboten hat, unseren Nächsten zu lieben, sondern uns auch befohlen hat, dass gepredigt werden muss in Seinem Namen Busse zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern". (Seite 22 der Illustrierten)

Aber ach, es stellt sich heraus, dass es sich hier um ein Zitat aus einem Handbuch für Christen in Afrika handelt, das in Ghana gedruckt worden ist. Wie beschämend! Und wenn ein Rundgespräch, an dem u.a. Dr. Florin, der Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, beteiligt war, unter der Überschrift "Gegen die falschen Alternativen" wiedergegeben wird, so kann man dem nur mit einem kräftigen "Amen" zustimmen. Nur möchte man sich dann eben wünschen, dass der Auftrag zur Verkündigung der "grossen Taten Gottes" nicht so stark hinter dem sozial-diakonischen Einsatz zurücktreten würde, sondern dass hier das Gleichgewicht gewahrt bliebe. Frage also: Wer schafft denn die falschen Alternativen? Und eine weitere Frage, die einem schon Kopfschmerzen bereiten kann: "Quo vadis, Mission?"

Was ist denn eigentlich Mission?

Vorurteile sind schwer auszurotten. Schon die ersten grossen Konferenzen des Internationalen Missionsrates (Jerusalem 1928 und Tambaram 1938) haben geklärt, dass Mission nicht das gönnerhafte Unternehmen der Christen in Europa und Amerika ist, die anderen Völkern ihre christliche Religion aufzutragen wollen. So wird das zwar heute noch herumgesagt, aber eben nur, weil Vorurteile schwer auszurotten sind. Seit vielen Jahrzehnten weiss die Weltmission und gestaltet ihre Praxis danach: Die Welt teilt sich nicht in eine christliche und eine heidnische Hälfte auf, sondern es gibt Glaubens- und lebendige Gruppen von Christen in Afrika, Asien und überall sonst in der Welt, ebenso wie es Unglaubens- und tote Kirchen in Europa und Nordamerika gibt. Die Welt ist überall die gleiche - und in diese Welt hinein klingt und wirkt das Wort, das Paulus das Wort von der Versöhnung nennt, der Anstoss zur Freiheit und zum Gehorsam des Glaubens an Jesus Christus. Dieses Wort, das überall gesagt und geglaubt werden muss, in Ländern, die noch keine christliche Kirche kennen, ebenso wie in solchen, deren Kirchengebäude viele Jahrhunderte alt sind -, dieses Wort hat es an sich, Grenzen zu überspringen, leere Räume zu füllen, tote Winkel auszuleuchten, in immer neue Sprachen übersetzt zu werden, immer neue Gruppen von Menschen zu überraschen, in immer mehr Lebensbereichen vernommen und ausprobiert zu werden. "Das Wort, das aus meinem Mund geht, soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern tun, was mir gefällt und soll ihm gelingen, wozu ich's sende. Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden". (Jes. 55,1) Dieser Vorgang, hautnah und weltweit, immer totgesagt und wieder neu - das ist Mission. Sie geschieht durch Worte und Taten, je nachdem, was gerade gebraucht wird, um Freude und Frieden zu wirken.

Gegner wird diese Mission immer haben - und keineswegs nur böswillige. Wer mit dem Frieden Gottes, der mit Christus in die Welt kam und der nun wirken will, bis er - wer kann das leicht hin glauben? - die ganze Welt umfasst, persönlich nichts anzufangen weiss, der muss natürlich in der Mission das reichlich arrogante Unternehmen von Christen sehen, die anderen Leuten, die das gar nicht nötig haben, ihre Überzeugungen aufzuschwätzen wollen. Das ist ganz folgerichtig gedacht. In dieser Sicht kann die Mission Existenzberechtigung heute nur dadurch gewinnen, dass sie in Afrika und Asien nicht für Kirchen, sondern für Schulen, Krankenhäuser, wirtschaftlichen Aufschwung und politische Bewusstseinsbildung sorgt, also Entwicklungshilfe treibt.

Soweit gut. Schlecht wird es erst, wenn auch Christen, wenn auch Stimmen aus der Kirche sich diese Sicht zu eigen machen und Entwicklungshilfe: "ja"! aber "Mission": nein!! sagen. Nun, auch mit ihnen muss über diese Sache gesprochen werden. Oder aber sie informieren sich einfach über den sogenannten "Cargo-Kult" im pazifischen Raum der Erde, der in diesem Heft mehr als einmal berührt wird. Dadurch können sie am ehesten die Dinge lernen, um die es geht.

1. Es ist ein Beweis für unsere eigene innere Armseligkeit, wenn wir Mission zugunsten von Entwicklungshilfe vom Programm streichen. Wir enthüllen dadurch, dass wir der Welt ausser unserem äusseren Wohlstand nichts zu bieten haben.
2. Wir bestätigen dadurch auch den Verdacht vieler Nichtchristen, der Cargo-Kult sei eigentlich bei uns zu Hause, hinter unserem Reden vom Gott der Bibel sei der Wohlstand, seien Schulbildung, moderner Komfort und Technisierung der eigentliche Gott, von dem wir unser Lebensglück erwarten.
3. Gerade aber wenn wir ernsthaft als Christen nur noch Entwicklungshilfe betreiben, wird uns von Nichtchristen um so eher die Frage gestellt: "Warum bezieht Ihr in die Begegnung mit uns nicht Euren Glauben ein? Warum teilt Ihr uns nur das mit, was für Euch selbst das weniger Wichtige ist; die Wahrheit aber, von der Ihr lebt, lasst Ihr gut verpackt zu Hause, bevor Ihr Euch zu uns aufmacht?"

Dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern vom Wort, das aus dem Mund Gottes geht, das gilt überall und um so mehr, je mehr wir andere als Menschen und unsere Schwestern und Brüder erkennen. Die Aufgabe der Entwicklungshilfe wird dadurch nicht eingeschränkt, im Gegenteil, sie wird gestellt. Nur zusammen und vereint können wir das Wort des Glaubens und die Tat des Glaubens zum glaubwürdigen Zeugnis von Jesus Christus werden

Nb.

epd ZA Nr. 85 vom 3. Mai 1972

Z u m Z e i t g e s c h e h e n

Die Missionskampagne reisst keimen vom Stuhl

Verzicht auf den Schock / Verharren in zurückhaltender Information

epd Frankfurt a.M., 3. Mai 72. Mit einer breit angelegten Informationsaktion "Weltmission - heute sind wir Partner" tritt die evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (EAGWM) in diesem Jahr zum zweiten Male an die Öffentlichkeit. Anzeigen in Tageszeitungen und Zeitschriften, Plakate und ein "Missionsmagazin" sollen laut Zielangabe der EAGWM "die Auseinandersetzung mit Aufgabe und Anspruch von Weltmission provozieren, sie als zeitgemäß und notwendig darstellen, um Marktanteile wiederzugewinnen." Als Multiplikatoren werden Pfarrer, Lehrer, Missionsbeauftragte und Jugendgruppen angeprochen. Geplant wurde die Kampagne von Theologen und Journalisten in Kooperation mit einer Düsseldorfer Werbeagentur.

Bei Durchsicht des verbreiteten Informationsmaterials fällt auf, dass entgegen dem Vorjahr diesmal darauf verzichtet wird, durch provozierende Texte und Bilder zu schockieren. Die stürmischen Proteste auf die letzte Kampagne haben die Initiatoren offenbar eine Grundregel der Public Relations gelehrt, dass mit der Verbreitung von Entsetzen keine verlorenen "Marktanteile" wiederzugewinnen sind. Vielmehr wird versucht, wichtige missionarische Aktivitäten in Beispielen darzustellen: Kampf gegen den "Güterkult" in den Entwicklungsländern, Kritik an der technokratischen Medizin, umfassende Lebenshilfe für den Menschen in den unterentwickelten Gebieten, Aufbau eines Gesundheitssystems, Einsatz für die Gleichheit aller Rassen und Veränderung des Menschen durch das Evangelium.

So eindrücklich diese Beispiele heutiger missionarischer Arbeit sein mögen, erhebt sich doch die Frage, ob eine auf das Aufzeigen von Exemplen beschränkte Information das Desinteresse der Öffentlichkeit an der Mission zu überwinden vermag. Auf alles Provokierende hat man in der diesjährigen Kampagne verzichtet, aber deshalb fehlt ihr nun auch etwas Mitreissendes. Das Schlagwort der Public Relations jedoch heisst "action"; Fachleute wissen, dass eine Informationskampagne allein nicht genügt. Sie muss mit einer lebendigen Aktion verbunden sein, die den Blick der Öffentlichkeit - und das heisst der Medien - auf sich zieht. Aufgabe einer beratenden Agentur wäre es gewesen, eine solche öffentlichkeitswirksame Aktion vorzuschlagen und durchführen zu helfen.

Die Schwierigkeit, das Anliegen der Mission heute in der Öffentlichkeit verständlich zu machen und Engagement zu wecken, ist unbestritten. Dieses Problem teilt die Mission mit der Kirche überhaupt. Nicht nur "Mission is out", wie Philip Potter vom Weltkirchenrat sagte, sondern auch die Kirche ist aus der Mode. Das Problem der Öffentlichkeitsarbeit der Kirche

ist das Problem ihres Selbstauftrages. Der innerkirchliche Protest auf die letzte Kampagne der EAGWM hat gezeigt, wie divergent das theologische Verständnis von Mission ist. Dieser Sachverhalt stellt jeden Public Relations- und Werbefachmann vor ein grundsätzliches Problem: Wo kein eindeutiges "Werbeziel" vorhanden ist, wird er auch keine klare Strategie der Öffentlichkeitsarbeit entwickeln können. Es bleibt dann, wie es die gegenwärtig laufende Aktion zeigt, bei einer verhaltenen Information, die keinen vom Stuhl reisst.

Hans-Otto Kindermann (epd)

Evangelische Öffentlichkeitsarbeit, Mainz

Information 29/1972 vom 20.5.1972

Koreanische Krankenschwestern

Koreas Not - unser Nutzen?

Diskussion über Lage und Notwendigkeit ausländischen Klinikpersonals

Mainz, 20. Mai 1972 Schwestermangel in der Bundesrepublik -
Schwesternüberschuss in Korea: diese Tatsache, die bundes-
deutschen Krankenhäusern über 2000 examinierte Pflegekräfte und
etwa 1000 Schwesternhelferinnen bescherte, hat Implikationen,
die auf den ersten Blick nicht erkennbar sind. Eine Anzeigen-
kampagne der von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für
Weltmission in Hamburg getragenen "Informationsaktion Welt-
mission 1972" formuliert es so: "Durch die Abwerbung von
Schwestern verweigern wir Koreanern ihr Recht auf Gesundheit.
Missachten ihre Menschenwürde". Diese Sätze, zusammen mit der
Behauptung, "dass der Abzug der medizinischen Fachkräfte aus
der Dritten Welt Sünde ist", war Angelpunkt einer Diskussion
mit Fachleuten aus Krankenhaus, Kirche und Entwicklungshilfe
am Donnerstagabend, 18.5., im Mainzer Ketteler-Haus, zu der
die Katholische Erwachsenenbildung und das Evangelische Dekanat
Mainz eingeladen hatten.

In dieser Diskussion, an der sich unter der Leitung von Eberhard le Coutre (Stuttgart) von "Dienste in Übersee", Direktor Günther Bölke (Frankfurt/Main) und Regierungsdirektor Dr. Rörig (Mainz) als Vertreter der hessischen bzw. rheinland-pfälzischen Krankenhausgesellschaft, Dr. med. Martin Scheel (Tübingen) vom Deutschen Institut für ärztliche Mission, der Theologe und Soziologe Dr. Gerhard Breidenstein (Murrhardt) sowie der koreanische Pfarrer Hwa Sun Lie (Frankfurt/Main) und die bei der Caritas in Freiburg beschäftigte Sozialarbeiterin Maristella Nam beteiligten, schälten sich schnell einige Fakten heraus, die letztlich zu Rückfragen an das institutionell-kurative System westlicher Krankenversorgung und seine Anwendbarkeit auf Länder der Dritten Welt führten. Klar wurde, dass durch die Anwerbung koreanischer Schwestern nach Europa und den USA die Krankenhauspflege in ihrem Heimatland nicht gefährdet ist - es gibt offiziellen Angaben zufolge sogar Arbeitslosigkeit examinierter Schwestern: 1972 hätten 2400 Schülerinnen in 48 Schulen Examen gemacht; nur 750 von ihnen sei die Möglichkeit einer adäquaten Beschäftigung in Korea geboten worden.

Auf der anderen Seite blieb es weithin unbestritten, dass das Gesundheitssystem sich weitgehend auf die Grossstädte konzentriert und in ländlichen Gebieten so gut wie nicht existent ist - ein Zustand, der nach Aussage der Fachleute aber nicht durch Schwestern mit klinischer Ausbildung sondern nur durch Gesundheitspflegerinnen zu beheben ist, für die es aber bislang keine Ausbildungs- und Beschäftigungs-Möglichkeiten gibt. Hier stellt sich die Frage nach der Wirksamkeit einer Entwicklungshilfe, die durch den Bau von Krankenhäusern und die westliche orientierte Ausbildung von Krankenschwestern und Ärzten im wesentlichen

begüterte Schichten begünstigt. Insofern ist, so die Schlagzeile der "Informationsaktion Weltmission", Koreas Not tatsächlich unser Nutzen, denn die westlichen Länder profitieren ebenfalls von dieser Ausbildung, die oft an den tatsächlichen Bedürfnissen eines Entwicklungslandes vorbeigeht.

Ähnliche Rückfragen stellte Dr. Scheel an das deutsche Gesundheitssystem: Können wir uns den institutionell-kurativen Dienst in unserem Lande überhaupt noch leisten? Sind wir in diesem Zusammenhang noch Gebende oder bereits Empfänger einer Entwicklungshilfe in umgekehrter Richtung? Muss man Gesundheitsfürsorge und "Hotelservice" im gegenwärtigen Ausmass verbinden? Muss Gesundheitsfürsorge unbedingt mit klinischer Pflege in Krankenhäusern gleichgesetzt werden?

Die Diskussion, die von einer Fülle mehr persönlicher Probleme der in der Bundesrepublik arbeitenden Koreanerinnen überschattet wurde - mangelnde Eingliederung, teilweise schlechte Arbeitsbedingungen, Sprachschwierigkeiten, Rückkehr in ein unverändertes System -, konnte bei aller Eloquenz der Redner ein Problem nicht lösen, unter dem auch die Anzeigenkampagne der "Informationsaktion Weltmission" angetreten ist: die Unfähigkeit der bundesdeutschen Gesellschaft, für ihre Kranken und Alten selbst zu sorgen. Dokumentiert wird dieses Faktum durch die Tatsache, dass bis 1980 hierzulande 90 000 Schwestern und Krankenpfleger fehlen werden. Alternativen für hier und Korea wurden nur spärlich geboten, die Diagnose eines gesellschaftlichen Missstandes wurde nur stellenweise durch Hinweise auf eine mögliche Therapie ergänzt.

Für Korea schlug man vor, die Therapie, die notwendig auf den Aufbau einer dem Land angemessenen medizinischen Infrastruktur abzielen muss, gemeinsam mit den Betroffenen selbst zu entwickeln und nicht nur westliche Fehler in Entwicklungsländer zu perpetuieren; in Bezug auf die Bundesrepublik wurde angemerkt, dass es für das Problem fehlender Pflegekräfte wohl keine finanzielle Lösung gebe. Hier könnte vielleicht eine stärkere Aufgliederung der Pflegeberufe Abhilfe schaffen, auch müsse die gegenwärtig noch vorherrschende passive Rolle des Patienten kritisch in Frage gestellt werden.

Allerdings: Solange hier noch keine Überlegungen angestellt und Lösungen erarbeitet wurde, werden deutsche Krankenhäuser mehr denn je auf ausländisches Klinikpersonal angewiesen sein - im Falle von Mainz, wie Dr. Rörig anmerkte, auf Kräfte aus 41 Nationen.

(eo 192/72 hau.-)

Aus dem Kirchenkreis Düsseldorf-Mettmann

"Mission auf dem Markt": Bericht von einer Studientagung

"Mission auf dem Markt", dieses war eines der Themen, mit denen sich die Presse- und Öffentlichkeitsbeauftragten aus dem Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland in diesen Tagen in Frankfurt beschäftigt haben. Der Synodalreferent teilt dazu mit, dass er bei dieser Tagung viel gelernt habe. Die Kirche und die Gemeinden wären gut beraten, wenn sie sich hier an einem allgemeinen Lernprozess beteiligen würden. Wie kommen wir an die Menschen unserer Tage **heran**? Ist das nicht wirklich auch eine Frage, die sich die Presbyterien, die Synoden wie eine Unzahl engagierter Christen stellen sollten? Sollten wir da nicht allerlei aus den säkularen Bereichen unserer Welt lernen können?

Darum ging es bei dem Gespräch der Synodalreferenten: "Wie verkauft man eine schwerverkäufliche Ware?" am Modell der Bundeswehr dargestellt; oder es ging um die "Strategie eines Wahlkampfes" - eine Werbeagentur, die für eine politische Partei tätig ist, gab interessante Einblicke. Im kirchlichen Bereich wurden die Kirchenwahlen in Baden-Württemberg unter dem Thema "Die Kirche und ihre Wähler" bedacht und analysiert. Wie wichtig ist die Wirkungskontrolle des Einsatzes solcher Mittel in der Kirche! Die Einschaltung eines Meinungsforschungsinstitutes hat hier gute Einblicke und Maßstäbe gegeben, die nicht nur für kirchliche Wahlen, sondern auch für den Arbeitseinsatz einer ganzen Kirche ihre Früchte tragen können. Nehmen wir die "Mission" heraus und machen ein paar Bemerkungen dazu. Sie haben gewiss in den grossen Tageszeitungen, den Illustrierten oder auch im "WEG" wie im "Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt" die neuartigen zum Einsatz gebrachten Anzeigen der "Weltdmission" gesehen. "Weltdmission - heute sind wir Partner" Versuche einer Imagekampagne. Von Verteufelung bis zu heller Begeisterung gingen die Reaktionen. "Verrat am Evangelium" rufen die einen. "Endlich das Bewusstsein, Kirche für andere zu sein" sagen die anderen. Jedenfalls Mission wieder ins Gespräch gebracht zu haben - auch in der Öffentlichkeit - ist ein Verdienst dieser Aktion. Ist das nicht allein schon des Schweißes der Edlen wert? Mit diesen Anzeigen waren Coupons verbunden, die eingeschickt werden sollten. Interessant ist z.B., dass auf Grund der Anzeigen im "Spiegel" fast sechsmal soviel Coupons eingingen wie durch die Anzeigen in der Kirchenpresse überhaupt. Menschen, die nicht mehr nach der Mission gefragt haben, wollen sich über die Mission orientieren lassen. Das bedeutet nicht, dass das Evangelium verraten wird und die Verkündigung vom Heil in Christus an die Seite geschoben werden darf. Das bedeutet aber, dass das Bild der Mission sich ändern muss in der Welt von heute, gerade um der Mission willen wie um der heutigen Welt willen. Die Mission ist immer noch belastet durch die Kolonisation der missionierenden Völker wie durch die Gegensätze der Industriestaaten und der Entwicklungsländer. Mission hat das Heil in Christus zu bringen, aber zugleich nicht achtlos an dem Wohl der Völker vorüber zu gehen. Verkündigung und Hilfe in der Lebensbewältigung müssen Hand in Hand gehen. Hier muss die neue Imagebildung der Mission einsetzen.

Daher auch der Werbeslogan: "Weltdmission - heute sind wir Partner". Nur als Partner kann der Missionar noch mit einem Anspruch, gehört zu werden, auftreten. Nur als Partner kann der Weiße aus den Industrienationen der Welt unter den Farbigen auftreten. Auch in der Mission wie in ihrer Kirche wollen diese die Leitung in die Hand nehmen. Der Farbige darf nicht mehr Handelsobjekt der Industrienationen, aber auch nicht mehr Missionsobjekt der abendländischen Christenheit sein, sondern auf der ganzen Linie Partner. Nur das hat für die Kirche wie für die Welt Zukunft. Man muss den Mut der Christen zu diesen neuen Wegen bewundern. So z.B. wenn gerade in diesen Wochen ein Jugendposter herausgegeben wurde von Leonardo da Vincis "Abendmahl" mit veränderten Köpfen: Köpfe aus der gesamten Welt unserer Zeit. Christus ist geblieben als der, um den sich die Tischgemeinschaft aller Zeiten versammelt. Unter dem Ganzen die Überschrift "Weltdmission - heute sind wir Partner". Christus hat sie alle zu seinen Partnern gemacht.

Plakate, Anzeigen und "Missions-Illustrierte" machen deutlich, wie sehr die Probleme der Welt draussen unsere Probleme hier sind. Die neueste Illustrierte macht auf den "Cargo-Kult" aus Melanesien aufmerksam. Haben Sie schon davon gehört? Es ist der Kult, der nach dem Motto ausgerichtet ist: "Durch Besitz zum Glück". "Cargo" meint die Reichtümer der Weißen. Es meint das, was Schiffe und Flugzeuge bringen. Es meint also Macht und Glück, volles rundes Leben, die Zukunft. Man könnte auch über "Cargo-Kulte" in Düsseldorf und an anderen Orten in unserer Welt sprechen.

Wenn Sie Näheres wissen wollen über diese Imagebildung der Mission, lassen Sie sich dieses illustrierte Heft schicken von der "Evangelisch Weltmission", 2000 Hamburg 13, Mittelweg 143.

Jg.

Weltdiakonie
Heute sind wir Partner

Im vergangenen Jahr fand auf Bundesebene - finanziert durch Mittel der Kirchen nicht der Missionswerke - zum ersten Mal eine Public-Relations-Kampagne statt, deren Veranlassung und Zielsetzung von manchen hinter der Mission stehenden Kreisen nicht immer richtig gewertet wurde.

So war es nicht Aufgabe dieser u.a. mit herausfordernd aufgemachten Plakaten und Zeitungsannoncen arbeitenden Aktion, diejenigen über das missionarische Selbstverständnis christlichen Glaubens und die tatsächlich geschehende Missionsarbeit zu orientieren, die ihr bereits verbunden sind und sie tragen helfen. Vielmehr ging es um den Versuch, die sog. meinungsbildenden Kreise in der allgemeinen Öffentlichkeit zu erreichen.

Hier gibt es im Hinblick auf die Mission viele durchaus berechtigte Vorurteile und falsche Vorstellungen. So wird der Mission in diesen Kreisen nicht selten unterstellt, sie unterstütze letztlich - wenngleich vielleicht ungewollt - die Interessen (wie früher der Kolonialmächte so heute) der westlichen Industrienationen. Sie verkündigte nur ein jenseitiges Seelenheil, lasse aber eine Veränderung der die Menschen hier in dieser Welt zerstörenden und entwürdigenden Verhältnisse ausser Acht. Sie leiste keinen echten Beitrag zur Besserung der Lage und sei somit ein Überbleibsel vergangener Zeit. Angesichts solcher und anderer ungerechter Meinungsklischees ging es der Aktion darum, die Auseinandersetzung mit der Weltmission zu provozieren. Dabei konnten im Rahmen sehr begrenzter Textmöglichkeiten gewiss nicht alle vom Glauben und der Theologie her notwendigen Gesichtspunkte geltend gemacht werden. Aber gehört nicht auch dies zur Mission, dass man, je nach dem, mit welchem Gesprächspartner man es zu tun hat, immer einseitig sprechen muss?

Die im letzten Jahr begonnene Aktion wird in diesem Jahr fortgeführt werden. Es steht zu erwarten, dass manche Schwächen des ersten Versuches schon überwunden sein werden. Dennoch wird auch in diesem Jahr die Sprache der Informationsaktion Weltdiakonie nicht immer diejenige sein, die sich der eine oder andere von uns wünschen möchte. Wir sollten dies bewusst in Kauf nehmen und uns darüber freuen, dass es dank der Hilfe der Kirchen überhaupt möglich wird, jetzt schon zum zweiten Male die uns heilige und unaufgebar erscheinende Sache der Weltdiakonie in das Gesichtsfeld mancher ihrer Verächter zu rücken, die wir mit unseren normalen Bemühungen nicht erreichen.

Man muss fragen, ob mit dergleichen Aktionen überhaupt etwas Wesentliches erreicht werden kann. Auf jeden Fall wäre es aber gut, wenn wir in unserer Gruppen- und Gemeindearbeit die von der IAW herausgebrachten Texte und Materialien als einen willkommenen Anlass nähmen, uns mit unserem missionarischen Auftrag auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass neben den mehr für die nicht-kirchliche Öffentlichkeit gestalteten Annoncen ein speziell für die Gemeindearbeit bestimmtes Materialheft herausgebracht wird, das jedem Pfarrer zugehen soll.

ks.

Was ist Weltmission?

Ab Ende April werden in Tageszeitungen, Illustrierten und kirchlichen Blättern Anzeigen erscheinen, mit denen das Thema Mission ins Gespräch gebracht wird. Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission(Hamburg) will auf diese Weise neues Interesse am Missionsauftrag der Kirche wecken, zugleich aber auch Vorurteile und verengte Meinungen korrigieren. Zur Diskussion werden gestellt: Stadtmission, ärztliche Mission, Engagement von Christen gegen die Rassentrennung, Bibelverbreitung Problem der Beschäftigung von Ärzten und Schwestern aus Ländern der Dritten Welt in den Industrienationen. Im vergangenen Jahr brachte die erste derartige Informationsaktion ein geteiltes Echo. Während "Aussenstehende" und die "breite Öffentlichkeit" Interesse zeigten und das angebotene Arbeitsmaterial anforderten, mussten die Hamburger andererseits auch herbe Kritik einstecken. So protestierte der Vorsitzende der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den Evangelischen Kirchen Deutschlands, Pfarrer Rudolf Bäumer, schriftlich: In der Informationsaktion werde "ein neues Bild der Ziele der Weltmission entwickelt, das von vielen ihrer bisherigen Träger als Entstellung ihres von der Sündenvergebung in Christus her bestimmten Missionsverständnisses empfunden wurde, das sie durch Gebet und Opfer zu verwirklichen suchen".

Das "neue Bild der Ziele der Weltmission" dürfte von der Kritik in der Wahl der Themen erblickt worden sein, die allerdings nicht von gestern waren. Vielmehr ist versucht worden, dem Anzeigenleser mitzuteilen, dass aus den nickenden Negerlein von Anno dazumal Partner geworden seien. Somit könne Mission nicht anders als partnerschaftlich geplant und betrieben werden. Wenn es also heisst: "Alle weissen Missionare raus", sollten wir uns freuen, dass in den Ländern der Dritten Welt Kirchen entstanden seien, die selber missionarisch handeln könnten. Im übrigen könne man den Problemen der Dritten Welt mit Überheblichkeit, Gewehr, Aspirin und Mitleid nicht mehr beikommen. "Weltmission, wenn sie Sinn hat, wäre Infektion dieser Welt mit Hoffnung".

Der Vorsitzende des IV. Deutschen Evangelischen Missionsrates, Bischof H.H. Harms, antwortete den Kritikern unter anderem: "Es war denen, die für diese Aktion unmittelbare Verantwortung getragen haben, wohl bewusst, dass Plakate die Verkündigung nicht ersetzen können. Ihre Zielgruppe waren in der Tat Aussenstehende, die erst einmal wieder aufmerken sollten, wenn das Wort "Mission" fiel." Abgesehen davon seien in einem Informationsheft "gottesdienstliche Hilfen, Gebete und sehr zentrale Verkündigungsaussagen" enthalten.

Der Streit von damals ist offiziell noch nicht beendet worden. Wahrscheinlich warten beide Parteien auf die zweite Kampagne. Die einen, um festzustellen, ob ihre Kritik von Wert war; die anderen, ob das Verständnis für diese Art von Vertrauenswerbung gewachsen ist.

hfh

Zweite Informationsaktion Weltmission in Westdeutschland

Hamburg (BRD), 20. März 1972 (lwi) Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (EAGWM) hat eine zweite Informationsaktion Weltmission mit einer Serie von sechs publikumswirksamen Anzeigen gestartet, die in der westdeutschen Presse veröffentlicht werden.

In einer der Anzeigen wird die Bibel als "unser Handbuch der Revolution" und ein "Bestseller seit 2.000 Jahren" sowie als Anleitung zur Veränderung des Menschen durch das Evangelium vorgestellt. Drei der Anzeigenmotive werden auch als mehrfarbige Plakate angeboten. Zusätzlich erscheint ein modern gestaltetes Jugendplakat. Die Anzeigenthemen erstrecken sich unter dem Aspekt evangelischer Weltmission von dem Problem des Konsumkults bis hin zur Sünde des Abzugs medizinischer Fachkräfte aus der Dritten Welt und der Bekämpfung des Rassismus.

Die Aktion steht wieder unter dem Gesamtthema "Weltmission - Heute sind wir Partner". Das Aktionspaket ist in diesen Tagen versandt worden, es enthält neben den Anzeigen- und Plakatandrucken wieder eine mehrfarbige Missions-Illustrierte sowie ein Arbeitsheft mit Material für Gottesdienst, Sonnagschule und Abendveranstaltungen.

Bibelreport 2/1972

Handbuch der Revolution.

Die erste grossangelegte Informationsaktion, die die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission 1971 zum Rogations-Sonntag unter dem Motto "Weltmission - heute sind wir Partner" startete, stiess in kirchlichen Kreisen auf heftige Kritik. Vor allem wurde an provozierenden Überschriften Anstoss genommen. Manche Kritiker haben offenbar nicht verstanden, dass die Anzeigen, die in sämtlichen grossen Tageszeitungen und Wochenzeitschriften der Bundesrepublik erschienen sind, keine innerkirchlichen Adressaten hatten, sondern dass sie vor allem diejenigen ansprechen sollten, die beim Stichwort "Mission" im allgemeinen weghören.

Bei der Anzeigenserie dieses Jahres ging man von vornherein zurückhaltender ans Werk, auch wenn die notwendige Provokation nicht ganz unterblieb. Freunde der Bibel werden insbesondere bei jenem Anzeigenmotiv gestutzt haben, dass wir obenstehend abbilden. Es zeigt eine Bibel. Darüber steht in grossen Lettern: "Handbuch der Revolution". "Nanu, was soll denn das heissen?" so wird sich mancher, der das las, gefragt haben. Wer allerdings beim kleiner Gedruckten weiterlas, verstand bald, welche Art von Revolution von den Weltmissionsleuten gemeint ist: Die Veränderung des Menschen durch das Evangelium.

Das Evangelium, so heisst es in der Anzeige - einer von sechs die erneut den Grundgedanken "Heute sind wir Partner" variierten - garantire nicht nur den Unterprivilegierten Gottes Liebe und damit ihre unverletzbare Menschenwürde. Es eröffne auch die Chance zu einem neuen Anfang, zur Heilung gestörter Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gesellschaftsgruppen, "Es bietet Hoffnung und Hilfe, im ungeheurem Umbruch der Welt einen Weg zu finden".

Die Anzeigen bemühen sich, deutlich zu machen, dass christliche Mission sich heute nicht nur an den "armen Heiden" in Übersee wendet. Aberglauben in jeder Form gibt es auch bei uns zu überwinden. So nimmt ein Anzeigentext bezug auf den Cargokult der Eingeborenen auf Neuguinea. Weil dort im zweiten Weltkrieg amerikanische Flugzeuge Versorgungspakete aus der Luft abgeworfen hatten, beten die Anhänger dieses Kultes jetzt die metallenen Riesenvögel an. Flugzeuge brächten ihnen Reichtum, glauben sie.

Aber welche Opfer bringen wir selbst dem Wohlstand, der sich in neuen Autos, im Farbfernsehen und luxuriösen Urlaubsreisen manifestiert? Sind wir nicht selber oft Gefangene unseres Fortschrittsglaubens?

Zum Umdenken bei uns fordert ein weiteres Inserat auf, das sich mit dem Themenkreis der ärztlichen Mission befasst. Es zeigt einen afrikanischen Medizinherrn und erklärt kategorisch: "Wir sollten bei ihm in die Schule gehen.". Wie ist das zu verstehen? Es geht darum, dass man auch bei uns begreift: "Der Mensch ist nicht einfach reparierbar!" Es geht darum, zu heilen nicht bloss darum, "wieder funktionsfähig zu machen."

"Darum üben Christen Systemkritik. An kranken Industriege-sellschaften, die kranke Gesunde produzieren. Genauso wie an magischen Praktiken, die Angst durch Angst überwinden. Aber auch am Unrecht einer Medizin, die vor allem Privilegierten, auch privilegierten Gesellschaften zugute kommt: Ein Arzt für 690 Bundesdeutsche, ein Arzt für 9100 Äthiopier." So heisst es weiter in dem Inserat.

Diese sicher viele Leser nachdenklich stimmende Kampagne brachte auf den Anzeigenseiten unserer Presse zwischen Stellenangeboten und Waschmittelreklame immerhin Sätze wie diesen zur Geltung: "Denn das Evangelium schafft innere und äussere Freiheit. Schafft Gleichheit vor Gott und den Menschen. Gibt Hoffnung und Mut zum Leben. In einer neuen Gemeinschaft mit Christus". Das ist Verkündigung in der Sprache moderner Werbung, eine Botschaft, die sicher viele vernommen haben. Die Pressestelle für Weltmission, 2 Hamburg 13, Mittelweg 143, schickt Ihnen gern weiteres Material, insbesondere eine gut gestaltete Illustrierte zu, wenn Sie sich ausführlicher informieren wollen. Für junge Leute gibt es ein ansprechendes Poster: Es zeigt Jesus mit seinen Jüngern beim Abendmahl. Die Köpfe der Jünger in der historischen Darstellung sind durch farbige Fotos junger Menschen unserer Tage, junger Menschen aller Rassen und Hautfarben ersetzt.

Eine Angelegenheit für jedermann

Vorurteile sind öfters zu überprüfen - Informationsaktion Weltmission will das Gespräch anregen

Vorurteile: Wir alle leben von und mit Vorurteilen, mit fest-gefügten Ansichten über dies und jenes. Es kann auch gar nicht anders sein. Wir brauchen unsere Vorurteile. Wir müssen manches vorentschieden haben, um die vielen kurzfristig notwendigen Entscheidungen kurzfristig treffen zu können, die der komplizierte Alltag von uns fordert. Vorurteilslose Menschen sind in Wahrheit urteilslose Menschen. Ihr Standpunkt schwankt. Sie Entscheiden in grundlegend wichtigen Fragen ohne Konzept und meist nach Laune. Es gehört zu den gängigsten Vorurteilen, dass Vorurteilslosigkeit eine Tugend sei.

Vorurteile also sind wichtig und gut, entscheidend zum Guten wie zum Bösen ist nur, wie lange und wie heftig wir uns in ihnen verkrallen. Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts mochte es hingehen, sich mit einem Vorurteil fürs ganze Leben auszurüsten. Inzwischen sind Vorurteile kurzlebiger geworden. Zu vieles ändert sich auf zu vielen Gebieten zu häufig, als dass wir unabirrt auf ein und denselben Vorurteilen einherreiten könnten. Wir müssen unsere Vorurteile häufiger überprüfen. Das ist der eine Punkt.

Der andere Punkt ist der: Wir müssen sehr genau zu unterscheiden lernen, wo es schlimm ist, lebenslang an einem Vorurteil festzuhalten und wo nicht. Schlimm ist es dort, wo es um wichtige und grundlegende Dinge geht. Schlimm ist es, zum Beispiel, bei den Angelegenheiten der Mission. Vorurteile über die Mission, nach beiden Richtungen hin, verderben so leicht wie Milch im Sommer. Niemand ist klug genug, um mit Recht und Fug sein einmal gefasstes Urteil über die Dinge der Mission als Leitschnur für alle Zeiten und Menschen durchzusetzen. Über Mission muss ständig gesprochen und nachgedacht, vielleicht sogar - mit Kulanz und Anstand - gestritten werden. Denn das Gegenüber der Mission sind Millionen von Menschen und Situationen, unermessliches, bekanntes und unbekanntes Leid, Veränderungen unfasslichen Ausmaßes.

Zum zweitenmal, seit es überhaupt evangelische Missionsarbeit gibt, wird im Mai dieses Jahres in der Bundesrepublik Deutschland in breiter Öffentlichkeit die Rede von der Weltmission sein. Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, (EAGWM), an der fast alle protestantischen Missionen unseres Landes in irgendeiner Form beteiligt sind, gab zum Sonntag Rogate und in den Wochen davor mit Anzeigen in einigen kirchlichen Blättern und in der meinungsbildenden Presse wie mit Plakat- und vielfältigen Materialangeboten wieder Anstoss und Anregung zu Gesprächen über Mission und missionarisches Handeln.

Das Gespräch, so will es die "Informationsaktion Weltmission" auch in diesem Jahr wieder, soll in der Öffentlichkeit stattfinden. Es soll in dieser Öffentlichkeit alle beteiligen. Nun gibt es aber freilich bei solchem Bemühen, alle zu beteiligen, die Möglichkeit zu einem Missverständnis, dass denn auch prompt bei der zurückliegenden ersten Informationsaktion zu stellenweise hässlicher Verkrampfung führte. Das Missverständnis lag darin, dass die Aktion keineswegs - wie vielfach angenommen - die seitherigen, treuen Missionsfreunde, die ohnedies schon aktiven Missionsgemeinden (deren Zahl ja leider so gering ist) mit neuen Ideen belehren oder gar überrollen wollte. Die erste wie zweite Informationsaktion wollte und will vielmehr, dass sich gerade die treuen Freunde der Mission, die Missionsgemeinden mit ihrem Wissen und mit ihrer Überzeugung (und vielleicht um diesen oder jenen Gesichtspunkt bereichert) aktiv in ein neues Gespräch über Mission mit ihrer Umwelt einlassen. Die Informationsaktion Weltmission sollte (und muss) eine Angelegenheit jedes Missionsfreundes, jedes Pfarrers, jedes Gemeindegliedes werden. Nicht Belehrung oder gar Bekehrung, sondern ein Hilfsmittel, ein Einstieg, eine neue Möglichkeit mit anderen über Mission zu reden. Vom wohlüberlegten, eigenen Standpunkt aus.

Zurück zum Vorurteil. Am dringendsten der schnellen Erneuerung zu bedürfen scheint mir jenes, dass von der Informationsaktion Weltmission erwartet, sie müsse die eigene, sicher wohlbegündete Meinung von Mission vertreten und ausbreiten. Sie müsse für diese Meinung Bahn brechen und gleiche Meinung bei anderen bilden. Das nämlich kann eine solche Aktion ebenso wenig, wie sie überhaupt Meinung bilden kann. Meinungsbildung, so wissen wir heute zuverlässig, geschieht nicht durch die Medien, sondern allein - nach wie vor, - durch den persönlichen Kontakt der Menschen untereinander. Die Medien, und damit also auch die Anzeigen, Plakate, Artikel der Aktion, verstärken nur bereits vorhandene Meinungen nach beiden Seiten hin. Sie schaffen in der Öffentlichkeit, in unserer Umgebung erst die Voraussetzungen zur Meinungsbildung, und ob wir diese Voraussetzungen positiv nutzen, ist unsere Sache. Für das Desinteresse an der Mission, für die Ablehnung gegenüber Kirche und Mission in unserer Nachbarschaft sind wir verantwortlich und nicht irgend jemand anderes.

Manfred Perlitz

Partner des Wortes -
Partner der Welt.

Wir konnten Christen werden, weil von den ersten Jüngern an die Botschaft von Jesus Christus als eine Sache verstanden wurde, die weitergegeben werden muss. Weitergegeben durch alle Länder, zu allen Zeiten und in allen Situationen. Nichts anderes meinen jene Worte, die am Ende des Matthäusevangeliums stehen.

Weitergegeben wurde die Sache Jesu Christi, weil die Jünger erfahren hatten, dass Jesus "Worte des ewigen Lebens" hat. Also keine Modeideen bringt, die sich rasch verbrauchen. Keine Lehren, die bleibende Gültigkeit nur vortäuschen, wie vieles, was Menschen erdenken und machen. "Worte des ewigen Lebens" - dass heisst: es gibt für uns eine Orientierung, die nicht versagt, ein Halt, der nicht zerbricht, eine Basis, die nicht verrutscht, und eine Hoffnung, die nicht trügt. "Worte des ewigen Lebens" - das heisst, durch Christus kann unser Denken und Tun, unser Freuen und Leiden, unser Begegnen und Abschiednehmen einen unverlierbaren Sinn erhalten. "Worte des ewigen Lebens" - das heisst: wir können teilhaben an dem, was immer wesentlich ist und was bleibt. Sind wir darin Partner? Sind wir solche Leute, die dieses Wort bewusst annehmen, bewusst damit leben und dadurch auch untereinander verbunden sind? Das wäre Partnerschaft!

In diesen Tagen und Wochen machen Anzeigen und Plakate darauf aufmerksam, dass das Stichwort "Weltdiaktion" nach unserer Partnerschaft fragt. Denn so wie wir das Wort des Lebens durch diejenigen, die vor uns waren und die um uns sind, erfahren haben, soll es durch uns weitergegeben werden. Aber rasch kommen Einwände. Ist "Mission" wirklich aktuell oder ist diese Sache unglaublich geworden - gerade durch die "Weltdiaktion", die mit den Kolonialismus einherging? Kann man heute noch von "Heidenbekehrung" reden? Haben nicht sozialer Einsatz und Entwicklungsdienst für die Dritte Welt längst den Platz der Mission eingenommen?

Solche Meinungen und Einwände darf man nicht einfach vom Tisch wischen. Denn sie fragen kritisch danach, ob wir in Vorstellungen von gestern leben oder den heutigen Auftrag zur Mission scharf ins Auge fassen. Zur Partnerschaft an der Mission gehört daher der Mut, teilzuhaben an den Fragen unserer Zeit. Dabei kann sich mancher liebgewordene Gedanke als überholt erweisen. Aber es kann auch die Einsicht wachsen, wie wir heute das Wort des Lebens weitergeben müssen. Ohne frommes Überlegenheitsgefühl, ohne Vorurteil und Distanz, ohne vorgeprägte Erwartungen. Dafür gab Christus das Beispiel. Die Not der Slums und die Vergötterung des Konsums, das Elend der Unterdrückten und die

falschen Hoffnungen überall in unserer Welt fragen bohrend danach, ob wir Partner des Wortes und Partner dieser Welt sind, damit das Wort des Lebens durch uns Leben und Hoffnung bringt.

Herr, gib uns dein Wort und hilf uns hören;
gib uns deinen Geist und hilf uns, aus ihm zu leben;
gib uns die Kraft, zu dir umzukehren und an deiner Mission in der Welt teilzuhaben
hier an unserem Ort und bis an die Enden der Erde.

Günter Bezzenger, Kassel

Memorandum: Erwägungen zur IAW 1972

Zum Sonntag Rogate, 7.5.1972, der als Sonntag der Weltmission in den protestantischen Kirchen in Deutschland begangen werden sollte, hat eine Kommission der EAGWM (wie im Vorjahr) eine Arbeitsmappe zusammengestellt.

Diese enthält:

- I. Abdrucke der Anzeigen, die von der Aktion in einer Reihe von Zeitungen aufgegeben wurden. Vier der sechs Anzeigen wurden auch als Plakate angeboten, außerdem ein "Jugendposter".
- II. Ein Arbeitshilfeheft mit dem Angebot von einer Fülle von Material für Gemeindeveranstaltungen.
- III. Eine "Missionsillustrierte".

I. Die Anzeigenaktion

in der säkularen Presse ist weniger provokativ gestaltet als bei dem ersten Versuch in 1971. Sie bot längere Texte, versuchte den Beitrag der Weltmission zur Gestaltung der "Zukunft des Menschengeschlechtes" zu formulieren.

1. An die Öffentlichkeit mit dem Bemühen heranzutreten, neuere theologische Erkenntnisse über den Beitrag der Kirche, besonders im Blick auf ihre missionarische Dimension, aufzuzeigen, ist begrüßenswert.
2. Weniger als im Vorjahr eignen sich (vom theologischen Inhalt abgesehen) die Anzeigen der IAW '72 als Plakate. Sie können bestenfalls als eine Art Wandzeitung verwendet werden, da die klare Konzeption eines Plakates nicht zum Tragen kommt und die Texte zu umfangreich sind.
3. Die Texte selbst erscheinen mir diesmal zu wenig provokativ, wenn man Provokation als Stilmittel verstehen möchte. Dies hat nichts mit ihrem theologischen Inhalt zu tun (vgl. 4.)
4. Das Thema der Aktion ist nicht präzise genug.

Es gibt zu weiteren Mißverständnissen Anlaß. Dabei wird anerkannt, daß Gesetze der Werbung nahelegen, über einen längeren Zeitraum die gleichen Begriffe zu verwenden, um sie in der Öffentlichkeit einzuführen und bekannt zu machen. Trotzdem gestatte ich mir, folgende Erwägungen anzustellen:

- a) Der Begriff der Partnerschaft ist zu vordergründig. Vor allem umfaßt er nicht, was die Aktion selbst will.
- b) Der Begriff Partnerschaft ist säkular besetzt. Er läßt die Frage offen, wodurch, worin und wozu wir heute Partner sind.
- c) Es sollte vielmehr von der neueren missions-theologischen Diskussion ausgegangen werden, die anstelle von "Partnerschaft" - von "sharing" (Teilhabe) spricht. Christen in aller Welt sind gemeinsame Teilhaber dessen, was Gott durch Christus ("den Mann von Nazareth") in Gang gesetzt hat und durch das Gott in der Welt zu wirken gedenkt. Das deutsche Wort "Teilhabe" ist noch nicht bekannt genug; es sollte (möglicherweise auch ein anderer Begriff, der dasselbe Konzept zu kommunizieren imstande ist) in der Öffentlichkeit eingeführt werden. Christen sind nicht nur gemeinsam Handelnde (das sollten sie noch vielmehr werden!), sondern zunächst gemeinsam Empfangende und in Dienst Genommene. Diesen Gedanken auszudrücken und in einem Slogan zu verdichten, ist der schwerere Teil der einer IAW gestellten Aufgabe. Vor allem ist ein solches Konzept noch schwerer anschaulich zu machen als das der Partnerschaft.
- d) Etwas bedrückend ist das akzentuierte "Heute" im Slogan. Es legt nahe, daß es im Prinzip bisher nicht so gewesen sei. Daß es faktisch ("Paternalismus"!) oft anders war, wird nicht bestritten. Es muß aber der Geschichte überlassen bleiben, darüber ein Urteil zu fällen, ob unsere heutige Praxis soviel partnerschaft-

licher ist oder ob wir unter großen Worten das paternalistische System verstärken.

Vor allem ist es keineswegs eine neue Erkenntnis, daß in der Weltmission partnerschaftlich zu handeln ist. Gesunde Missionsarbeit hat immer zu solcher Partnerschaft tendiert, sobald dies möglich und sinnvoll war.

5. Zu den einzelnen Anzeigen seien folgende Randmerkungen gemacht, die gerade dort, wo sie Kritik äußern, nicht das Bemühen der IAW '72 um klare zeitgemäße Aussagen infrage stellen wollen.
 - a) "Wir sollten bei ihm in die Schule gehen" - sollten wir wirklich? Ist es nicht eine große Illusion unserer Zeit (im Aufgreifen Rousseau'scher Gedanken) zur Natur, zum Besseren, zum Urzustand, zur heilen Welt ante Christum zurückkehren zu können. Wird nicht (aus guten Gründen, nichtsdestoweniger irreführend!) verschwiegen, daß der Medizinmann nicht nur heilt in der Umgebung, in der er lebt, sondern auch bindet. Er "liefert" doch gerade die falsche Bindung, die Christus aufheben will. Dieser Gedanke wird im Text angedeutet ("Wahr ist freilich auch..."; "Angst durch Angst überwinden ...").
Der Medizinmann "kann" nicht nur (nebenbei, gelegentlich), er richtet grundsätzlich die von ihm Geheilten zugrunde, weil er sie in eine falsche Bindung stellt.
Angst kann eben nicht durch Angst überwunden werden, sondern nur durch den Glauben an Christus. Diese Aussage hätte gemacht werden müssen. Ist sie zu anstößig? Befürchtet man hier zu viel Widerspruch? Solchen Widerspruch halte ich für das Skandalon, das das Evangelium aufrichtet.
Richtig wäre die Aussage doch nur, wenn man etwa formulierte: ... die Angst zu überwinden versucht, indem sie in andersartige Bindungen

versetzt, die ihrerseits neue Angst erzeugen Diese Formulierung ist natürlich für den vorliegenden Zweck zu langatmig, könnte aber journalistisch ausgewertet werden. Was "entfremdete Arbeit" ist, verstehe ich nicht. Dagegen könnte ich mir etwas vorstellen unter "(dem Selbst) entfremdenden Arbeit". Ob das Deutsche Institut für Ärztliche Mission als Paradebeispiel gelten kann, möge dahingestellt bleiben. Jedenfalls deutet die Illustration (Afrikaner am Mikroskop) nicht gerade auf das hin, worauf der großgedruckte Text deutet. Wenn Afrikaner die Technik der Mikroskopie lernen (was dringend nötig ist und in jedem Missionshospital geschieht, besonders aber in großen Institutionen, wie dem vom DIfÄM kritisierten KCMC geschieht) spielt ^{es} doch wohl keine Rolle, mit welcher Art von Miskroskop gearbeitet wird. Man könnte gerade der Auffassung sein, daß das Beste (und "Modernste") gut genug sei, um auf die Zukunft hin auszubilden. Daß versucht werden muß, alles in den richtigen Proportionen zu halten und ständig die Situation, für die die Ausbildung geschieht, ins Auge zu fassen, ist allgemein anerkannt. Wie weit das jeweils realisiert wird (werden kann) ist eine weitere Frage, die aber nicht hochgespielt werden darf.

- b) "Koreas Not ist unser Nutzen"
Daß das Problem, das hier angerissen wird, angesprochen ist und hoffentlich zu weiteren Diskussionen führt, ist gut. Wirkliche Hilfe besteht aber nicht in erster Linie in einer Selbstanklage, sondern im Versuch der Therapie. Die Probleme der Entwicklungsländer haben ihre Wurzeln auch in den Industrienationen. Das dürfte niemand bestreiten, der unsere Erde als ein zusammenhängendes System ansieht, in dem

jede Handlung jedes Einzelnen alle betrifft. Auch Kausalzusammenhänge lassen sich in jeder nur möglichen Richtung aufweisen. Es ist aber doch auch nicht zu erkennen, daß eine nicht unerhebliche Ursache in dem (bei keinem Menschen überwundenen, ihm zur zweiten Natur gewordenen) Egoismus liegt. Mangelnde Bereitschaft zum Dienst, zu schwache Motivierung für verantwortliches ("mündiges") ethisches Handeln auf Seiten vieler Stipendiaten und Personen, denen ihr persönlicher materieller Vorteil höher steht als größere Ziele wie etwa die Entwicklung ihres eigenen Volkes, der Gesellschaft, in die sie hineingeboren sind, spielen nachweislich eine bedeutende Rolle bei dem vorliegenden Problem. Auch darf nicht übersehen werden, daß Stipendien durch Stellen in der Dritten Welt oftmals nicht sehr überlegt vergeben werden.

c) "Schade ums Geld"

Die Überschrift scheint deplaciert. Was will das Plakat? Ist es "schade ums Geld", daß man sich bemüht, anständige ("menschenwürdige") Wohnungen zu bauen und Slums zu "sanieren"? Das kann nicht gemeint sein. Daher ist es nicht nur eine Vergrößerung, solche Aktionen der "wahren" Entwicklungshilfe für den ganzen Menschen entgegenzustellen. Die Überschrift soll vermutlich nur die Augen fangen und steht im Zusammenhang mit den Bildern. Der Text scheint dieser Aussage nicht zu entsprechen. Vor allem ist zu wenig konkret ausgedrückt, wo und wie gebessert werden muß, damit die Ausgaben für Wohnungsbau nicht mehr "zu schade" sind.

Beim zweiten Absatz fragt der erstaunte Leser, wann und unter welchen Voraussetzungen Slums nicht mehr "durch die Gesellschaft" produziert

werden. Der Denkfehler scheint mir zu sein, daß davon ausgegangen ist, es sei eine Gesellschaft zu verwirklichen, die "christianisiert" (besser: vom Evangelium so motiviert) wäre, daß sie Arbeitslose etc. nicht mehr kennen und daß überhaupt nur "die Gesellschaft" (also ihre Strukturen und Gesetze) Menschen "produzieren" und deren Verhalten unwiderstreichlich festlege. Eine solche Aussage widerspricht m.E. dem Evangelium, raubt dem Menschen seine Würde, indem sie ihn nur zu einem mehr oder weniger funktionierenden Rädchen der Gesellschaft (was ist das überhaupt in dieser hypostasierten Form für ein Untier!?) macht.

Ich persönlich würde mich weigern auszusagen, daß Christus "in dieser Welt noch immer lebendig" sei. Die Kategorie des noch ist für biblisch begründete Theologie in diesem Zusammenhang unerträglich und einfach falsch.

Ob das Evangelium Gleichheit "vor allen Menschen" schafft, sollte man nicht zu vollmundig behaupten. Jedenfalls finde ich solche Aussagen wenig in Einklang stehend mit dem Denken des "Lehrers von Nazareth" und des "rabbinischen Theologen" Paulus!

Im letzten Satz fehlt ein Komma! Jedenfalls ist nicht gemeint, daß es eine "neue" Gemeinschaft mit Christus gegenüber einer "alten" mit ihm gäbe, oder doch?

d) "Wir sind nicht der gütige Gott, der aus den Wolken kommt"

Hat eigentlich schon jemals jemand in der Mission behauptet, der gütige Gott zu sein, der aus den Wolken kommt?

Gelegentlich kann man sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß gewisse Ideologen eine restlos rationalisierte Entwicklungshilfe

auf eine "schöne neue Welt" hin dies glauben und andere glauben machen wollen. Vielleicht ist diese Anzeige gegen solches Denken gerichtet. Das wäre in der Tat eine gute Werbung für die Weltmission, die die Prioritäten anders zu setzen versucht. Hierin läge auch wirkliche Partnerschaft mit denen, die von unserem Güterkult verwirrt, bedrängt und gefährdet sind.

Wenn dem so ist, wäre es hilfreich, wenigstens andeutungsweise auf das "wie" des Kampfes gegen den Güterkult bei uns hinzuweisen.

Ist eine Aussage wie die im Kleintext, daß Arbeiter und Angestellte "Objekte anderer Menschen" seien, nicht überzogen? Sie wird der tatsächlichen Situation nicht gerecht. Daß Menschen immer in der Gefahr der Ausbeutung durch andere (auch durch die organisierte Kirche und durch den totalen oder sozialistischen Staat) stehen, ist natürlich goldrichtig. Werden sie aus dieser Gefahr durch Seminare, durch Denkprozesse und Bewußtseinsumformung befreit? Das scheint etwas zu kurz geschossen und nimmt die biblische Sicht der Verflochtenheit des Menschen in den untergehenden Äon schlechterdings nicht ernst.

"Wirklich höherer Lebensstandard" - man hofft, daß die Verfasser des Textes diesen Begriff nur umfunktioniert haben - oder was damit gemeint ist, wird allerdings noch nicht durch "mündig werden" und Mitwirkung an Entscheidungsprozessen erreicht. Das quälende Problem der Manipulation ist bei solcher Sicht der Entwicklungsprozesse in der Weltgesellschaft noch gar nicht gesehen. Es kann doch auch gar nicht die Erwartung der Texter sein, daß - wenn alle mündig und mitverantwortlich sind - das Paradies wieder gewonnen sei. Mir ist solches unvorstellbar.

e) "Handbuch der Revolution"

In der Überschrift stört der weiter nicht definierte bestimmte Artikel. Vielleicht wäre der unbestimmte Artikel ("einer" Weltrevolution) zu schwach. Es soll ja provoziert werden. In welcher Richtung geht aber diese Provokation? Vielleicht wäre wenigstens die nähere Definition des Begriffes Revolution ("der wahren, einzigen, eigentlichen, wirklichen, endgültigen ...") besser. Vielleicht würde eine solche Zufügung auch die Provokation nur abschwächen. Aber sie würde andere Mißverständnisse verringern.

Abgesehen davon, ob man sich legitimerweise des Gegensatzpaars "innere - äußere" Freiheit bedienen sollte (ich halte das für möglich), ist die Aussage m.E. nicht richtig, daß das Evangelium "äußere Freiheit ... gewährt". Wie ist in diesem Weltbild das Phänomen des Leidens für Christus und um Christi willen unterzubringen (wo bleibt das Kreuz?).

Zwar ist das Bemühen anzuerkennen, daß jeweils Fakten der "Dritten Welt" und Vorgänge oder Zustände in den Industrienationen in Parallel gesehen werden sollen (was nicht auf allen Anzeigen geschieht!), aber "Sinnlosigkeit" (der Plural ist sprachlich schwer erträglich und schlechter Theologenjargon) gibt es überall, nicht nur bei uns. Es ist ein übergreifender Begriff, der als Konsequenz aus Ausbeutung und Überforderung (eine andere Form der Ausbeutung!) resultieren kann.

Überzeugend ist die Anzeige deshalb nicht, weil sie nicht durchhält, was sie anreißt. Nicht die Bibel (Handbuch der Revolution) und ihre Botschaft, sondern unsere Bildungsarbeit wird als wirkungsvollste Hilfe dieser Revolution dargestellt. Allerdings sind auf

den guten Gedanken, Bildungsarbeit zu treiben, auch andere Revolutionäre schon gekommen.

f) "Nächstenliebe kann tödlich sein"

Unter diesem Thema wird der "Rassismus" als eines der Grundübel unserer Zeit verurteilt und der Beitrag der Kirche (Mission) zu seiner Überwindung herausgestellt. Das Beispiel hebt mit gut ausgewähltem Bild und klarem Text das Anliegen hervor.

Der Haupttext weitet das Problem aber unbührlich aus, so daß die Konturen nicht mehr deutlich werden. Eine stärkere thematische Begrenzung wäre nicht nur eindrücklicher, sondern auch der Sache dienlicher gewesen. Wenn man von rassischer Diskriminierung spricht, sollte man bei diesem Thema bleiben. Die Einführung der "Roten" (hier ist doch vermutlich nicht an die Indianer gedacht, oder doch?) verschiebt den Skopus.

Eine Aussage über politische und soziale Diskriminierung ist ohne Zweifel auch richtig, sollte aber das Problem des Rassismus nicht seiner Konturen berauben. Auch für "Rote" und "Asoziale" ist Christus gestorben, auch ihnen ist die Christenheit Hilfe und Zeugnis schuldig, aber doch nicht unter dem Stichwort "Rassismus".

Der letzte Absatz paßt kaum in den Duktus des vorausgehenden. Man sollte (gerade!) bei einer klar gegliederten Aktion die Themen durchhalten, sonst wird man unglaublich, weil die Gedankenführung als unscharf und dilettantisch angesehen werden muß. Selbstverständlich hätte man auch unter dem Thema "Menschenwürde" einiges von der Mission auszusagen. Das müßte aber in andere Dimensionen vorstoßen als nur die des (freilich uns zur Zeit besonders bedrängenden) Problems des Ras-

sismus.

6. Der Jugendposter

Der Gedanke, im Rahmen der IAW einen Poster herauszubringen, der auf die Geflogenheiten von Jugendlichen eingeht, ist gut. Als Teil der IAW sollte er Information oder Anstöße zum Nachdenken über "Weltmission" enthalten, selbstverständlich in gängigen Formen.

a) Tut der vorliegende Poster dies?

Er will auf die Partnerschaft/Gemeinschaft hinweisen und sagt aus, daß alle Gestalten (die in der Illustrierten übrigens wiederzufinden sind - doch wer entdeckt das schon?), Vertreter aller Rassen und Nationen an den Tisch des Herrn gehören.

Vielleicht ist bereits diese Aussage - auch wenn man das Motiv der Sendung, das die IAW verdeutlichen sollte, zurückstellt - das weitestgehende, was man Jugendlichen gegenüber aussagen kann. Voll befriedigt das nicht.

b) Über Geschmack läßt sich streiten.

Die Verfremdung kann man als Stilmittel auch im kirchlichen Raum anwenden. Aber selbst wenn man Leonardos Bild keineswegs als eine ideale Darstellung des letzten Abendmahls ansieht und bei der Betrachtung nichts empfindet, ist zu fragen, ob vom jugendlichen Konsumenten die bewußte Verfremdung überhaupt wahrgenommen wird. In den meisten Fällen dürfte er in einer Umgebung aufgewachsen sein, in der diese Darstellung nichts bedeutet - oder gar unbekannt ist.

Dagegen wird bei solchen, für die Leonardos Bild eine Art Ikon ist, dieser Poster Ärger hervorrufen.

c) Vor allem erscheint die Unterschrift zu ge-

wollt und völlig deplaciert. Sie kann nicht mehr leisten, was das Bild selbst nicht hergibt. Der dickgedruckte Slogan der IAW erscheint hier wenig überzeugend.

- d) Ist eine Auswertung der Wirkung des Posters möglich?

Wird die mögliche negative Haltung des Betrachters, nämlich die hämische Freude darüber, daß etwas anderen Heiliges verkitscht wurde, überwiegen; oder aber - was als ernstes Bemühen der Gestalter vorausgesetzt wird - der Anstoß zum Nachdenken?

II. Arbeitshilfen '72

Das angebotene Material ist gut brauchbar. Es verlangt vom Benutzer keine lange Aufbereitung, was bestimmt dankbar zur Kenntnis genommen wird.

Die Interviews bieten eine Menge Formulierungen, über die man weiter nachdenken kann. Die Fragen sind sinnvoll und weiterführend. Wenn bei unserer weitgehend materialistischen Lebenshaltung nach der Bereitschaft zur finanziellen Beteiligung gefragt wird, so ist m.E. die Situation ins Schwarze getroffen. Es soll nicht stören, wenn die Auswahl der Befragten nicht repräsentativ ist ... in Wirklichkeit gibt es viel mehr Menschen, die sich versagen werden und viel mehr Pfarrer, für die Mission bedeutungslos ist.

III. Die Missionsillustrierte

1. Wie im Vorjahr muß man anerkennen, daß die Bilder von hoher Qualität sind und das lay-out gekonnt ist. Vielleicht sollte man bei künftigen Versuchen doch wieder etwas zu konzentrieren versuchen, gelegentlich erscheint der Text zu zerfasert (S.8/9; 16/17).
2. Das "Thema" (Cargo-Kulte) - wenn es ein solches

sein soll - ist für eine Missionsillustrierte adäquat. Es bleibt zu fragen, wie vordringlich es ist. Jedenfalls sind die Aussagen, daß es bei den primitiven und westlichen Cargo Kulten um eine falsche Bindung der Menschen geht, zu schwach. Es müßte stärker unter den Gesichtspunkten: 'Christen rufen zu Christus' und 'Christen helfen aus ihrer Bindung an Christus heraus' geschehen.

3. Das Interview ist anstößig, weil es pluralistisch eine Fülle von Aussagen nebeneinander stellt ohne zu kommentieren. Die angestoßenen Probleme wurden nicht aufgearbeitet. Daß man z.B. Frau Sölle zu Wort kommen läßt, ist nicht unbedingt abzulehnen. Daß man ihre Aussagen aber nicht hinterfragt, ist für eine IAW schwer verzeihlich. Es ist doch kaum denkbar, daß etwa Paulus für sein missionarisches Programm Epikuräer, Agnostiker oder Anhänger des Mithras Kultes befragt hätte. Was soll eigentlich dabei herauskommen, wenn man heute Menschen über das Weitersagen des Evangeliums und die Bedeutung Christi für alle Nationen oder über den inneren Zwang, (2.Kor.5,4) unter dem die Sendung steht, befragt, bei denen die Grundeinstellung zu Christus oder auch nur dem Christentum völlig indifferent ist? Was die IAW Illustrierte hätte leisten müssen, hat sie jedenfalls an dieser Stelle nicht geschafft.

Sind die gestellten Fragen sinnvoll (ich bezweifle das bei einigen) und hätte man nicht konkreter auf das Gesamtthema Bezug nehmen können, sodaß sich die Befragten nuancierter hätten äußern müssen?!

Ist die IAW wirklich dazu da, ein Forum für den theologischen und philosophischen Pluralismus unserer Zeit zu bieten - oder muß sie selbst eine Position beziehen und diese durchhalten?!

4. Vermutlich war daran gedacht, ir. dem "Roundtable Gespräch" (S.11) die eigene Position zu profilieren

vielleicht auch im ersten Kommentar (S.1.). Beides überzeugt überhaupt nicht. Während der Kommentar einige neue Formulierungen versucht - obwohl man auch genügend Fragen an die 40 Zeilen stellen könnte - bleibt das Gespräch völlig farblos. Müssen übrigens immer die Profis und Funktionäre übergeordneter Koordinierungsgremien reden? Ist die Christenheit in Deutschland gar nicht mehr "mündig"?

- a) Herrn Schelz hätte man bessere Beratung bei der Fragestellung gewünscht oder jedenfalls Gesprächspartner, die differenzieren und definieren. Der Begriff "Mission" ist und bleibt im ganzen Gespräch hoffnungslos verwirrt! Was ist damit angesprochen: (i) der Sendungsauftrag, der aller Verkündigung eingestiftet ist, nämlich durch Wort und Sakrament Menschen (Ungläubige, Andersgläubige, vom Glauben abfallene) unter die Herrschaft Christi zu bringen oder (ii) eine historische Bewegung etwa seit Francke und Zinzendorf ..., oder (iii) Organisationen und Gruppen, die sich den unter a) umschriebenen Auftrag zu eigen gemacht haben, oder (iv) heute relevante Versuche, das Evangelium bestimmten Gruppen in besonderer Form zu kommunizieren oder (v) all dies zusammen oder (vi) noch etwas ganz anderes, was gelegentlich im Artikel der Illustrierten durchschimmert?
Der Gebrauch des Wortes Mission ist so unpräzise, daß jeder sich unter den Antworten das vorstellen kann, was ihm ins Konzept paßt.
- b) Die Begründung "der Weltmission" mit Matthäus 28 ist ein bißchen dürftig. Warum ist eigentlich 30 Jahre lang missionstheologisch darüber gearbeitet worden?
- c) Zur Frage I sollte man nicht auf Banalitäten wie den Einbahnverkehr ausweichen. Es wäre sicher besser gewesen, in zwei Sätzen mehr über

- das "bezeugende Gespräch" zu sagen.
- d) Wenn man heiße Eisen wie "Kirche als fremder Brückenkopf" anfaßt, muß das auch in einem Gespräch gründlicher geschehen. Vor allem muß (und darf) doch davon ausgegangen werden, daß Kirchen am Ort existieren, die Teil ihres Volkes und ihrer Gesellschaftsordnung sind. Wenn vom "Fremden" der Kirche in Asien und Afrika geredet wird, muß man am Beispiel zeigen, was man meint. Dann erst kann man Stellung nehmen.
 - e) Was ist "die Mission", die (als Hypostase) in Ländern tätig ist oder später der "Wandel des Missionsgedankens" oder zuletzt die "Mission, die sich überlebt hat"?
 - f) Mit Recht wird viel Kraft darauf verwendet, gegen die Trennung von Zeugnis und Dienst zu polemisieren. Nach Lektüre der Illustrierten fragt man sich aber, ob man nicht doch besser nur beim Dienst bleibt, da nirgends gezeigt wurde, wo sich denn die Grenzüberschreitung zwischen Glauben und Unglauben anbahnt oder vollzieht (es sei denn im Dienst an der - gewiß verrotteten und daher hilfsbedürftigen - Gesellschaft).
 - g) Was Herr Benckert nicht in Hamburg hinsichtlich des Heiligen Geistes entscheiden kann, wird mir bei mehrmaliger Lektüre nicht klar.
 - h) Wo bleibt die religiöse Komponente bei der "Mission morgen"? Leben die Beantworter noch in der Welt, in der man Religion, religiöses Gefühl und seine vielfältigen Ausdrucksformen für abgestorben hielet?
3. Es kann nicht Aufgabe dieses Memorandums sein, jede Einzelheit zu kommentieren. Es soll dankbar begrüßt werden, daß gute Informationen gegeben wurden. Wäre das nicht noch stärker möglich und sollten "die Aspektartikel" nicht durch Informationen konkreter gestaltet werden?

4. Das Titelbild war für mich zunächst verwirrend. Sollte es nur ein Blickfang sein? Erst langsam dämmerte mir, daß es mit dem Cargo Kult zu tun hat. Werden viel Betrachter (außer den Profis) das gemerkt haben? Offen bleibt jedenfalls die Frage, was wird über die Rocker ausgesagt. Wird ihr Vorhandensein nur zur Kenntnis genommen oder ein klarer Auftrag - den die Christen an ihnen haben - aufgezeigt ... möglichst nicht gar zu theoretisch?

IV. Abschließende Erwägungen

1. Man kann nicht erwarten, daß die Benutzer, Empfänger des IAW Material alles (I - III) als Einheit sehen und dadurch manche vorhandenen Querverbindungen zwischen den Teilen zur Kenntnis nehmen.
2. Vielleicht ist die Spannweite theologischer Aussagen über u. Aktionen in der Mission der Kirche (als ihrer Sendung zu den Nichtglaubenden) so groß geworden, daß sie nicht mehr durch eine gemeinsame IAW überbrückt werden kann.
Die beiden vorliegenden Versuche haben erhebliche Kritik herausgefordert, die nicht nur Einzelheiten betraf (das dürfte bei jeder solchen Aktion der Fall sein). Die Diskussion hat völlig verschiedene Grundsätze zu Tage gefördert.
Darum sollte man von seiten der EAGWM nicht mehr auf einer gemeinsamen, von offiziellen Gremien zu verantwortenden Aktion bestehen, sondern die Benutzung und die Mitarbeit bei der Erstellung freigeben.
Das bedeutet, daß das Material nur auf Bestellung ausgeliefert wird und der Vorbereitungskreis auf die Berufung durch die EAGWM verzichtet.
Für das dritte Jahr könnte noch einmal der vorgesehene Betrag der sich u.U. umorganisierenden

Vorbereitungsgruppe zur Verfügung gestellt werden.
In künftigen Jahren kann man die Anträge anderer Gruppen bedenken.

3. Es wird also der Vorschlag gemacht, den vorhandenen Dissensus nicht länger zu verschleiern durch nur formal gesehene "gemeinsame" Aktionen. Wenn andere Gruppen für "Werbung", für Informationsaktionen in Sachen Weltmission Zuschußanträge stellen, sollte diesen zugestimmt werden unter der Bedingung, daß man sich der Polemik enthält.

Hannover, den 28. Mai 1972

(gez.) Horst Becker